D I 12
2

Landes-
bibliothek
Coburg

D/12
5117
2
Coburger Landes-Bücherei

D I 12/2

LB
Cob

Der

Ehebruch

eine wahre Geschichte

dramatisch bearbeitet

vom

Verfasser der Lauretta Pisana.

Ehebrecherin!

Mit Titelkupfer.

Coburger Landes-Bücherei

Leipzig, 1790.
bey Georg Conrad Walthers Wittbe.

Hab ich denn Kains Zeichen an meiner Stirne?

Schubert del. Hein. Müller sculps.

L.
COL

Der
Ehebruch
eine wahre Geschichte.

Handelnde Personen:

Hobein. Besitzer eines Landguts im Gothaischen.

Margrethe. Dessen Frau.

Leufeld. Ihr Bruder. Besitzer eines Landguts.

Kirchburg. Kammer Kommissionsrath.

Kirchburg. Dessen Sohn.

Agnes. Hobeins Tochter.

Riedel. Legations Sekretair. Ihr Mann.

Weinert. Ein reicher junger Partikulier.

Frau Sternberg. Witwe eines Hofraths.

Therese. Deren Tochter.

Gründler. Ihr Geliebter.

Zwey Gespielinnen Theresens.

Gründler. Der Vater. Baurath.

Drey Räuber.

Zwey Berliner Damen.

Ein Briefträger.

Vorrede.

Die Wahrheit ist in dieser Erzählung mein Leitfaden gewesen, und ich legte meinen Ideen so viel als möglich den Zaum an. Ich wage es nicht ein Urtheil zu fällen. Ich kante das unglükliche Paar, und ich kan nicht an sie denken, ohne mei-

ne ganze Rührung rege werden zu fühlen. Ich glaubte, bey dem immer zunehmenden Uebel der freyern Denkungsart könte ich vielleicht gutes stiften, und ich will mich freuen, wenn meine Absicht nicht verfehlt ist.

Erfurt.

Stufen vor der Domkirche.

Kirchburg. Weinert. (aus der Kirche tretend)

Kirchburg.

Hast du sie gesehen? Gesehen den Engel, der jedes weibliche Geschöpf weit hinter sich zurückläßt, uud kanst du meinen Schmerz dir nun mahlen? Ich — ich solte sie besizen, sie die meinige werden. Bestimt war sie mir, und ist mir entrissen. O des argen hinterlistigen Streichs vom Schicksaal, das wir nenneu, ohne zu wissen was es ist. Flog ich nicht schwebend in Freuden dahin, wenn ich mir den Tag dachte, der mir das heute seyn solte, das es jezt ihm ist! Sah ich nicht eine Zukunft

voll Tage, deren einer an den andern durch befriedigtes Einschlummern und frohes Erwachen sich ankettete zu einem Leben, als gäbe es kein Leid! Wär ich nicht in meinem Sinn König jeder und aller Seeligkeiten, die der Mensch sich verschaffen kan!

Und nun abgerissen von dem Wahn — was sag ich von der schon dastehenden Glückseeligkeit — als wäre sie nie gewesen! Weinert! Weinert! daß man nicht rasend werden kan, wenn man will! — Aber du hörst nicht? Wie? Solten diese Gefühle dein Ohr nicht berührt haben?

Weinert. Was! Was! was ist? — Was sprachst du, Kirchburg?

Kirchburg. Und was ich sprach, frägst du mich, der du neben mir stehst, und mich bitten mußtest, meinen Eifer zu mäßigen, daß nicht die um uns her auf zwanzig Schritte mich frügen, was ich hätte?

Weinert. Du sprachst, Kirchburg, und ich dachte. Gedanken, meiner Seele hörbarer, als Worte, hemmen den Gang vom Ohre zum Herzen. Was dein Mund sprach,

hörte nur das erstere. Also mein Herz weiß nichts davon. Kan man sie gesehen haben, so wie sie war, und in den ersten Augenbliken etwas anders als sie denken, oder empfinden, oder davon reden, was ein andrer über sie spricht.

Wenn ich Wahrheit reden soll, Kirchburg, so muß ich sagen, meine Augen haben noch zu viel zu thun, als daß die andern Sinne sich beschäftigen könten. Ich sehe sie noch immer. Aber wir werden bemerkt. Wir wollen uns entfernen. Wenn man in irgend einer Sache der Meynung ist, daß Hindernisse, welcher Art sie auch sind, weggeräumt werden können, so ists gut, wenn niemand auch nur muthmaaßt, es könte eine Absicht vorhanden seyn.

(beyde ab.)

Agnes und Riedel

(aus der Kirche tretend.)

Hinter ihnen eine strömende Menge Volks.

Einer a. d. Haufen. Ein schönes Paar! Unsrer Bewunderung vollkommen werth.

Ein Andrer. So gleich sich an sanfter hinreißender Phisiognomie. Ich möchte wohl wissen, was Lavater über ihre Gesichter urtheilte?

Ein Mädgen (zu ihrer Nachbarin.) Möge doch ihre Liebe ewig so bleiben, wie sie gewiß war, als der fliehende Laut des Silber Ja's ihren Lippen entschlüpfte! O Gott! Wer doch auch mit seiner Liebe so weit wäre!

Die Nachbarin. Und doch sagen die Leute, sie hätte ihr Wort schon einem andern gegeben gehabt, und es ihm nicht gehalten, und er wäre dadurch unglücklich. Ja, ja, es ist nicht alles Gold was glänzt — Du lieber Gott! Bey manchen thuts auch nur das Aeußere. Man weis ja wohl, wie es in der bösen Welt zugeht, die Heucheley ist groß.

Agnes (sachte zu Riedeln.) Wenn wir doch nur erst am Wagen wären lieber Riedel. Sie glauben nicht, wie mich die neugierigen Blicke beunruhigen. Auf dem Lande bin ich das nicht gewohnt worden. Ich glühe vor Angst.

Riedel. Lassen sie immer die Röthe der Unschuld ihre Wangen färben, theure Agnes. Hier ist man neugierig, um sie zu bewundern, und um mich zu beneiden.

Agnes. Sie schmeicheln mir, lieber Riedel, den Ton müssen sie nicht behalten. Aber meine Angst hat auch noch einen andern Grund. Ich habe ein Gesicht gesehen, welches ich hier nicht zu sehen erwartete.

Riedel. Sie meynen Kirchburg. Ich glaubte, sie hätten ihn übersehen, und wolte deßwegen sie nicht an ihn mahnen. Auch — was fürchten sie ihn noch? Es ist wahr, er hat sie ungestüm geliebt — aber er ist ihnen doch jezt unschädlich. Mein Schuz —

Agnes. O daß mein Onkel nur auch erst diese große edle Seele in ihnen anerkennen mögte, wie meine Eltern es thun.

(Beyde steigen im Wagen, der abfährt.)

Erfurt.

Spaziergang auf dem Wall.

Therese. Gründler.

Gründler.

Ich kan sie heute gar nicht heiter machen, Therese. Gehen wir hier von diesem einsamen Spaziergange weg, und hin wo Menschen sind, das wird sie eher zerstreuen.

Therese. Nein, lieber Gründler, bleiben sie hier. O Gott! keinen Menschen um mich, als sie, und ich bin reich. Und heute besonders mögte ich gar nicht gern unter Menschen seyn. Nehmen sie unsre Aussichten. Ihr alter Vater auf den Punkt wieder zu heyrathen, nnd ihnen sein Vermögen zu entziehen. Meine Mutter wahrscheinlich in wenig Tagen durch den unglücklichsten Prozes um das Ihrige. Was bleibt uns übrig als Trennung?

Gründler. Aber warum just heute dies traurige Nachdenken über das alles, was doch noch nicht gewis ist, was noch eine gute vortheilhafte Wendung nehmen kann?

Therese. Warum heute? Waren sie nicht mit mir in der Kirche? War es nicht ein feyerlicher seeliger Anblick — wie das Paar sich die Hände reichte, und ewige Vereinigung sich schwur? — Die lieben sich gewis ewig, der Bund der Treue stand zu deutlich auf ihrer Stirn geschrieben, als daß sie ihn je brechen könnten. Und das Bild solte mir nicht vor Augen schweben, mich nicht erfüllen, mir nicht jeden Geschmak an anderer Zerstreuung, als durch eine Darstellung benehmen? Und es solte mich nicht mislaunig machen, daß auch nicht ein Hofnungs Stral der Erwartung uns bleibt?

Gründler. Therese! Nicht ein Hofnungs Stral solte uns bleiben, sagen sie, und ich, ich rechne auf gänzliche Erfüllung. Wer wäre im Stande unsrer Liebe Schranken zu sezen, und da sie unser Glük

ist, wer ist im Stande unser Glük einzuschränken? Und was kann selbst unsre Verbindung hemmen wenn ich nur einmal einen Dienst habe, den ich bald erhalte, wenn gemeinschaftlichlich unsre Hände und unsre Seelen daran arbeiten, die Hindernisse vom Glük aus dem Wege zu räumen, denen der Mensch allemahl gewachsen ist, wenn er eifrig es zu seyn, sich vornimt.

Therese. Still, Gründler, — recht hätten sie; wären wir allein. Was bedürfen wir des elenden Luxus, der nichts als Freuden schaffen kann, die über lang oder kurz uns zum Elend werden, und denen uns überlassen zu haben, wir immer einmahl bereuen? Wie schwinden sie vor dem an der Natur genügsamen Menschen wie Tand dahin, alle diese Bedürfnisse, die man erfand um den Körper aufzureiben, und die Seele falsch zu stimmen? Ständen wir also allein da, lieber Gründler, und käme es nur darauf an, diese ihre Hand ohne irgend einen andern Werth, als den die Seele ihr giebt, anzunehmen, mit Freuden legte ich sie in die meinige, und

spräche das entscheidende Ja, so wonne-voll aus, wie heute die schöne Agnes.

Aber meine Mutter! Sie vergessen, Gründler, daß an ihr meine Seele hängt. Sie vergessen, daß troz der Fehler, die sie hat, sie meine liebe Mutter ist, daß alles-was sie sagt, ists gleich ihnen und ihren Planen zuwider, an ihrem Herzen, doch Glük für mich seyn soll. Sie vergessen, daß sie Verehrerin des Luxus ist, daß der Verlust ihres Prozeßes sie der Verzweiflung nahe bringen muß, daß reiche sehr reiche Freyer um mich da sind, und daß mein Herz für den Ungehorsam gegen diese Mutter keinen Gedanken kennt.

Gründler. O Therese wie beugen sie mich nieder, und doch — wie verehre ich das große Herz in ihnen — das große Herz, daß dem Gehorsam gegen die Mutter so viel aufopfern kan, wenn schon dieses Opfer mich so elend macht. Wissen sie denn also unser ganzes Unglük, wenn auch ihre Mutter ihren Prozes gewinnen solte. Mein Vater ist bestimt — Morgen geht seine Heyrath vor sich. Er ver-

schreibt seiner neuen Gattin sein ganzes Vermögen. Ich behalte den kleinsten Pflichttheil, den man einem Kinde zu geben nur schuldig seyn kann. Ihre Mutter würde also auch dann nein sagen — wahrscheinlich. —

Therese. Nicht wahrscheinlich — gewis. Da sie nur den seelig preißt, der im Luxus lebt und webt, so ist auch kein Gedanke daran, daß ich eine arme Parthie thun dürfte. Der Fall sey also nach diesem Schritte ihres Vaters, welcher er wolle, so ist Weinert mein bestimter Mann. Er hat sich deutlich erklärt, arm oder reich, er wolle mich zu seiner Gattin.

Gründler. Weinert also? Glücklicher glücklicher Mann! Um deine Denkungsart beneide ich dich nicht. Auch nicht um deine Liebe zu Theresen. Beyde — beyde hab ich in höhern Grade. Tausendmahl so viel wie du im Besiz, und ich gäb es für sie, behielte nichts wenn das das ganze Opfer für sie seyn solte. Und deine Gefühle für sie — o! sie stehen den meinigen gewis auch nach — Therese! du

folst sein werden? Nein! Nimmermehr! Der Neid machte mich zum Ungeheuer, oder drängte meine Seele aus dem Körper.

Therese. Und doch, Gründler, wird das seyn müssen, und du wirst dich fassen müssen, es zu ertragen. Nicht wahr, diese kalte Gleichgültigkeit gefällt dir nicht an mir? Auch ist sie dem Herzen ganz unbekant. Sie ist Resultat der Vernunft, die hier zu Rathe gezogen seyn will, und die mit dem weichen Herzen so selten etwas gemein hat. Es ist Abstraktion von Ueberwindung die Lehrer und Bücher mich lehrten, zu welcher mein Herz schweigen muß. Aber ob dieses Herz es ertragen wird, ob es nicht eher bricht, ehe es lernt, sich von dem Gedanken zu entwöhnen, die Deinige zu seyn, denn von dir entwöhnt es sich nie, darüber kan ich dir nichts bestimtes sagen.

Gründler. Ists doch, Therese, als ob der Tod unsre Liebe schon angegriffen, als ob er schon in ihrem Innern wühlte, als ob schon ihre heissen Aeusserungen zu kalter Fühllosigkeit umgeschaffen wären.

Nein, Therese, sie müssen ihre Macht über mich nicht zu der Höhe ausdehnen, daß sie auch Kälte auf mich würken könnten, wenn die Vernunft sie ihnen so schön mahlt. Denn das muß sie ihnen seyn, da sie sie so treu predigen, daß man davon angesteckt wird. Es ist mir, als ob ich ihnen entsagen müßte. Und ich will diesen Gedanken nicht denken, mag ihn nicht denken.

Therese. Halten sie ihn fest, Gründler. Um des Himmels willen, halten sie ihn fest. Er darf ihnen nicht entwischen. Er ist der Beweis, daß wir edel, daß wir sympathetisch lieben — daß die Seele zur Seele spricht. Gründler! Es ist die innigste Herzensliebe, die du behältst, wenn auch schon unser Schiksaal hienieden sich scheidet. Was vermag Herzen von einander zu reissen? Nichts was auf Körper Einfluß hat.

Gründler. Das ist Resignation Therese, die nicht Stich hält. Was deine Gedanken zum Grundsaz geschaffen, und dei-

ne Seele die Sinne zwingt anzunehmen, das wird dein weiches Gefühl bald wieder ganz vernichten; du wirst schaudernd dich im Abgrund sehen, in den du dich muthwillig gestürzt. Nein, Therese, noch einmahl, ich will den Gedanken nicht. Ich schleudre ihn von mir, wie eine Schlange die sich um mein Herz winden will. Ich bin mir das doppelt schuldig, weil sie das Deinige schon angegriffen, und es war ja auch mein. O sie hat schon gestochen, diese Schlange. Ich will ihren Stich heilen. Komm, Therese. Der Schwur ist gethan. Du wirst keines andern. Sie ist dahin, die Fühllosigkeit, die mich einnahm. Es ist zurückgekehrt das verscheuchte Feuer — es war nicht gelöscht, und es löschen, Therese, heißt Verzweiflung über mich bringen.

Therese. In dieser Stimmung, Gründler, wag ichs nicht, dir zu wiedersprechen, allein ich verheisse dir es, du denkst noch anders. Jezt wollen wir unter Menschen gehen. Komm! Du bedarfst der Zerstreuung sehr.

Aber, Gründler, vergessen sie nicht, daß ich heute ihnen sagte: Sie werden anders urtheilen, wenn sie kälter werden, und wenn ich ihnen versichre, bey dieser vernünftigen Kälte verliert unsre beyderseitige Liebe nichts.

Im Gothaischer.

Leufeld Landhaus.

Dessen Zimmer.

Leufeld. Kirchburg. (der Vater.)

Leufeld.

Ha, nicht anders. Sie sollen sehen, man foppt den alten Leufeld nicht ungestraft. Wie sie blinzen werden, wenn sie die vidimirte Kopie der Donation sehen; wie ihnen das zum Herzen gehen wird, daß auch nicht ein Groschen des ganzen schönen Vermögens ihre wird! Wie dem dummen verliebten Mädgen das Herz enge werden wird, wenn sie so zurücke denkt, wie ich ihr die Zimmer alle wies, die ich für sie hatte bereiten lassen, das eine mit grünen Atlastapeten und der Garnitur meublirt. Das andere feiner ostindischer Zeug mit seltnem Druck, nach der Natur ausgemahlt, weis und blau und Silber

das Meublement — und ein Bette wo-
hinein sich die Königin von Sabä nicht
geschämt hätte zu legen, da sie kam, um
Weisheit und Reichthümer zu Salomo.
O Agnes, Agnes, wie hast du dein Glück
mit Füssen getreten.

Kirchburg Vater. Das wird sich al-
les noch geben (er klopft pflegmatisch die Pfeife
aus) Da! der Plunder ist alle, da sind Feu-
er und Rauch weg. Heute sagst du, kriegt
er sie?

Leufeld. Heute — ja heute geben sie
sie dem elenden Riedel, der nichts kan,
als wimmern und winseln. Da hat er
die Eltern in Schlaf gewinselt, zugewim-
mert ihren offnen schönen Verstand, nach-
dem sie sonst des Onkels Willen für den
besten hielten, weil er schöne funfzigtau-
send Thaler schwer wog.

Jezt hat er sie mit seinem Gesichtgen,
und seinen Thrängen, und seiner Litaney
von glücklicher Ehe so wirrwarr gemacht,
das sie des reichen Onkels vergessen haben.
Der Himmel wirds ihnen aber nicht zum
Seegen gedeyhen lassen, und wenn einst

das bisgen all ist, was sie haben, und wovon sie sich träumen lassen, wie die Engel im Himmel leben zu können, und wenn sie denn sehen, daß Luft und Liebe auch nicht einen Tag einem das Leben fristen, wenn nichts zu beissen, und zu brocken da ist, da werden sie kommen, und schmeicheln wollen.

Da werd ich aber auch die Thür vor der Nase zuschmeißen.

Kirchburg Vater. Das wird der alte Leufeld auch nicht thun.

Leufeld. Bring mich nicht auf Kirchburg, sonst fluch ich dirs bey allen guten und bösen Engeln, ich fluche nicht gern, aber wenn die Galle einmahl bey mir rege ist. —

Kirchburg Vater. Da gehts wie mit meiner Pfeife. Wenn die Nahrung fehlt, ist Feuer und Rauch weg. Ich kenne den alten Leufeld besser, als er sich selbst kennt. Jachzornig und dann wieder gut.

Leufeld. Nur dasmahl nicht, Vater Kirchburg. Habens mirs oft bunt gemacht, wenn ich dem Mädel eine ganz

andre Erziehung geben wolte, daß sie ein bischen mores lernte, um in der Welt fortzukommen, daß sie nicht immer auf dem Lande hockte, und nichts sähe, als Gras, Blüthen und Bäume. Ich bin allzeit wieder gut geworden, wenn ichs Agnesgen ansahe, und mir die Seeligkeit dachte, ihr künftiges Glük durch einen Mann zu machen, den ich selbst wählte. Da wähl nun einmahl alter Narre. Bring in den Pinsel einmahl Verstand hinein, daß er dies Mädel so glüklich macht, wie ich sie habe machen wollen. Da hätt ich die ersten Jahre der Ehe, die Leutgen zu mir genommen. Dein Junge ist so folgsam gegen mich, wie ers nimmer gegen dich seyn kan. Die Flitterjahre, wo die flüchtigen Patrone gewöhnlich vor wöhligen nicht wissen was sie thun sollen, wo die häusliche Einigkeit scheitert, die hätte ich als ihr Hofmeister mit ihnen verlebt, und ein bisgen Gesezheit hätte Grundsäze in sie gebracht, die ein glükliches Leben zur Folge gehabt hätten.

Kirchburg Vater. Das heiß ich wohl recht träumen, Alter. Glaubst da wunder, was du an meinen Buben gefressen hast, und soll ich dir die reine Wahrheit sagen, so ists ein Taugenichts.

Leufeld. Spricht einmahl wieder der Haß gegen die Mutter aus dir? Was kan der arme Bube davor, daß du sie wieder deinen Willen heyrathen mustest, daß sie eine Furie war, die dich quälte, bis der Gift, den sie aus ihrem bösen Herzen immer ins Blut pumpte, sie endlich aufrieb, und dich von ihr befreyete.

Kirchburg Vater. Wofür ich in meinem Morgengebet täglich noch dem Himmel den wärmsten innigsten Dank abstatte, denn bey allem meinen Pflegma hätt sie mich doch unter die Erde geärgert. Sie war eine von den Schlangen, die ihr Gift gar von weiten sprüzen, ohne einem so nahe zu kommen, daß man sich hüten könnte, aber eben von diesem Gifte, ist eine große Portion in das Blut des einzigen Herrn Sohnes mit übergegangen,

und wühlt schrekliche Dinge darin auf die ich voraus sehe.

Leufeld. Von denen doch noch keine Proben zum Vorschein gekommen —

Kirchburg Vater. Die du wüßtest. Wenn du dich etwa jezt über manches wunderst, was ich dir sage, so vergis nicht, daß schon einmahl eine Zeit war, wo ich dich recht dringend bat, ihn erst zu erforschen — wo ich dir manches sagen wolte, was du gleich im Werden erstiktest, wo du geradezu woltest, ich solte den Buben zu einem Engel machen, was er doch nun einmahl nicht ist. Und mir fiel denn auch der Vater ein, und daß eine vernünftige Frau einen dummen Mann oft klug, und einen boshaften gut macht, sah es auch wohl als eine Schikung des Himmels an, woran ich immer noch glaube, und so eigne Wege des Schöpfers annehme, seine Geschöpfe glüklich zu machen, wenn er will.

Leufeld. Daß dich über den Schwäzer! Wohinaus soll denn die Einleitung endlich führen? Mach ein Ende.

Kirchburg Vater. Auf Entschuldigung, daß ich deinem Willen mit dem Mädgen mich nicht gleich entgegenstellte, und dir sagte, sie taugen nicht für einander.

Drey unschuldige Mädgen hat der Junge schon angeführt, wovon eine jetzt im Narrenhause sitzt, die andere hab ich versorgt, und die dritte hat sich ersäuft. Glaubst du, daß solche Blutschulden Seegen bringen. Oder meinst du es wäre auch eine Kleinigkeit gewesen, wie er der Mutter einmahl den Vorschlag that, ihm was zu geben daß er mir ins Trinken schmeißen könte, daß ich von der Welt käme. Freylich war er nur dreyzehn Jahr. Aber der Gedanke beym Kinde ist schon spielende Büberey, die dann mit dem Alter ernstlich wird. Und wie die Mutter einmahl (vielleicht das einzigemahl in ihrem Leben) über ein Bubenstük erschrak, und ihm sagte, er solts bedenken, daß ich sein Vater, und das ein gottloser Gedanke sey, da ereifert er sich, daß sie ihm widerspricht, und schmeißt sie mit der ge-

ballten Faust aufs Nasenbein, daß sie vier Wochen das Bette hüten muß.

Das hört ich alles mit an, und wie ich ihn strafen will, leidet sies nicht. Der Bube hätte mich lange aus der Welt geschaft, wenn ich nicht das klügere Mittel ergriffen, ihm sein Mütterliches abgetreten, und seinem Schicksaal allein überlassen hätte.

Du wirst nachdenkend, Alter, und das freut mich. Ich werde dir wohl die Grille eines Glücks was nie dein geworden wäre, noch aus dem Kopf schwazen.

Leufeld. Stopf dir noch eine Pfeife, Vater Kirchburg. Wollen ein bisgen in den Garten gehen.

(Kirchburg stopst, beyde ab.)

Im Gothaischen.

Hobeins Landgut.

Hobein. Margarethe.

(hernach) Agnes und Riedel.

Hobein. Bald, Muttergen, müssen sie nun kommen. Wenn ich unsern Hochzeittag ausnehme, Margrethe, wo ich das wonnevolle Band, das nun zwanzig Jahre uns so fest und liebevoll vereinigt hat, knüpfte, wo ich den Vorschmak aller der Seeligkeiten, die ich in der so schön erfüllten Höfnung voraussahe, zuerst kostete, wenn ich den einzigen Tag ausnehme, so streut keiner so viel Seegen auf meine Seele aus, als dieser heutige, wo meine gute Agnes, wo dies einzige Pfand der glüklichsten Ehe, so schön versorgt wird.

Margarethe. Hast recht, theurer Mann, daß du dich freuest. Agnesens Gatte ist ein braver lieber Junge, hat warmes

Blut, und Gefühl für Menschheit, und Adel der Seele, hat für seine Jahre einen gesezten Karakter, gesunden Verstand, und urtheilt richtig und ohne Strenge von den Fehlern der Menschheit. Das sind Eigenschaften, die eine glükliche Aussicht geben.

Hobein. Und ich hoffe, er soll mit unsrer Agnes nicht minder zufrieden seyn, als wir mit ihm.

Margarethe. Wenigstens kriegt er ein ehrliches, tugendhaftes Mädgen, an der ich nichts gespart habe, um alles das gute sie zu lehren, was meine Mutter mich lehrte. Die Begriffe von der Rechtschaffenheit eines Mädgens und eines Weibes habe ich ihr so fest ins Herz geprägt, daß ich glaube, er kann troz seiner nothwendigen Laufbahn in die verführerische Welt, doch auf ihre Treue und ihre ewige Anhänglichkeit für ihn rechnen, ohne irgend einmahl zweifeln zu dürfen. Ich habe ihr die Pflichten der Gattin gegen den Mann in ein so helles Licht gesezt, daß ich hoffe, der Augenblik sogar seiner Entfernung soll sie so besorgt für ihn machen, daß sie nie einen andern Gedanken, als

ihn hegt. Ich schüze sie dadurch für jeder Gelegenheit böses auch nur sich nahe kommen zu lassen. Und käme der schmeichelndste aller Schmeichler und wolte ihrem Herzen andere Gefühle beibringen, als die die Rechtschaffenheit erlaubt, so wird diese Sorgfalt an das Andenken ihres Mannes sie schüzen — machen, daß sie ihn nie vergißt, und wenn sie ihn nicht vergißt, wird sie auch nicht gegen ihn fehlen.

Hobein. Bist ein braves Weib, Margarethe, und deine Agnes wird nicht aus der Art schlagen. Auch seh ich nicht ein, daß wir uns darum kümmern dürfen — seh auch nicht ein, warum du dergleichen Sachen aufs Tapet bringst.

Margarethe. Ich bin Mutter, Vater, und eine Mutter ist immer besorgter um ihr Kind. Und ich hab von jeher die Idee gehabt, daß Treue in der Ehe gerade das Glük derselben ausmacht, daß der Seegen sich da von selbst findet. Unsre Zeiten sind nicht mehr so, wie sie ehedem waren. Die heutige Welt denkt leichter über diese Punkte, als zu der Zeit, wie wir uns heyra-

thethen. Meine Skrupel, lieber Mann, hast du mir nun wohl so ziemlich ausgeredet, und hast mich auch so ziemlich für die Toleranz gestimt. Ich war auch nicht dawider, daß wir einen Aufenthalt wählten, wo wir mehr andre Glaubensgenossen als unsers gleichen um uns her hatten — aber im ganzen trägt diese Mischung doch wohl, wo nicht zur Verschlimmerung, doch zum Leichtsinn der Menschen bey.

Hobein. Aha! Stekt dir der Knoten da, Müttergen? Denkst du, weil unsre Agnes mehr unter Kezer kömmt, denn in deinem Herzen heißen sie doch noch so, daß sie da schlimmer werden könnte, als du, weil du dich davor hütest? Laß die Grillen weg. Unser lieber Herrgott, hat uns alle mit Rechtschaffenheit in der Seele geschaffen, und nun glaube man, woran man wolle, hat man nur das Gefühl: — du wirst bleiben, wie Gott dich schuf — so bleibt man wohl, troz dem unnöthigen Sektiren, dieses Herrgotts Ebenbild.

Aber es kömmt jemand —

(Riedel und Agnes treten ein)

Margarethe. Agnes! Agnes! O meine theure Agnes! (Sie fällt ihr um den Hals)

Hobein. Willkommen, Riedel, theurer, lieber Sohn! willkommen hier bey uns zum erstenmahle als unser Eigenthum. Aber wo kommt ihr so still her?

Agnes. Wir wolten sie überraschen, theure Eltern. Wir hielten am Gartenthor, schlichen durch den Garten durch. Ich sah es vorher, daß mein ganzes Gefühl rege werden würde, wenn ich ihnen zum erstenmahl dankte für diesen Mann und das vor den Leuten, die gewis zusammen gekommen wären, das mogt ich nicht. Sehen sie nur wie meine Augen nas sind. Freudenthränen über ihre Liebe entquillen ihnen vom Herzen herauf. Jeder Pulsschlag schlägt ihnen Dank. Jeder Blutstropfen wälzt sich in meinen Adern für sie, und für den Theuren, den sie mir erlaubten, mein zu nennen.

Margarethe. Den du immer dein nennen, immer lieben solst. Theurer Sohn! es liegt so viel Wonne darin, einer Mut-

ter die Tochter glüklich zu machen; diese Wonne wird ihr Werk seyn. Nicht wahr?

Riedel. Was an mir liegt, Mutter, gewiß. O Mutter und Vater! Vater und Mutter, Nahmen die ich seit meiner Kindheit nicht nennen durfte, wie seyd ihr mir doch izt so theuer, da ich Euch wieder aussprechen darf. Ewiger Gott! wie reichlich hast du mich für meinen Verlust schadlos gehalten! Ich danke meinen Eltern. Sie gaben mir das Leben, aber weiter kannte ich sie nicht. Ich hatte nicht Gelegenheit alles zu bewundern, was wahrscheinlich edles und rechtschaffenes in Ansehung meiner auf ihren Herzen lag, und für die Zukunft meiner wartete. Aber hier sehe ich ja, all die Liebe, all die Güte für mich, als obs meine eigne Eltern wären, noch mehr, es ist nicht blos das ganze Wohlwollen, das ihr mir gebt — ihr gebt mir euren einzigen theuresten besten Schaz. O Mutter und Vater! Laßt mich kniend für den Engel euch danken!

Hobein. Steh auf mein Sohn! Danke nur dem Wesen kniend, das uns die Macht

verliehen hat, dir das zu geben, was dir so werth ist. Wir wollen nicht so viel Dank, nicht so viel Worte — wir wollen dein Herz, dein Zutrauen, deine Freundschaft. Agnes war uns alles, und nun bist du mit ihr vereint uns alles. Bedenkt, Kinder, daß unsre Glükseligkeit nunmehr von euch abhängt, daß Uneinigkeit unter euch das Grab unsrer irdischen Seeligkeit ist. Bedenke Agnes, daß das Beyspiel deiner Mutter dir noch besonders zu statten kömmt, um nie einen Schritt von der Rechtschaffenheit dich zu entfernen, die du gegen deinen Gatten beobachten must.

Margarethe. Theurer, lieber Hobein! Wie danke ich dir für diese Erinnerung. Ich glaubte dich mir zuwider darin, daß mau die Tugend nicht genug predigen kann. Könnt ich dirs alle Tage vorsagen, Agnes, nur in der Tugend ruhet wahres Glük, dann bin ich gewis, du würdest sie nie vergessen. Aber von dir entfernt fürchte ich die Schritte der Verführung. Möge dann diese Stunde immer vor deinen Augen schweben, und dich schüzen, wenn ich es

nicht kann. Diese Stunde des Seegens deiner Eltern. Ja, Vater, seegne deine Kinder zuerst, und laß dann auch mich die innern Wünsche meiner Seele vom Himmel auf sie herabbeten.

Hobein. Gern liebe Mutter. Kommt Kinder!

(Beyde knieen vor ihn)

Wenn der Seegen des Vaters den Kindern Häuser bauet, dann Agnes, dann Riedel, müssen die eurigen glänzen mehr, als alle, denn der Seegen eures Vaters über euch, ist so aus der Fülle des Herzens, wie noch kein Vater ihn gab. Es sey ewig der Friede, der aus euren Bliken hervorleuchtet. Weis wie der Schnee aus der Luft herabfällt, von keinem Fustritt verunreinigt, bleibe eure Unschuld. Eure Treue sey stark und unerschütterlich, wie ein Wort aus dem Munde des Allgewaltigen. Eure Ehe sey geschlossen im Buche seines Lebens, dann wird nie Unglük euch treffen. Die Früchte eurer Liebe müssen unwandelbar euch werth seyn, müssen Froheit eurem Leben, und Vergnügen

eurem Vater und Mutter Gefühl geben. Sey deinem Manne unverändert, liebe Agnes, was mir deine Mutter war, so kann euch die Gnade des Himmels nicht fehlen, denn er schäzt die da treu sind im Bunde der Liebe.

Margarethe. Ja meine Kinder, der Seegen eures Vaters war schön, und er wird wirksam seyn auf euch herab. Der meinige kröne ihn zu ewiger Dauer. Laßt nie ab vom Gebet, es ist die Stärke, die der Mensch sich giebt, um beharrlich zu bleiben in seinen schönen gottgefälligen Vorsäzen. Fliehet die da wähnen, das Gebet sey überflüßig, weil Gott zu gros sey, dessen zu bedürfen. Er bedarf dessen nicht, das ist wahr, aber wir bedürfen seiner, denn uns stärkt es, uns giebt es Kraft. Ich will euch nicht predigen, Kinder — ich weis, ihr seyd gut — ihr werdet gewis gut bleiben. Der Himmel und seine Heiligen haben mich nicht verlassen, warum solten sie meine einzige theure Agnes, warum solten sie ihren geliebten Gatten verlassen. Jedes Jahr, liebe Kin-

der, bringe euch zu mehrerer Vollkommenheit, und jeder Tag stimme eure Freude höher.

Riedel. O dieser doppelte Seegen, Agnes, muß uns glüklich unendlich glüklich machen. Mutter! Vater — ewig — ewig sollen ihre Lehren uns eingedenk seyn. Diese Stunde ist mir gewis unvergeßlich — ist es meiner Agnes gewis. Und solte ja einem unter uns einen Augenblick diese Stunde voll Seeligkeit entfallen, so wird das andre ihn daran erinnern, und sie wird unveränderliche Richtschnur unsers Lebens seyn.

Agnes. Ja, liebe theure Eltern! Ihren Umarmungen wiedergegeben fühle ich erst mein Glük. Selbst am Altar, wo ich so gern diesem Theuren meine Hand reichte, fehlte mir doch etwas, und das war ihr Seegen. Jezt hab ich ihn, und er ist die Krone meines Bundes. Hier, bester Riedel, hier gelobe ich ihnen noch einmahl die Treue, die ich ihnen dort schwur, hier schwöre ichs ihnen noch einmal — nur der Tod kann mich von ihnen trennen, nur

dieses Scheiden kann uns scheiden. Nur noch eins fehlt mir — meines Onkels Widerwillen drükt mich noch.

Hobein. Auch dessen Seegen wird dir werden, Agnes. Ich kenne ihn zu gut. Sein Herz kann nicht lange zürnen. Nur 8 Tage laß noch hingehen, und er kömmt selbst.

Margarethe. Ich hoffe ihn eher zu sehen. Zürne nicht, bester Hobein — Aber er ist mein Bruder. Ich habe ihm einen Boten geschickt. Ich habe ihn beschworen, der Welt nicht Gelegenheit zu geben, unsers Streits zu spotten. Er wird sich erweichen lassen. Er wird kommen.

Agnes. Und wenn er kömmt, Mutter, dann bin ich ganz glüklich.

Erfurt.

Gasthof zum Schleendorn.

Kirchburgs Zimmer.

Kirchburg (hernach) Weinert.

Kirchburg.

Man sagt es wäre teuflisch ein ehrliches Weib zu verführen. Könte ich nur die entfernteste Hoffnung hegen, bey ihr es zu Stande zu bringen, dieser Ausspruch solte mich nicht davon zurükhalten. Was man sich nur unter dem Teufel für ein Chaos von Begriffen mahlt. — Mein Teufel ist auf jeden Fall mein unruhiges Herz. Kan ich dieses ruhig machen, so jag ich den schwarzen Buben von mir, der mich peinigt, und mache mir aus meiner Hölle meinen Himmel.

Und mein Himmel ist Rache. Rache an ihn und an ihr. Und ich kenne den süssesten Grad der Rache. Pfui, über

den Meuchelmörder, der da wähnt er sey gerächet, wenn er den Dolch ins Herz seines Beleidigers stößt. Nein! Seele um Seele. Das sey meine Losung, und vervielfacht sey sie es. Er fühle, und sie fühle, was noch kein Sterblicher so tief gefühlt haben kan.

Steh du mir bey, schönes Geschenk für Menschen, du, unbezwingliche Verstellung; gib mir den äußersten Grad deiner kunstvollen Macht. Laß mich als einen Engel erscheinen. Laß mich reu und bußfertig mich ihr zu Füssen werfen. Schmeicheley, süsse Zufriedenheit mit ihrem Glük, Bewunderung ihres Gatten, Selbsterkentnis meiner Unwürdigkeit! Seyd ihr die Helfershelfer bey meinem trauten Vorhaben. Nähert mich ihr, daß ich wie eine Schlange mich um ihre Tugend winde, und den tödtlichen Stich ihr versetze, ehe sie sich dessen versieht. Ich höre Weinert — glüklicher Mann! Du bist bestimt zu vollbringen, was ich so sehnlich wünsche. Ich könnte dich beneiden, der Be-

stimmung wegen tödten, wäre nicht jene Rache süsser.

Weinert. (trit ein) Kirchburg freue dich! freue dich, denn einen Schritt hat mir ein günstiges Geschik erleichtert. Mein Eintritt in ihr Haus ist sicher. Ich war bey meinem Onkel. Er entdekte mir, sie sey meine Muhme. Nun ziehe ich triumphirend ein, und wünsche ihr Glük. Nun komme ich nicht mehr aus dem Bezirk ihrer Atmossphäre — Nun will ich mich an sie schmiegen.

Kirchburg. Teufel von einem Menschen, daß du das willst. Der Weg, Rache und Genuß, auf einmahl in Nichts zurük zu werfen. Lenk um, Weinert, oder gieb die Eroberung auf. So wohl mirs ist, daß Liebe dich beflügelt, so weh ist mirs, daß du sie nicht ohne ihre Thorheiten fühlen kanst.

Weinert. Du sprichst sehr tiefes Dunkel.

Kirchburg. Daß dir sehr leicht zum blendenden Licht werden wird. Glaubst du denn, daß diese Seelen nicht für eine

Zeitlang so ineinander schmelzen werden, daß du die eine von der andern zu unterscheiden nicht im Stande bist. Und getraust du dir in Agnesens Seele Eingang zu finden, wenn Riedels Seele, die ewige Wache hält? Bist du so kurzsichtig, daß du nicht einsiehst, Grundsätze, mit der ersten Schwärmerey der Liebe verbunden, sind ein Wall, den man nicht bestürmen; sondern mit Kriegslist einnehmeu muß?

Du brauchst gar kein Geständnis deiner Liebe abzulegen. Es bedarf keiner so förmlichen Erklärung. Deine Blike brauchen keine Feuerstralen zu seyn, um deine Absicht hervorleuchten zu lassen. Es bedarf keiner Seufzer, keines so leicht zu beobachtenden Händedruks — keiner gehefteten Aufmerksamkeit auf alles was sie thut, um dein Vorhaben zu verrathen. Es bedarf blos das einzige, daß du gegen den Mann minder freundlich bist, als gegen sie, und du bist entdekt, und gewis auch gleich verbannt.

Weinert. Es beginnt Tag in mir zu werden.

Kirchburg. Noch mehr also — Ich will dir die Fakel anzünden, die dir leuchten soll. Der Mann muß dein Gegenstand werden. An ihn mußt du dich schmiegen. Seine Atmossphäre muß die Deinige seyn. Sein Wille muß dir Wink seyn. Du mußt seine Schwächen ihm ablernen, und auf sie dein Gebäude aufführen, daß es ihn erschlage, wenn es zusammenstürzt — Ihm mußt du so inniger Freund werden, daß er nicht mehr leben kan ohne dich, daß ihm der Augenblik lang wird, den er ohne dich zubringt. Es ist gar keine Hexerey, Weinert, das zu Stande zu bringen. Sey der Mensch, wer er wolle — erlaubt er mir nur um ihn zu seyn, so will ich bald seine herzlichste Freundschaft haben.

Weinert. Laß dich zum Professor der Freundschaft machen. Du sprichst gar nicht übel. Beweise mir, was du sagst — denn diese Schule kenne ich nicht.

Kirchburg. Es ist die Kinderleichteste, die man sich, nur denken kan. Es bedarf nur Minuten um sie dir beyzubringen. Sey aufmerksam.

Es giebt keinen Menschen in der Welt, der nicht unter seinen Beschäftigungen Grade und Klassen hätte, der nicht einen Theil derselben seinen Lieblingstheil nennete, gern in ihm webte, und unverdrossen ihn vollführte. Der andere aber ihm minder angenehme Theil wird ihm zur Last, wenigstens vollführt er ihn nicht mit der Vorliebe — er schmekt langeweile — er fühlt sich unzufrieden. Darin stekt der große Knoten der zu erwerbenden Anhänglichkeit — dieses sich zu nuze machen, mit den unangenehmen Theil seiner Beschäftigungen sich zu beschäftigen, zu scheinen, als ob gerade diese Arbeit einem angenehm wäre; anfangs spielend und als von ohngefähr sie ihm abzunehmen, und es ihn recht fühlen zu lassen, wie behaglich er sich dabey befinde, nach und nach ihn daran zu gewöhnen, diese Last los zu seyn, und wenn er sich schon einmahl da-

ran gewöhnt, dann sie ihm irgend heute oder morgen selbst zu überlassen, damit er schmeke, doppelt schmeke wie sauer sie ihm wird. Ein andrer damit verbundener Weg zeigt uns wieder auf seine Lieblingsleidenschaften, die man zu befriedigen suchen muß, doch aber ja, ohne ihn zu sättigen. Dann wär es verloren Spiel.

Weinert. Laß dich umarmen, Kirchburg. Dein Unterricht ist gut. Ich verlange keines andern. Lehre mich die ganze Bahn, die ich gehen muß.

Kirchburg. O wie ungern lehre ich sie dich! wie viel lieber gienge ich sie selbst. Wie neid ich dich um die Aussicht! Und wie werd ich dich hassen, wenn du das Ziel erreicht! Der beste Menschenkenner — der sorgfältigste Beobachter seiner eignen Handlungen — kan fehlen. So hab ich gefehlt. Hätte ich mir es nicht merken lassen, daß mir Agnesens Verlust so nahe gienge, hätte ich nicht Drohungen ausgestoßen, die unmöglich zulassen, daß ich freundschaftlichen Eintritt in diesem

Hause finden kan, so wolt ich selbst den ganzen Weg einschlagen, den ich dir hier vorschreibe.

Weinert. Laß das, was du thun würdest. Lehre mich, was ich thun soll. Dein Neid und dein Haß sind hier überflüssig. Du warst mein Freund, aber du wärest mein Feind geworden, wenn ich diese seh, und du mir widerstrebtest. Ich hätte dich nicht in ihren Besitz kommen lassen. Aber fahre fort. Den Mann hast du mich gewinnen lehren. Lehre mich das Weib mir eigen machen.

Kirchburg. Dies große Geheimnis stekt blos in deiner Gewalt über dich selbst. Hast du diese — Kanst du dich zwingen, deine Leidenschaft in dich zu verschließen, daß sie nicht wach, und dem Manne sichtbar werde, so hast du gewonnen Spiel. Treibe die Ehrfurcht gegen sie bis auf den höchsten Grad, besonders wenn ihr Mann zugegen ist. Tadle sie sogar, wenn sie dir mit zu vieler Freundschaft zuvorkömt, wie es bey dem weichen unbefangnen Herzen nicht anders seyn kan.

Bist du aber allein mit ihr, so vergis nicht ihr zu sagen, daß du gleich bey dem ersten Anblik Liebe gefühlt, daß aber dein edles Herz sie unterdrükt, daß sie der Freundschaft hätte weichen müssen; lobe ihre Vollkommenheiten so, daß sie dir um dieses Lobes willen gewogen wird. Eitelkeit ist der Kern der Weiber. Man greift ihnen ans Herz, wenn man sie da pakt. Je schöner man sie lobt, desto unvermerkter fühlen sie für einem.

Weinert. Ich will sie auf Kosten der Kunst und der Natur, ich will sie auf Kosten ihres Schöpfers selbst loben. Ich will die Schmeicheley selbst aufbieten, ob sie mir es zuvorthun kan. Wenn das sie mir erwerben kan, so will ich alles um mich her einstimmen, sich zu ihrem Lobe zu vereinigen. Ich will den Unglauben gläubig daran machen, daß sie das schönste Weib unter Gottes Sonne ist — ich will es dahin bringen, daß die ganze Gegend davon reden, daß die Stadt wo sie sich aufhält, von ihren Reizen erhallen soll.

Kirchburg. Du machst den Schwärmer zur Unzeit. Du mußt niemanden etwas davon wittern lassen, daß du sie schön glaubst. Was du ihr sagst muß niemand um sie her mehr sagen, sonst theilst du ihre Aufmerksamkeit und ihr Zutrauen. Sie muß glauben, du allein habest in ihr Herz und in ihre Vorzüge den scharfen Blik gethan. Schäzt sie alle die ihr das sagen, und, wie viele werden das thun, was hättest du dann zum Voraus? Nein, Weinert, du mußt darauf denken, gerade nichts von dem ihr zu sagen, was andre ihr sagen. Eigenschaften, körperliche oder der Seele mußt du an ihr bewundern, die andre nicht finden. Sie habe sie nun wirklich, oder habe sie nicht — so wird sie glauben, sie habe sie, und wird dich lieb gewinnen, weil du das an ihr siehest, was andre nicht sehen. Verstehst du mich?

Weinert. Als ob du nicht deutlicher sprächst, als die Natur die Befriedigung unsrer Bedürfniße in unsre Seele schrieb.

Kirchburg. Damit aber, lieber Weinert ists auch noch nicht alles gethan —

Dieses zärtliche Paar wird sich unaussprechlich lieben. Sie werden nicht auseinander kommen können. Jeder Augenblik den sie sich trennen müssen, wird ihnen eine Hölle zu seyn scheinen, und trennen werden sie sich oft müßten, denn Weinerts Geschäfte werden ihn dazu zwingen. Hier mußt du die vorsichtigste Sorgfalt anwenden. Ihn mußt du in voller Wärme für sie erhalten. Kehrt er zu ihr zurük, so muß er der zärtlichste gefälligste Liebhaber seyn. Ihr mußt du aber diese Zärtlichkeit verdächtig zu machen suchen, und sie selbst muß der Grund davon seyn. Die erste Zeit mußt du sie bedauern, ihr Wimmern um ihn gut heißen, auf den höchsten Grad zu treiben suchen, so daß sie, wenn sie sich verlassen, unwillig sich trennen.

Weinert. Und dann in seiner Abwesenheit das Feuer der Zwietracht anblasen, sie falsch auf ihn machen, die Wege die er geht, ihr verdächtig mahlen. Sorge nicht, Kirchburg. Die Liebe wirkt zum Bösen wie zum Guten. Sie wird mich gewiß lehren, zu meinem Besten heimtü-

tisch zu seyn. Zwar, warum belegen wir etwas, was uns Freuden schaft, mit solchen Namen? Warum sagen wir nicht lieber, es ist Pflicht alles zu seiner Befriedigung anzuwenden? Wie können Menschen einen andern Menschen das Recht geben, den dritten als sein Eigenthum zu betrachten, wenn man es dahin zu bringen weis, daß dieser dritte aufhört, sein Eigenthum seyn zu wollen?

Kirchburg. Wahrhaftig, der Schüler wird den Meister bald übertreffen. Mit Riesenschritten, mein theurer Weinert, gehst du vorwärts — aber eben diesem Fluge muß ich Einhalt thun. Dieses schnelle Fortschießen läßt dich den Gesichtspunkt verlieren, den du hast, und die mit dir spielen müssen, gehen deiner Beobachtung dadurch verloren. Kein Feuer der Zwietracht, nein dies ist die Stüze der Ehen. Allemahl folgt Versöhnung ihr auf den Fuße, und der das Feuer anblies, wird von ihm verzehret. Ausbruch des innern Misverständnisses läßt es allemahl

zu Erklärungen kommen, und die müssen vermieden werden.

Anstatt dessen muß du sie in der Abwesenheit des Mannes trösten, aber nicht vergessen, sie als die Ursache so mancher unangenehmen Stunde anzuklagen. Ihre eigne Zärtlichkeit ists, die du ihr verdächtig machen mußt, nicht die ihres Mannes. Sie mußt du dahin bringen, daß sie Kälte heuchelt, es dahin bringen, daß sie selbst bey den dringendsten Bitten ihres Mannes nicht entdekt, warum sie so ist — schildern ihr die größte Glükseligkeit seiner Bemühungen um sie, wenn sie ein wenig zurükhaltender ist.

Das wäre ohngefähr das, was ich dir zu sagen hätte, um die erste Anlage zu unserm Vorhaben zu machen. Ich weis von ganz sichrer Hand, daß Riebel bald in Berlin angestellt wird. Dann kan ich mehr um dich seyn, kan deinen Operations Plan genauer lenken, denn nur durch langsames Fortschreiten, und unermüdeten Eifer gelangen wir zu seinem Ende.

Im Gothaischen.

Hobeins Landgut.

Terrasse im Garten.

Agnes (ihren Onkel) Leufeld (entgegen tretend.)

Agnes. O mein theurester, bester Onkel — willkommen, willkommen!

(Sie will ihn umarmen, er hält sie zurük.)

Leufeld. Rühre mich nicht an, Agnes. Du hast den Bund gebrochen den unsre Seelen geschlossen hatten. Du hast dem biedern Alten, dessen Stüze du seyn soltest, Gift statt Freude gegeben. Fluchen wird er dir nicht, aber segnen kan er dich auch nicht.

Agnes. (in Thränen ihm zu Füssen stürzend) Um Gottes willen, theurester Onkel, Verzeyhung! Verzeyhung! Ich mag nicht mehr leben, wenn ich ihr liebes Kind nicht mehr seyn soll. Ich rechnete meine Verzeyhung auf ihre Güte, lassen sie mich nicht falsch gerechnet haben. Ma-

chen sie die nicht elend, die sie glüklich machen wolten.

Leufeld. Und glücklich gemacht hätte, wäre sie mir gefolgt. Steh auf, ich kann dich nicht zu meinen Füssen sehen. Ich lies niemanden da liegen, und ich solte dich liegen lassen? Steh auf meine Tochter — Kom an meinen Busen! Kehre in meine Arme zurük. Ich fühls du kannst nicht davor, daß das alles so ist. Deine Liebe hat dich verblendet, und deiner Eltern Nachsicht stürzte dich in den Abgrund. Ich will dich nicht sinken lassen, aber deine Ehe kann ich nicht segnen. Wo ist deine Mutter?

Margarethe. (hinter einer Heke hervorspringend) Hier, Bruder, ist dine Schwester. Sie muste es sehen, wie du ihre Tochter empfingest, und furchte, du mögtest sie nicht nach dem Gefühle deines Herzens empfangen. Drum verbarg ich mich hier.

Leufeld. So verbirgt sich das böse Gewissen vor den Vorwürfen seiner Un-

thaten. Hättest du nicht geglaubt, Unrecht zu haben, so hättest du das nicht gethan, und daß du, überzeugt von deinen Unrecht mich hintergiengest das thut mir weh.

Margarethe. Nein, mein Bruder. Laß der weiblichen Zärtlichkeit wenigstens etwas zu gute kommen. Immer scheut sie des Mannes auffahrenden Sinn, und so scheuete auch ich mich vor deinem ersten Zorn. Ich will dir Beweise geben, daß Agnes mit dem Manne nicht glüklich gewesen wäre, den du für sie wähltest. Aber selbst Beweise wären dir verdächtig vorgekommen, und Du hättest ihnen nicht geglaubt, so lange die Möglichkeit da war, die Heyrath zu stande zu bringen. Ich weis, was es beym Menschen heißt, in einen süßen Traum sich hineinträumen, und dann sich davon losreissen zu müssen. Ich will diese brüderliche Liebe aber izt wieder ganz auf meine Seite bringen. Ich will dir Agnesens Glük mit Riedeln mahlen —

Leufeld. Daß ich glauben soll, zu sehen, was ich nicht sehe. Diese Mühe, Schwester, erspare dir wenigstens. Ich versichre dich, in Ansehung Riedels will ich den Mann handeln lassen, und er mag sehen, ob er meinen Haß in Liebe verwandeln kan. Jezt komme zu Hobein.

(alle ab)

Erfurt.

Im römischen Kayser.

Weinerts Zimmer.

Weinert (allein, hernach) Gründler

Weinert.

Kirchburgs Verstand ist Kronen werth. Wie der Junge mit forschendem Blik so tief in alles, in die verborgensten Falten des menschlichen Karakters hineinschaut, jede entfalten kann — jeder Richtung der Gedanken sich so entgegenzustellen weis, daß er sie nicht verfehlt. Ich glaube wahrhaftig, wenn ich seinem Plane folge, ich führe das aus, was bey Agnesens fester Tugend, bey der wachsamen Sorgfalt Riedels mir unmöglich wäre.

Wie das nur zugeht, daß man sich so auf einmahl in der Liebe umstimmen kann! Brannte ich nicht für diese Therese so, daß niemand es hätte wagen dürfen, mir sie

streitig zu machen, wenn er nicht halsbrechende Arbeit mit mir zugleich wagen wollen? Habe ich nicht jenen Gründler nur wegen seiner Armuth geschont, weil die Unmöglichkeit da war, daß er sie jemahls besitzen würde? Gründler — und ich! — Nein, der Abstand verdient gar keine Aufmerksamkeit. Jezt mögte er immerhin —

Und doch! — Es ist ein schönes sehr schönes Mädgen. Und mit dieser Schönheit verbindet sie eine so edle Denkungsart, daß es Wonne seyn muß — sie zur Frau zu haben.

Sonderbar, daß wir Männer alle darnach schmachten, treue Weiber zu besitzen, während wir uns selbst die langweiligste Mühe geben, die Weiber andrer zu verführen. Wahr ists, Agnes ist mir jezt wie die Sonne gegen den Stern, wenn ich sie gegen Theresen stelle. Aber die Sonne ist doch eines andern, und der Stern wäre mein. Höchstens bring ichs dahin, mich dann und wann an den Stralen dieser Sonne zu erwärmen, aber der

Stern würde mir immer — mir allein funkeln.

Warum verbinde ich nicht beyde mit einander? Warum nehme ich nicht den Stern der mir beschieden ist, und genieße der Sonne, wenn meine Verschlagenheit mir ein Recht auf sie verschaft?

Was wir uns eigen machen, ist unser Eigenthum. Beschlossen ists —

Gründler (tritt ein) Herr Weinert, ich bin ihr Diener.

Weinert. Gründler, wie kömmt mir das? Wie kommen wir zusammen?

Gründler. Wenigstens nicht durchs Ohngefehr. Ich habe eine wichtige Sache mit Ihnen abzuhandeln — Ihnen so wichtig als mir.

Weinert. Wenn sie Theresen betrift, so werde ich wohl Pistolen, oder Degen herbey suchen müssen. Freylich ist die Parthie ungleich

Gründler. Dies lezte könnte mich beleidigen —

Weinert. Gar nicht, Gründler. Es geht nicht auf Ihre Person, es geht auf

Ihre Umstände. Zagheit ists gewis nicht, warum ich mich von 80000 Rthlr. nicht so gern trenne, als sie von Nichts.

Gründler. Recht haben sie, denn ich habe würklich jezt Nichts. Aber selbst von diesem Nichts würd ich mich ungern trennen. Ich habe mein Leben lieb, wie jedes Geschöpf, aber unendlich viel lieber ist mir das Bewußtseyn, ich verdiene mehr zu haben, als sie, weil ich ein Opfer Ihnen bringe, daß sie mir gewis nicht bringen würden.

Weinert. Sie machen mich neugierig. Sezen sie sich, Gründler, und erzählen sie. Ich will den Gedanken ans Mordgewehr verbannen.

Gründler. Gestern wurden Agnes und Riedel getraut. Ich war mit Theresen dabey gegenwärtig. Es lag ein Himmel in dem Anschauen dieses Paars. Ob wir ihn fühlten, können sie sich denken. Ich gieng mit Theresen spaziren. Sie wissen, ich liebe das Mädgen unaussprechlich. Man sagt mir, sie lieben sie in eben dem Maaße.

Weinert. Man hat ihnen nicht zu viel gesagt, Gründler, Ich bete das Mädgen an. Ihre vortrefliche Denkungsart hat mich hingerissen. Ihr edles Herz hat auf das meinige einen Eindruk gemacht, der nie verlöschen kan. Sie müssen die Ehrlichkeit meines Gesuchs, die Fülle meiner Herzensliebe daraus abnehmen, daß das Mädgen arm ist, und ich troz ihrer Armuth meinen Reichthum mit ihr theilen will. Welche Gründe könnten das sonst zuwege bringen?

Gründler. Ich traue Ihnen die ehrlichsten Absichten zu, Weinert. Allein man hätte wohl andre Gründe anzuführen. Wollust und Eitelkeit auf den Besiz eines so seltnen Schazes, Stolz auf ein treues Weib, wenn man selbst ihr auch nicht treu ist, sind nicht selten die Ursachen so vieler Ehen.

Weinert. (für sich) Daß er mich gerade an dem Fleck paken muß, wo mirs fehlt. Gerade jezt kommen muß — und was er nur will? (laut) Sie haben sehr richtige Philosophie hierüber, lieber Gründler,

Allein sie kommen von ihrem Zwek ab, auf den ich so neugierig bin.

Gründler. Den will ich kurz fassen. Dieses Paars Seeligkeit brachte mich und Theresen zu einer Unterredung, in der unsre ganze Liebe gegen einander sich ergoß.

Weinert. Liebe gegen einander, sagen sie.

Gründler. Ja, denn ich kann nicht heucheln. Therese liebt auch mich. Mit Empfindungen liebt sie mich, die sie selbst mir beneiden müssen, wenn schon sie der Glükliche sind den sie wählt.

Weinert. Sie wählt mich? — mich wählt sie, sagen sie?

Gründler. O wie dank ich ihnen für dieses Zeichen aufwallender Freude. Sehen sie, so arm bin ich an Gefühlen für mich, daß ich alle meine Wünsche nur auf diese einschränke, daß alles gute, was für sie gut erscheint, mir in der Welt allein gut ist. Das ist das wichtige, was ich mit ihnen abzuhandeln habe, daß sie immer so gut gegen sie bleiben sollen, wie

sie sich in dieser ersten Aufwallung zeigten, die ich von ihnen wahrgenommen.

Weinert. Sie sezen mich in Erstaunen, Gründler. Ich glaubte nicht, daß eine solche Aufopferung möglich wäre, wenn schon ich die Gründe eines so edeln Verfahrens vollkommen einsehe. Sie können das Mädchen nicht glücklich machen.

Gründler. Halten sie ein mein Herr. In dieser Hinsicht beurtheilen sie mich sehr falsch. Ja, ich kann das Mädgen glüklich machen. Das ist also kein Grund, warum sie Sie wählt, keiner, warum ich sie Ihnen überlasse. Ihr Reichthum und alle Aussichten desselben, sinds gar nicht, wodurch Sie sie glüklich machen könnten. Tragen sie die Farben des äußern nicht zu stark auf das innere auf, oder sie verunstalten das Gemählde. Suchen sie durch Eifer, Liebe, und Treue sie immer in der Achtung gegen sich zu erhalten, die an Liebe grenzt, so wird Liebe daraus entstehen, die ich immer abwechselnd mit neidischen Augen und freudigem Entzüken betrachten werde. Das Opfer, welches ich

ihnen bringe, mein Herr, ist gros, ich habe es gebracht, und eile es ihr zu verkündigen, denn sie weis noch nichts davon. Weinen werd ich, wenn ichs ihr sage, aber ich weine doch eine Thräne die edles Gefühl, wenn schon unersezlicher Verlust hervorbrachte.

Weinert. Gründler! —

Gründler. Ersparen sie sich jeden Dank. Vollgültig kann er nie werden. Das Geschenk, welches ich ihnen gemacht, ist zu gros für irgend einen. Ich verlasse sie, als meinen Feind und als meinen Freund. Daß der leztere über den ersteren siegen solle, ist nie möglich, wohl daß der erste den lezten überwindet. Aber das wünsche ich nicht, hoffe es nicht. Sorgen sie dafür, Weinert, daß es nie dahin kommen möge. (ab)

Weinert. Dank! Wer wolte dir denn danken? Mit welchem Rechte kanst du Dank für das fordern, was ich durch meine Ueberlegenheit über dich mir selbst verschaft habe. Guter Gründler! Du hast aus der Noth eine Tugend gemacht.

Warum er nur zuweilen so verlegen war? — Sapperment! daß mir das nicht eingefallen ist. Gewis wolte er sein Opfer bezahlt haben. Ein kleines Viaticum auf den Weg hätt ich ihn immer geben können. Zwanzig Ld'or um sich durch die Welt zu bringen, soll er bey mir gut haben. Es ist so besser, man entfernt einen solchen Burschen, der sich wenigstens beym Mädgen eingenistet, wenn schon das unmöglich wahr seyn kann; daß sie ihn liebt. Wie wolte das Mädgen zu dem Unverstande kommen.

Indessen ist mir die gewis. Und so muß ich vors erste Agnesens Eroberung zu betreiben suchen. Fort also zum triumphirenden Einzuge, nud keine von Kirchburgs Lehren vergessen. Armer Riedel! Dir wird ein schrecklicher Krieg angekündigt. (ab)

Im Gothaischen.

Hobeins Landguth.

Leufelds Zimmer.

Die Aussicht auf die Terrasse.

Leufeld. Riedel.

Leufeld.

Schmeichelhaft, sehr schmeichelhaft, Neveu, daß sie sich von ihrer reizenden Gattin Arm losreissen konten. Ich sah euch beyde in inniger Vertraulichkeit dort hinschlendern, und ich muß gestehen, es ward mir warm ums Herz. Aber warum brachten sie sie nicht mit zu mir?

Riedel. (ihm die Hand küssend) Theurer Onkel! sie befahl mirs allein zu gehen. Sie sagte, es könnte möglich seyn, daß sie mir etwas zu sagen hätten, wovon sie nicht Zeuge seyn solte. Verzeihen sie mir — aber sie sprach davon, daß ich ihre Liebe

noch nicht hätte, daß ich erst suchen müste; sie zu verdienen — daß unsre Ehe ihnen nicht ganz wohlgefällig gewesen.

Leufeld. Wenigstens müssen sie gestern aus meinen Betragen gesehen haben, daß ich mich gut zu verstellen weis.

Riedel. Verstellen? Nein, bester Herr Leufeld, das konnte keine Verstellung seyn; das war keine Verstellung. Es war ja alles so herzlich — so gut alles — so offen was sie sagten.

Leufeld. Nun das freut mich, daß sie mir wenigstens keine Verstellung zutrauen. Ich läugne es ihnen nicht, Herr, ich hatte eine grimmige Wuth auf sie, und glauben sie nur nicht, daß sichs damit so schnell gegeben hätte, wenn mir nicht der Gedanke: Agnesens Gatte — eben wie ich sie sah — durch den Kopf gefahren wäre. Alles was das Mädgen nur angeht, liegt mir so nahe —

Da sehen sie nur einmahl das Mädgen — das Weib wolt ich sagen, ihr Weib! — glüklicher Mensch! — ihr Weib — (er öfnet das Fenster) Da sehen sie sie nur

einmahl hingehen, wie einen Engel des Lichts — Herr! wenn sie im Stande wären, das Weib nicht ewig so zu lieben, wie ich hoffe, daß sie sie jezt lieben, so wäre es ihnen besser, nie geboren zu seyn. Dem Mädgen hat der Himmel gewis Seeligkeit bestimt, denn er gab sie ihr schon in ihre Seele. Die ist ein wahrer Himmel.

Riedel. Das fühl ich, Mann, des wärmsten, weichsten väterlichsten Gefühls für meine Agnes. Ich sage alles, guter Onkel, wenn ich sage, meine Agnes.

Neufeld. Hast du das weg? Nun guter Junge, so kann ich denn zum erstenmahle so, und will ewig dich so nennen. Ich drük den Kuß des Friedens mit dir — nicht mit Agnesens Gatten — Dem gab ich ihn immer, auf deine Lippen. Fühlst du, daß in diesen Dein seyn so viel liegt, so bist du doch besser als ich dich dachte, bist besser für Agnesen, und besser für mich.

Komm mit mir in mein Kabinet, Riedel; ich habe dir was zu geben. Doch seze dich erst hier zu mir. Ich will mei-

nem Herzen Luft machen. Ich will dir sagen alles was ich wünsche, was ich glaube, was zu meinem und deinem Besten diente, denn Agnesens Bestes ist ja nur unser Bestes.

Riedel. Alles — alles bester Onkel, will ich mit Freuden hören, was auf Agnesens Wohl abziehlt. Wer könnte es besser wissen, was dazu dient, als sie. O jede ihrer Lehren soll mir ein Götterspruch seyn. Ich will meine Gedanken nach den ihrigen bilden, denn wenn ich auch glaube, ich liebe dieses Weib unaussprechlich, so sagt sie mir doch immer noch; sie liebten sie mehr, als jemand in in der Welt.

Leufeld. Da hat sie recht. Und wie mich das freut, daß sie selbst das sagt! Riedel, hör mich! Du hast ein Weib, wie sie Gott aus dem schönsten Stoffe der Natur webte, und seines Geistes Hauch ihr gab. Aber er vermogte nicht die Schwächen von ihr zu trennen, die den Unterschied zwischen Vollkommenheit und Unvollkommenheit, zwischen ihn und den

Menschen festsezen, sonst hätte er sie zu seiner Vollkommenheit erheben müssen.

Agnes selbst kennt diese Schwächen noch nicht. Unbekannt mit den Freuden und Zerstreuungen der Welt, in Einsamkeit und Einfallt aufgewachsen, ist noch keine tobende Leidenschaft in ihr aufgestiegen, die nun gewis, wenn sie all den Tumult derselben kennen lernt, rege werden wird. Das ist deine Sache, Riedel, diese Regungen nicht aufkommen zu lassen. Deine Sache, sie mit allen Zerstreuungen der Welt bekant zu machen, ohne sie ihr zu angenehm zu machen. Immer ihr die Eitelkeit, die Vergänglichkeit, und den Mangel an Zufriedenheit vorzustellen, die damit verbunden sind. Immer darauf sie zu leiten, daß sie nie eine reinere Wollust der Seele schmeken wird, als die, jeder ihrer Pflichten getreu gewesen zu seyn.

Guter Riedel, Ich warne dich herzlich; mache sie nicht empfindlich gegen die unschmakhaften, aber eine Zeitlang funkelnden Freuden des Tons. Sie sind der

Weg zum Verderben, weil das Herz bey ihnen verloren geht. Und ohne Herz ist dein Weib, deine Agnes dir nichts mehr. Eben dieser Engel den du dort in Frieden und Unschuld noch wandeln siehst, könnte — denke dir nur den schreklichen Gedanken — könnte strafbar und schuldig werden.

Ich leugne dirs nicht, ich hatte einen andern Mann für sie ersehen. Kirchburgs fester Sinn war mir anständiger für sie, als dein weiches nachgebendes Temperament. Der Mann, dem Ehre und Weib lieb sind, kan oft von beyden hinters Licht geführt werden, wann seine Grundsäze wanken, wenn er gefällig genug ist, einen Augenblik davon abzugehen, so sind die Folgen davon oft unausbleiblich schreklich, weil der eine die andern an einer Kette hinter sich führt, und sie alle zum Abgrund leitet.

Es ist mir ein andrer Plan durch dich zu Grunde gegangen. Ich wolte Agnesen und ihren Gatten einige Jahre bey mir haben, und da ihre Ehe zu einer festen Verbindung werden lassen. Ich hatte sie

ja für keinen Geschäftsmann bestimt. Deine Carriere kan ich aber nicht aufhalten, Riedel, ohne ungerecht an dir zu werden. Also muß ich die Freude aufgeben. Aber wenigstens ein paar Monate mußt du bey mir zubringen.

Um dir auch zu zeigen, daß ich ganz der Kerl ohne Falsch bin, der ich der Welt zu seyn scheine, so wisse, ich hatte Agnesen zum Hochzeitsgeschenk mit Kirchburg 10000 Rthlr. bestimt. Ich habe sie ohne einen Groschen davon zu nehmen, mit gebracht. Das wolt ich dir also nicht entziehen. Kleine Freuden aber, die ich für sie ausgedacht, misgönnte ich ihr. Jezt nicht mehr. Ich will alles vergessen, besonders da Kirchburg nicht der seyn soll, den ich mir dachte. Jezt, Riedel, ins Kabinet. Nimm dein Geld in Empfang. Dann wollen wir zu Agnes.

(ab ins Kabinet beyde.)

Terrasse

früh Morgends

Agnes. Riedel.

Agnes.

Der schöne Morgen belohnt es uns gewis, lieber Riedel, daß wir so früh uns aus den Federn gemacht. Schmolst du noch? Wilst du nicht dich mit freuen über alles um uns her, wie ich mich darüber freue? Sieh nicht so sauer aus —

Riedel. Nein, Kind, ich heitre mich schon wieder auf. Aber du hast der Liebe den Morgen gestolen, und ihn der Natur geschenkt. Wird sie mir ihn in dem Maaße wieder geben, in dem jene mir ihn versüßt hätte?

Agnes. Du bist ein unersättlicher Schwärmer. Du lügst mehr Empfindungen als du hast. Mir ists ja so wohl bey dir, daß ich zittre, wenn du mich nur einen Augenblik verläst, aber ich will dich nicht allein genießen, ich will die ganze

Natur, alles was ist, mit dir genießen. Ich habe vorher noch nie in dem vollen Maaße die Freuden der Natur geschmekt, als seitdem die Liebe mir einen Nebel enthüllt, durch den ich alles ansahe. O Riedel! Riedel! wir fühlen es beym ersten Schritt in ihr Reich nur gar zu wohl, daß das Weib nicht gemacht ist, allein zu seyn.

Riedel. Der Mann nicht weniger, Agnes. Nimm ihm die Liebe, nimm den Engel seiner Seele von seiner Seite, und was bleibt er? Ein abgespanter Denker, der in Sphaeren, die nicht existiren, seine Glükseeligkeit sucht. Ein unbestimtes Wesen, das einsam durch die Welt schleicht, gleichsam als ob es sich und andern zur Last wäre. Ich will zugeben, es kan Menschen geben, die den Werth der Liebe nicht kennen, weil sie sie nie fühlten. Aber wer sie einmahl gefühlt hat, von dem sage ich, er ist kein Mensch, wenn er nicht in ihrem Entzüken blos lebt. Kanst du dir etwas herrlicheres denken, als diese ersten Tage unsrer seeligen Ehe?

Agnes. Nein, Riedel, ich vermag nicht größere Seeligkeit darzustellen. Es ist wahr, ich hatte Vater, Mutter, Oheim, Freundinnen. Alle liebten mich, und wie liebte ich sie? Allein bey allem dem war eine Leere in meinem Herzen, von der ich keinen Grund anzugeben fähig war. Es war der Plaz, für dich bestimt. Es war ein dumpfes Gefühl, was mir zwar keine Freude verdarb, bey jeder aber doch mich zu mahnen schien, es gäbe noch Freuden die diese überträfen.

Dieses so viel fester geknüpfte Band als zwischen Eltern und Kinder, war es, was mich so ungekant hinriß. Diese so viel zärtlichere Verbindung, als zwischen mir und der besten meiner Freundinnen bewies mir ihr Daseyn durch in mir verborgenes Sehnen. Ich fühlte, wußte nicht was ich fühlte, hoffte aber es zu ergründen, sahe die Zukunft lachend als die Pforte dieses Geheimnisses, und ach! wie schön öfnete sie sich mir? Nein, Riedel, es giebt keine Glükseligkeit, als in der Ehe.

Riedel. Daß du doch ewig das so fühlen mögtest, wie du es izt fühlst! Nein, Agnes, nun gereut es mich nicht, das Bette verlassen zu haben. Ich wolte schon lange diesen Punkt mit dir einmahl abhandeln. Es ist ja nicht dein schöner Körper allein, den ich liebe. Es ist diese liebenswürdige Seele, die sich zu allen stimt, was edel ist, die mich eben so sehr entzücken kann. Würklich ist unser Loos beneidenswerth, da wir beyde so gleich darüber denken, daß wir nur einer in des andern Anhänglichkeit unser Glük suchen.

Die Liebe ist eine so mächtige Schöpferin, daß sie aus der kleinsten, kleinsten Idee der Einigkeit ein grosses Gebäude aufführen kann — ein Gebäude, das weder Zeit noch Zufall zu stürzen vermag. Aber, Agnes, hebe deine Augen auf, und sieh wie wenig der glüklichen Ehen wir haben. Rings um in dem Kreise deiner Bekantinnen, die vor dir in diesen Stand traten, wirst du fast nicht eine finden, der nicht oft Unmuth die Stirn trübt.

LB Coburg

Agnes. Du hast recht, Riedel, und ich weis nicht, warum dieser Gedanke der noch nie in mir aufgestiegen, jezt, da du ihn zuerst rege machst, mir so auffallend ist. Es ist wahr, keine einzige von ihnen lobte mir noch das Glük der Ehen. Keine war es, die mich auf den Gedanken brachte, in diesem Glüke könte das innere Sehnen, welches ich fühlte verborgen liegen. Keine einzige lobte mir ihre Seeligkeiten, alle waren geheimnisvoll.

Riedel. Waren es, weil sie von keinen andern als körperlichen Freuden hingerissen wurden, und von diesen öffentlich zu reden, die Zeiten der Aufklärung die uns von der Natur so reissend entfernen, unverschämt nennen. Auch gebe ich zu, daß die Lage in welcher wir uns befinden, eine solche Vorsicht nothwendig macht. Nicht gerade gesättigt davon, aber doch gewohnt, dergleichen Freuden täglich zu genießen, verliehren sie den Reiz, und die kleinste Gelegenheit häuslichen Frieden zu stören, deren es doch so viel giebt, darf nur erscheinen, so fällt das Andenken an

die ersten süßen Tage, und Murren und Unmuth nimt die Stelle der Scherze in den Flitterwochen ein.

Seelig ist das Paar, Agnes, welches beym Eintritt in diesen Stand, sich keinen Himmel, sondern Erde — nicht Leben, wie im Paradies, sondern Leben wie unter Menschenkindern mahlt, welches den trüben Tagen, so wie den fröhlichen entgegen zu gehen sich vornimt. Gründlich betrachtet, Agnes, kan man sich alles in Frohseyn verwandeln. Ich kan mir keine trübe Stunde darin denken, wenn ich eine trübe Stunde mit Standhaftigkeit überwinde. Es liegt eine Art seeliger Beruhigung darin, sie überwunden zu haben, und der Engel des Friedens lächelt der Seele den Lohn für den Sieg zu.

Agnes. Schön gesprochen, Riedel! Eine Erinnerung, die deines vortreflichen Karakters werth ist. Ich will deiner Lehre folgen, lieber bester Mann. Nur in einem Punkte wird meine Standhaftigkeit ganz gewis wanken, wo nicht gar scheitern, und das ist der, wenn du dich von

mir treuſt. Sey es immerhin, daß der Mann des Weibes Haupt iſt, ich beneide dich nicht um dieſen Vorzug. Ich finde Beruhigung darin, dich vernünftiger zu wiſſen, als mich, und ich kan um ſo mehr darauf rechnen, daß du mir nie einen üblen Rath giebſt. Sieh, guter Riedel, von nun an, ſolſt du immer mein Rathgeber seyn. In dir will ich meine Freude, meine Hülfe ſuchen. Sey nicht mehr böſe auf den der Liebe geſtohlenen Morgen!

Riedel. Nein, Agnes — er hat der Freundſchaft den Grund gelegt, die die Liebe erhalten muß. Ohne ſie ſchwindet jene — welkt dahin, wie die Blume im Sonnenſchein ohne Befeuchtung. Schöner Morgen! der das edelſte Gebäude gründete, das bis zu den Sternen ſich erheben, und im Himmel bewundert werden wird! Eine gute Ehe, theureſtes Weib, iſt eine ſo ſeltene Sache, daß die Engel in ihr den Triumph über die böſen Begleiter der Menſchen ſuchen.

Agnes. So sollen sie ihn in der unsern finden. Dieser Morgen sey Zeuge des Bündnisses der Freundschaft, die unsre Liebe ewig machen soll. Er trete einst wieder mich auf, wenn ich gegen den Bund sündige. Dieses schöne Morgenroth, dieser eben sinkende Stern, dieses feine Blau des Himmels — diese dem Morgenthau entgegen lächelnden Blumen sollen Zeugen des Versprechens seyn, daß ich nie diese gute Ehe entweihen will.

Riedel. Sieh! Eben komt dort die Sonne hervor. Auch sie sey Mitzeuge unsrer Seeligkeit. Auch sie sey die Verkünderin an jenem Tage, daß wir halten, was wir versprachen. Sie müsse mit jedem Morgen so rein und treu und liebevoll gegen einander uns finden, wie sie uns heute fand. Komm zum Onkel, Agnes. Er theile dies seelige Gefühl unsrer Seelen mit uns. (beide in wonnigem Entzücken ab)

Erfurt.

Theresens Zimmer.

Frau Sternberg. Therese. Gründler. (hernach) Weinert.

Therese.

O Mutter! Mutter! daß sie mich da einem Menschen aufdringen wollen, der keine andre Liebe kennt, als die der Wollust — der seine Frau nach den ersten Monaten als den ersten Hausrath seiner Wohnung betrachten, nicht schäzen, nicht achten, nicht lieben wird.

Frau Sternberg. Das sind Ideen, liebe Therese, die Monsieur Gründler dir in den Kopf gesezt. Ich verdenks ihm gar nicht, daß er daran arbeitet, seine Geliebte für sich einzunehmen. Auch verdienst du es wohl, daß sichs ein Mann sauer um dich werden läßt. Also, Monsieur Gründler, bin ich gar nicht böse auf

sie, daß sie ihre Vortheile suchen, aber durchsezen werden sie nichts.

Gründler. Madam, ich habe den Ansprüchen auf die Hand ihrer Tochter entsagt, Ich war selbst bey dem ihr bestimten Bräutigam. Ich habe ihm meine Rechte — die Rechte, die Theresens Liebe mir auf sie gab, überlassen. Aber ichs habs ihm gesagt, daß sie meinem Herzen ewig eigen bleibt. Ich habe ihm gesagt, daß ich von ihm die genaueste sorgfältigste Aufmerksamkeit auf seine Gattin erwarte, oder daß ich, als derjenige der sie ewig geliebt haben würde, sie an ihn rächen will.

Frau Sternberg. Romantische Ideen, Monsieur Gründler, die verschwinden werden, wie der Nebel. Ihr jungen Leutgen leßt zu viel Bücher; die von müßigen Geschöpfen in den Stuben ausgehekt werden, von Leuten, die nicht Menschen Kentnis, noch Erfahrung haben, die sich Geschichten entwerfen, wie sie der Maler auf den Grund aufträgt, der aus Ver-

gangenheit und Zukunft sich Ideale zusammensezt.

Gründler. Nein, Frau Sternberg, es ist nicht Bücherliebe, die wir gegen einander haben. Wäre sie es, wir würden bald Mittel und Wege finden, uns zufrieden zu stellen. Entführungen, und Heyrathen wider den Willen der Eltern, ist ja das Gewöhnliche was man darin antrift. Aber vom Gehorsam der Tochter gegen die Mutter — von der Entsagung des Liebhabers, die der meinigen gliche, werden sie wahrhaftig in Romanen nicht viel finden. Das liegt nur in der Natur des Guten.

Frau Sternberg. Und nach dieser Natur des Guten, Monsieur Gründler, werden sie, so bald sie überzeugt sind, daß Therese nicht für sie geschaffen war, sich nach einem andern Mädgen umsehen, und sich nicht mehr darum bekümmern, was Therese und ihr Gatte mit einander unternehmen.

Gründler. Beym Himmel, ich werde nie eine andre heyrathen. Das, Therese,

verspreche ich ihnen hier aufs neue. Das, Frau Sternberg, können sie mir auf mein Ehrenwort glauben.

Frau Sternberg. Eh bien, mein Schaz, lassen sie es dabey bleiben, wenn sie es aushalten können. Aber rechnen sie nur nicht darauf, daß sie bey Theresen Eingang finden, denn dazu wird wohl ihr Mann klug genug seyn, dem vorigen Liebhaber das Haus zu verbieten.

Therese. Er wird nicht unmenschlich genug seyn, den Freund und die Freundin trennen zu wollen. Er wird sich überzeugen, daß wir nichts böses im Sinn haben, daß, wo Adel des Herzens ist, Beleidigungen gegen ihn nicht statt finden können.

Weinert (tritt ein) Gott grüß euch mit einander — Mutter und Tochter — und ah! sind sie auch hier, Herr Gründler? Vermuthlich haben sie Theresen das erbauliche Gespräch mitgetheilt, was wir heute mit einander hatten?

Gründler. Ich habe das nicht. Was wir zusammen zu reden hatten, mußten Männer mit einander abhandeln.

Frau Sternberg. Nur nicht so schnippisch, Monsieur Gründler, gegen das weibliche Geschlecht. Herr Weinert, sie thun uns viel Ehre an. Sie wollen meine Tochter zu ihrer Gattin machen.

Weinert. (für sich) Hol mich der Teufel, sonst komme ich nicht an sie. Und schön ist sie doch wie eine Göttin. Und wenn sie Gründlers Frau würde, wäre gar au nichts zu denken. Ja, ich muß es so machen (laut) Madam, die Ehre ist sicher auf meiner Seite. Der Vortheil höchstens auf der ihrigen. Ich schäze mich sehr glüklich, Schönheit und Talent durch Glüksgüter belohnen zu können. Sie haben ihren Proces verloren. Das sezt mich in den Stand, um so eifriger die Hand ihrer Tochter zu wünschen, da ich sie nicht umsonst begehre.

Therese. Mir aber, Herr Weinert, ist es sehr empfindlich, mich auf diese Art fast erkauft zu sehen. Zwar, müste ich nicht

Tochter seyn, um nicht Dankbarkeit gegen den zu hegen, der meiner Mutter ganze Glükseeligkeit befördert. Lieber aber, ich läugne es nicht, wäre es mir doch gewesen, wenn auf diese Unterstüzung nicht ein solcher Werth gelegt worden wäre.

Weinert. Wir wollen gegen einander nicht heucheln, Therese. Sagen sie es immer heraus, daß es ihnen lieber gewesen, wenn Gründler ihr Mann geworden.

Frau Sternberg. Bewahre, daß das Mädgen dergleichen Ideen sich in den Kopf kommen lassen könte —

Therese. O ja, Mutter, lassen sie mich so wenig heucheln, als es scheint, daß Herr Weinert es thun will. Gründler war und ist mir lieb. Aber ich opfere die Liebe der Pflicht.

Weinert. Ein schönes, grosses heroisches Opfer, dessen Lohn gewis in der Sache selbst liegen wird. Glauben sie mir es nur, Therese, sie werden eine glükliche Ehefrau. Die Pflicht, meine Theure, die Pflicht, ist ein Wort, welches aus einem weiblichen Munde, doppelten

Wohllaut hat. Die Frau, die sie so sehr gegen die Mutter kennt, wird sie gegen den Gatten gewis noch weniger aus den Augen sezen. Es liegt ein zu schöner Himmel darin eine folgsame Frau zu haben, als daß ich dieses Glük einem andern als mir gönnen könte. Mit Entzüken, Therese, reiche ich ihnen meine Hand. Mit Freuden, Mutter, ihnen mein Vermögen.

Nur einige Geschäfte rufen mich auf kurze Zeit aufs Land. Dann kehre ich zurük, um wonnevoll sie am Altar zu führen. Bis dahin, Muttergen, lasse ich meinem Haushofmeister Order, ihnen zu zahlen, was sie bedürfen. Sie, Herr Gründler, werden wohl einsehen, daß ihre fernere Besuche bey meiner Braut überflüßig sind. Und so mit wünsche ich allen wohl zu leben. (ab)

Gründler. (nach einer langen stillen Pause) Er ist ein Narr, oder er spottet ihrer.

Frau Sternberg. Mehr Respekt für meinen Schwiegersohn, wenn ich bitten darf, Monsieur Gründler. Er ist ein be-

scheidner, vernünftiger Mann. Bescheiden, weil er die dumme Liebe eines Mädgens, und ihr noch weit einfältigeres Geständnis gelassen anhörte, vernünftig, weil er ihnen die Thür gewiesen.

Gründler. So darf nur die Mutter derjenigen reden, die ich anbete, auch ohne sie zu besizen vergötterte. Mitleiden und Achtung gegen Theresen hält mich zurük, daß ich dem jungen Windbeutel nicht zeige, wie unschiklich es ist, auf die Art, wie er es that, seine Braut zu verlassen. Sie träumen Glük, Madam. Für sie ist der Traum erfüllt, für Theresen nicht. Ein schleppendes Schlaraffenleben ohne Gefühl und ohne Freuden — ohne Nahrung für Geist und Herz wird ihr trauriges Loos seyn. Sie können recht haben, daß Weinert vernünftig handelte, mich aus seintm Hause zu verbannen. Ich wäre nicht blos der Spion seiner Unthaten geworden, ich hätte mit Feuer und Schwerdt darein geschlagen. Arme Therese, wie dauerst du mich!

Therese. O ich dreymahl unglüklichere, als der der Fluch ihrer Eltern zu Theil ward. Von der Liebe verstoßen seyn, ist ein schrekliches Loos. Aber den Tyrannen im Gatten vor Augen zu sehen, noch ehe er Gatte ist, das ist ein abscheuliches Vorgefühl. Fast, Mutter, mögte ich sagen, sie haben mich einem Teufel übergeben, daß er mir die Hölle auf Erden gebe. Werde ich einen Himmel damit verdienen? Eine Bitte, Mutter.

Frau Sternberg. Bring sie vor, meine Tochter. Du bist ausser dir, Therese, und deswegen verzeyhe ich dir deine ausgeartete Begegnung. Dein Irthum ist gros. Du klagst den scharmantesten, artigsten Menschen, als einen Teufel an. Mich dünken seine Worte Honig zu seyn. Wahrhaftig, Therese, dein Geschmak ist sonderbar — Doch laß hören, was betrift deine Bitte?

Therese. Sie betrift die Erhörung des Wunsches, daß Gründler mich noch so lange besuchen darf, bis Weinert vom Lande zurükkehrt. Kan er seine Ge-

liebte so kalt verlassen, so kan er ihr wenigstens den Trost gönnen, einen redlichen Freund so lange um sich zu haben, in dessen Ehrlichkeit selbst sie, Mutter, unmöglich Zweifel sezen können.

Frau Sternberg. Monsieur Gründler konte mir nie bange machen, denn ich weis, welche Edukation ich dir gegeben. Aber so gern ich deinem Bitten willfahren mögte, so kan ichs diesmahl nicht. Meines Schwiegersohns Wille muß der meinige seyn, und er hätte sehr recht mir seine Achtung zu entziehen, wenn ich ihm nicht folgte. Er könte dir gar umwenden, und du verlörst die erste Parthie im Lande. Alles, was ich euch erlauben kann, ist, euch noch eine einzige viertelstunde zu sehen. Ich will euch sogar allein lassen. Wimmert euch euer Lebewohl in Stanzen oder Elegien oder Jamben vor. Nur aber auf ewig, denn von mir erwartet keine Zusammenkunft mehr. (ab)

Gründler. Welch eine Mutter, Therese. O wäre die, die mich gebar, die deinige gewesen, sie hätte jede unsrer Thrä-

nen mit uns geweint, jede unsrer Freuden mit uns getheilt. Aber dieses Felsenherz! Was kümmern ihr unsre Leiden! Sie spottet unsres Elends, und freut sich ihres gelungnen Plans.

Therese. Laß sie, denn sie ist doch meine Mutter. Aber geirt hat sie sich. Wir wollen uns unsern Abschied nicht vorwimmern. Er sey standhaft, wie die Liebe, die wir für einander tragen. Grausenvoll ists sich trennen. Aber trennen wir uns denn? Nein, Theurer, wir bleiben beysammen. Jeden Gedanken, den ich denke, wirst du regieren, jeden Laut, den ich von mir gebe, wird deine Seele vernehmen, und mir mit Gegengefühl beantworten.

Gründler. Arme Therese! Du wähnst, lange an mich zu denken. Du irrst dich so gut, wie deine Mutter. Die trüben Tage deines Ehestandes, werden dich mich bald vergessen lassen.

Therese. Weil du denkst, ich werde kummervoll in diesen Stand treten. Nichts weniger. So lange werde ich noch trübe

seyn, als ich Hofnung haben könte, meine Mutter zu überreden, oder Weinert abwendig von mir zu machen. Dann aber, wenn ich erst sehe, mir bleibt nichts mehr übrig, dann, wenn die fürchterliche Stunde schlägt, die mich zum Altar bringt, dann soll alle Furcht verbant seyn. Dann soll mänliche Standhaftigkeit mich begleiten. Die Pflicht, von welcher Weinert spricht, ohne sie zu kennen, die soll mein Leitstern, und mein Schuz Engel seyn. Mit ihr will ich jeder Behandlung mich entgegegenstellen, die er über mich verhängt. Sein Ton sey noch so rauh, milde Erwiederung soll ihn besänftigen. Sein Blik sey noch so wild, meiner Augen nachgebende Stralen sollen die seinigen brechen. Er soll mich nicht mishandeln können, und wenn er mit dem Vorsaze es zu thun, schwanger gienge. Lieben kann ich ihn nicht, aber ehren will ich ihn, und das wird ihn zwingen, mich zu achten. Kurz, da ich seine Liebe nicht verlange, wird meine Kunst mir ein erträgliches Leben bey ihm verschaffen.

Gründler. Engel von einem Mädgen! Warum darf ich nicht niederfallen, und dich anbeten! Und so ein Schaz unter den Weibern muste verschleudert werden — verschleudert an einen Mann der ihn nicht einmahl kennen lernen wird.

Therese. Still davon, guter Gründler. Weist du was, wir wollen die Mutter um eine neue Viertelstunde betrügen. Komm mit in den Garten. Sie vermuthet uns da nicht, und findet uns nicht so bald. Wir können dort unsern Abschied uns küssen.

Gründler. Ach, in der Laube, wo wir die erste Liebe uns entdekten. Dieser schöne Aufschößling aus dem Reiche der Natur ist geknikt und verdorret. Ein bösartiger Wurm nagte am Herzen seiner Wurzel. Wir wollen seinen Untergang unter Zypressen feyern.

Therese. Und sein Auferstehen unter Myrthen bestätigen. (ab)

Erfurt.

Auf dem Graben.

Späte Nacht.

Kirchburg. (aus einem Hause tretend)

Kirchburg.

Ob ich auch wohl aus diesem Hause jetzt käme, wenn Agnes mein geworden wäre? Oder vielmehr, ob ich dies Haus überhaupt wieder besucht hätte? Da stockts, und ich weis nicht, was ich antworten soll, wenn schon die Freude vorüber ist. Anspeyen, sagen manche Menschen, mögten sie sich, wenn sie das so bedenken, und von den Uebereilungen zur Wollust zurükkehren. O ihr jämmerlichen Grübler? Würklich das Gewissen muß ein nonsens seyn. Die es zu haben glauben, machen sichs selbst. Sie gebären sich den schrekvollen Riesen für ihre Freuden, und dann solls in ihnen liegen. Kirchburg!

du bist ein gescheuterer Kerl — Aber halt! Du philosophirst ihn dir doch weg — Natürlich! Vater, Mutter — die nun wohl sehr wenig — der erste machte sich nichts aus mir, und die andere war sehr klug — Aber, Amme, und Lehrer, ja die haben dir ja die Ohren so voll von diesem Geschöpf gepredigt, daß es gar kein Wunder ist, wenn ich dagegen anarbeiten muß.

(Er ist während dessen bis vor die Stufen des Doms gekommen)

Da war es ja. Da kamen sie herab, ich kans nicht läugnen, wie die Engel aus dem Himmel. Ja, Agnes, du warst mir bestimt, und ich sollte nicht dein Teufel werden?

Vier volle lange Wochen sind vorüber, seitdem Weinert dahingieng, und noch läßt er nichts von sich hören! haben sie denn so wenig gefruchtet meine Lehren? Oder hat er sich von der Schwärmerin umstimmen lassen, mit ihr zu schwärmen, und beweint es, daß er nicht zu dem glüklichen Auserwählten geboren ist?

Wie! Wenn ich zum Vater reißte — von ihm erforschte die Verhältniße unter den Leuten? Es ist zwey Uhr. Fünf Uhr zu Pferde, und um 8 bin ich bey ihm.

(ab)

Im Gothaischen.

Leufelds Landhaus.

Weinert. Riedel.

Weinert.

Laß sie schlafen, Riedel, wir wollen allein plaudern.

Riedel. Sonderbar, Weinert, daß du immer stiller bist, wenn Agnes in unsern Zirkel kömt. Bin ich verblendet, daß ich denke, sie erheitert uns mehr, sie würzt unsre Gespräche — sie weis Vollkommenheit in unsre geselligen Augenblike zu bringen?

Weinert. Nichts weniger, Riedel. Deine Agnes ist ein vortrefliches Weib. Eure Ehe ist beneidenswerth. Eure Unterhaltung ist einzeln entzükend, mit einander verbunden himlisch. Aber eben deswegen hat jeder der mit euch umgeht, die größte Behutsamkeit nöthig. Deine Agnes kön-

te den kältesten Mann in Flammen sezen, geschweige denn den, der Gefühl im Busen trägt. Nicht, Riedel, als ob ich sagen wolte, es könten sträfliche Flammen im rechtschaffenen Mann erwachen. Das ist unmöglich. Und selbst der Böswicht würde für der so offenbar daliegenden Tugend zurükzittern. Aber Freundschaft für das Weib ist nie das, was Freundschaft beym Manne ist. Und der Gatte sieht mit Augen der Eifersucht. Erkläre dir izt meine Zurükhaltung.

Riedel. Schäker! Als ob du irgend einer Entwikelung deines Karakters bedürftest? oder soll ich lieber sagen, stolzer Mensch, der deswegen gelobt seyn will, daß Reinigkeit der Hauptzug seiner Seele ist. Aber zur Strafe will ich dich nicht loben. Kein Wort will ich weiter mit dir über deine feine Politik reden, die bey der Freundschaft übel angebracht ist. Ich will gehen, Agnes weken, und sie soll diese frohe Frühstunde krönen. (ab)

Weinert. Mit ihm geht es ganz vortreflich. Aber der Weg zu ihr, ist schrek-

lich schwer. Kirchburg mahlte ihn auch leichter, und ich fürchte, über dem zu vielen Harren und Sehnen, und über dem knirschenden Ungestüm der in mir ist, geh ich noch zu Grunde.

Vier Wochen bin ich schon hier. Was wird Therese und ihre Mutter denken. Und doch, will ich die Karte nicht verrathen, muß ich hin, muß die Hochzeit enden, sonst könt ich noch beyde verlieren. Ha! die Geduld in der Leidenschaft ist eine unausstehliche Nothwendigkeit.

Sie war schon auf. Sie hätte uns überrascht. Wie majestätisch sie den Gang herauf komt. Alle Grazien verkriechen sich vor ihr. Himmel und Erde mit vereinter Kraft konten nur solch ein Meisterstük schaffen. (Er gehet ihnen entgegen)

Gotha.

Im Mohren.

Des alten Kirchburg Zimmer.

Kirchburg Vater. Kirchburg Sohn.

Kirchburg Sohn.

Ist das nicht eine Herrlichkeit mit der schönen Niece des alten Leufelds, die er Kirchburgs Vater so bieder und treulich für seinen Sohn versprach; aus der Haut fahren wolte, wie er sahe, daß man das Projekt ihm vereitelte, sich hoch vermaß zu rächen den Schimpf, den man ihm anthäte, und nun da sitzt, und nicht aufhören kan mit Herzen und Küssen, nicht etwa der Agnes allein, sondern auch des aufgedrungnen Neffen, der so schnell ihm die Seele gestolen.

Kirchburg V. Muß doch wohl mit seiner Seele mehr sympathisiren, als die Seelen gewisser andern Leute —

Kirchburg S. Und Kirchburg des Sohns, Vater, sizt so kalt und pflegmatisch still, rührt sich nicht, ob dem, dem Sohne angethanen Schimpf, macht nicht die geringsten Anstalten mit dem Alten zu brechen, besucht ihn nach wie vor, schwazt sich wohl gar den Gaumen troken, übers neue Ehepaar, und ihre Liebe, und Glük.

Kirchburg V. Muß gestehen, sie gefallen mir ganz scharmant, die Leutgen. Sind so einig und liebevoll. Da ist kein Auffahren, kein Zanken — Eins sezt seinen Himmel in den Bliken des andern, und beyde haben ihn dann vollkommen, wenn der alte Leufeld mit Zufriedenheit auf sie herabsieht. Ich muß noch lachen, wenn ich dran denke, wie der alte Bär anfangs brumte, da es ihm gar nicht zu Halse wollte, mit dem neuen Schwiegersohn — wie ich prophezeyte, wie das alles gehen würde, und wie nun das alles nach meiner Prophezeyung gegangen ist, als wärs im alten Testamente geweissagt worden. Ha! ha! ha!

Kirchburg S. Und das ist ihnen lächerlich? Und sie predigen das dem Sohn so ins Gesicht, der eigentlich der verlierende Theil ist?

Kirchburg V. (stopft gleichgültig eine Pfeife) Der aber nichts dabey verloren, denn, mein Seel, du hättest nichts aus dem Mädgen gezogen.

Kirchburg S. Das ist Beleidigung, Vater, die ich nicht zu dulden brauche. Sie müssen meine Rechte vertheidigen — Leufeld sein Unrecht vorstellen, und Genugthuung für mich verlangen.

Kirchburg V. Hör mahl, Junge, sey du froh, daß ich dir noch verstatte mich Vater zu nennen. Verdient hast du doch wohl, daß ichs dir lange verboten hätte, lange dich ganz aus meinen Augen entfernt. Ich muß wahrhaftig lachen, wenn du mir mit Vorwürfen kömst. Denkst wohl gar ich soll mich ärgern. Nein, guter Bursche, dein Vater will ein Säculum haben. Hast deine Mutter unter die Erde gebracht, und zu Tode gesopt. Dein Vater, Bursch, der ist halt klüger.

Nims krum, wie du willst, aber deinetwegen ärgere ich mich nicht n' Augenblik mit dem alten Leufeld. Der brave Kerl der, hat sich von dir hintergehen lassen, hast ihn da gemahlt deine schwarze Seele weis, wie e'n frischen Papierbogen im Winterfrost, hat geglaubt er könte hinein schreiben alles was er in seinem unschulds-vollen Geiste dachte. Kans kein Mensch lesen, was er geschrieben hat, und er selbst fängt an mistrauisch zu werden obs auch da wirklich steht, oder ob er schwarz in schwarz geschrieben. Warum gehst nicht zu ihm. Fordre du was du willst, ich ärgere mich nicht darüber, Vater Kirchburg ist kein Freund von Gallenfieber.

Kirchburg S. Weis schon lange, Vater, daß sie mich nicht leiden können.

Kirchburg V. Kan seyn, Friz, daß du ganz recht hast.

Kirchburgs. S. Kan mirs denken, daß sie bey Leufeld auch meiner nicht im Besten gedacht.

Kirchburg V. Verläumdet hab ich dich nicht, da geb ich dir mein Wort. Blos die Wahrheit —

Kirchburg S. Das werden schöne Sachen gewesen seyn. O wenn ein Vater so mit seinem Sohne verfahren kan, da ists wohl kein Wunder, wenn die kindliche Liebe in der Welt abnimt.

Kirchburg V. Und du wilst noch von kindlicher Liebe schwazen, der du nie einen Begriff davon gehabt hast, was sie ist. Mögte nur eigentlich wissen, was dein Zwek wäre, daß du dich mir da einmal im heuchlerischen Lichte darstellst, daß ich glauben soll, etwas vom Engel hätte sich noch irgendwo in dem Teufel verborgen gehalten, und käme nun zum Vorschein. Wie du ums Mädchen buhltest, kamst du nicht. Du wußtest, ich sey ein zu ehrlicher Kerl, als daß ich dein Glük dir zu Wasser machen solte, und dachtest mit dem alten Teufeld schon ohne mich einig zu werden, hättest auch bey meiner Seel das Täubgen gekapert, wenn sie nicht schon mit einem andern Täuber geschnäbelt ge-

habt, der ein besserer Patron war, als du.

Kirchburgs S. Ich sehs schon, Vater, wir kommen nie zusammen. Sie verkennen mich, wie sie meine Mutter verkanten. Ihr Haß ist ein eingewurzeltes Uebel, fortgeerbt auf mich. Sey es. Sie wollen wissen, warum ich hier bin. Ich hasse diese Agnes, weil sie nicht mein seyn wolte, und ich hasse auch diesen Leufeld, weil er sein Wort gebrochen. Ich scheue seine und meine Hize, sonst würde ich selbst hingehen, und das untersuchen, warum ich sie jezt fragen will.

Weinert ist dort. Sie haben ihn gesehen, und beobachtet. Ohne Ursach ist er nicht da. Er ist in Erfurt mit einem der schönsten Mädgen versprochen, und verläßt diese, um sich dort bey einem Freunde aufzuhalten. Wer da weis, was Liebe ist, der sieht leicht ein, daß dahinter mehr steken muß. Ich muthmaaße, dieser Aufenthalt gilt der schönen Freundin Agnes mehr, als dem Freunde Riedel. O wenn

ichs erleben könte, daß dieser Riedel die Schmach tragen müste, sein Weib verführt zu sehen — wenn ichs erleben solte, daß dieser Leufeld —

Kirchburg V. Halt ein, Unbesonnener, halt ein mit deinen schändlichen Wünschen. Weinert ist Riedrls Freund, kan nie seiner Gattin Verführer werden. Seine Liebe zu ihm ist so unbegrenzt, daß sie die Achtung für Agnes in ihrem ganzen Umfange mit in sich faßt.

Kirchburg S. (für sich) Also noch auf rechtem Wege? Bravo! (laut) Das muß ich selbst sehen. Kans nicht glauben. Ich will hin. Will hezen. Dem alten will ich einen Wurm in den Kopf sezen, und Agnesen will ich mit erlogner Reue einschläfern, daß sie meine Freundin wird. Kan ich nicht den ganzen Zwek erreichen, so will ich wenigstens Unheil stiften. Zwietracht säen ist auch eine süße Rache, wenn man nicht weiter kommen kan. Sie sollens noch bereuen, daß sie den Kirchburg, den Leufeld vergötterte, auf einmahl so her-

abstürzten. Dahin will ichs bringen, daß sie nicht mehr wissen sollen, wer rechtschaffen ist, und wers nicht ist. Der alte Leufeld selbst soll an seiner eignen Ehrlichkeit zweifeln. Die Liebe soll wie eine Furie erscheinen, und die Tugend einem angekleideten Affen gleichen. (ab)

Kirchburg V. Wäre mir doch bald die Pfeife ausgegangen. Was der Junge für Kniffe hat. Und ich bin Vater zu ihm? Solte man nicht glauben, seine Mutter hätte mit Beelzebub zugehalten?

Das beste ist, daß man ihm nicht traut. Leufelden ists Fell von Augen herunter. Wenn der Bursch ein wenig mehr Heuchler wäre als er ist, wenn der Satan nicht immer wieder vorkukte, er mag ihn nun aufs Maul schlagen, so oft er will, so könt er da noch manches verderben, was die biedern Alten gut gemacht haben.

Aufpassen will ich aber doch, daß er keine Schurkenstreiche vornimt. Warum solche Fliege nur immer den meisten Kopf

haben? Seiner Mutter saß er auch aufm rechten Flek. Grade so voll Ränke wie er. Hätte sie länger gelebt, sie hätte in der jezigen Damen Epoche eine große Rolle gespielt — Schon wieder aus.

(er stopft eine frische Pfeife.)

Erfurt.

Frau Sternberg Zimmer.

Seitenstube am Tanzsaal.

Weinert. (hernach) Kirchburg.

Weinert.

Ein ganz sonderbares Gefühl, wenn man ein Weib nimt, und blos sie nimt, weil man auf keine Art ohne diese Zeremonie sie lieben darf. Ob ich das Gefühl wohl so gehabt hätte, wenn ich mit Agnes zum Altar gegangen wäre? Wenn ich sagen solte, ich fühle Liebe für diese oder für jene, ich wüßte es wahrhaftig nicht zu bestimmen. Man könte mich vergebens auf die Folter spannen, um eine Definition von Liebe von mir zu erlangen. Glut — ja — Glut fühl ich für beyde. Brennendes Feuer lodert in mir.

Was müssen das nur für Menschen seyn, die von ihrer Liebe eine Idee sich machen, als ob kein anderer Gegenstand als eben der, den sie wählen, Reiz für sie haben dürfte? Wie lächerlich ist mirs bey so vielen Hochzeiten gewesen, wo ich zehnmal schönere Mädgen sahe als die Braut, und der Bräutigam hielt die seinige für die schönste, ich mogte ihm einwenden, was ich wolte, wurde nicht im geringsten gerührt von den Reizen anderer, die ich ihm so ganz rechtmäßig vorweglobte.

Ob der Zustand wohl ein glüklicher seyn mag? — Aber bin ich nicht ein Thor, daß ich hier philosophire, anstatt zu genießen. Und weswegen? Ha, mich wolte ja jemand in diesem Zimmer sprechen. Wo ist der Jemand? Wo ist er?

Kirchburg (vortretend) Hier ist er.

Weinert. Ha! Kirchburg, willkommen noch an meinem Ehrentage! Dich hab ich ja ganz allein vermißt. Ich trauerte in der That, daß du nicht hier warst.

Kirchburg. O der Schande, Weinert! Und das nennst du deinen Ehrentag? denn

vollbracht ists noch nicht, das Werk, verabredet und unternommen mit so vielem Feuer, angefangen mit so schöner Folgsamkeit gegen meine Lehren, und abgebrochen in der Mitte der Laufbahn zum Ziel.

Seinert. Aber, beym Himmel, Kirchburg, glaubst du denn, ich habe blos für diese eine Expedition meinen Verstand zu benuzen? Meinst du ich soll ein halbes Jahr anwenden, zu schmachten, und zu seufzen, und nicht einmahl einen Zwischenraum mir nehmen, um andere minder schwere Siege zu vollenden. Ueberdem, Kirchburg, kanst du mir glauben, die Sache geht unendlich viel leichter, wenn man verheyrathet ist. Es ist mehr Zutrauen zum Ehemann, besonders wenn er eine Frau hat, die in jedem Betracht mit Agnesen wetteifern kan.

Kirgburg. Beinahe mögt ich dich izt auf deine vorige philosophische Unterhaltung zurükführen, und dich wegen deines eignen Vorurtheils auslachen.

Weinert. Basta Signor. Ich dächte über Theresens und Agnes Vergleichung hätten wir schon manches Wort gewechselt, und ob sie zu dieser oder jener Besten ausfiel, war nie entschieden. Dieser sanftes Wesen, und jener liebenswürdige Schwärmerey waren Steine des Anstoßes, die uns im Wege standen. Ueber körperliche Schönheiten waren wir einig. Keine gab der andern etwas nach. Und die sinds, die mich izt bey beyden interessiren. Heute bey Theresen am meisten, das kanst du mir nicht verdenken. Aber wie kams, daß du diese Tage über nicht hier warst?

Kirchburg. Du warst keine zwey Stunden von Leufeld weg, als ich ankam. Man machte große Augen, wie man mich sahe, aber meine unüberwindliche Dreistigkeit hatte bald den Sieg davon getragen. Ich kante meine Leute. Agnes war schüchtern, furchtsam, trauete kaum ein Wort mit mir zu reden. Riedel war kalt, zurükhaltend, wolte mich dadurch wieder verscheuchen. Ich nahm ein zuvorkommen-

des einschmeichelndes Wesen an, das ihn innerlich ärgern muste, wenn er sichs auch äußerlich nicht merken lies.

Ich hätte den vollkommensten Triumph davon getragen, wenn Leufeld mich nicht ein bisgen gedemüthigt hätte. Ich dachte ich wolts ihm recht geben, daß er verstummen solte. Aber dasmahl wandte sich das Blat.

Wie wir von Tisch aufgestanden lud er mich in seine Lieblings Laube. Riedel hatte Geschäfte. Agnes machte sich welche. Natürlich konte es ihr als dem Gegenstand desselben nicht angenehm seyn meinem ersten Tete a Tete mit ihrem Oheim beyzuwohnen.

Leufeld war allerliebst launig. Das ärgerte mich schon. Ich sahe etwas von dem voraus, was folgen würde, und so viel Mühe ich mir auch gab, bey meiner angenommenen Verstellung zu bleiben, so dauerte das doch nicht länger, als bis wir allein waren.

Seine Entona war gleich die Frage, ob ich mir schon ein anders Liebgen ausgesucht. Der Teufel, das war hart.

Herr, antwortete ich ihm, alle Ehrfurcht für sie und ihren guten Willen gegen mich, aber das ist hämisch, das ist so ein Schleifweg, den sie da gehen, den ich nicht in ihnen gesucht hätte. Es gemahnt mich wie mit dem Bauer, der das Geld verspielt hat, was er auf dem Markt gelößt, und zu Haus seinem Weib ein paar Ohrfeigen giebt, ehe sie sich besinnen kan, mit ihm zu zanken. Rechenschaft, Herr, geben sie mir, daß sie mir meine Agnes genommen.

Da fordre du die Rechenschaft vom Himmel dort oben — erwiederte er.

Müßt ich nicht Lust haben, da mit dem lieben Herrgott eine Rechnung anzufangen, den ich mein Seel, nur vom Hörensagen kenne — Und dem Ausspruche Bruderherz folgte eine so herzinnige Predigt über meine Denkungsart, und über alles, was er von mir erfahren hatte. Daß ich gern stillschwieg und Gott nur dankte, daß

ich von ihm loskam. Er hatte der Teufelhols meine Lebensgeschichte bis auf die kleinsten Nuanzen im Kopf. Um mich nur im Hause zu erhalten, mußte ich gute Worte geben, und Besserung versprechen.

Ich that aber auch scheinheiliger als ein Pater der dem Manne der Frau wegen um den Bart geht. Die Rede kam bald auf dich. Ich that als wenn ich dich nur wenig kennte — ja ich wollte von den Vorzügen gar nichts wissen, die man dir beylegte. Riedel gieng in Lobeserhebungen über, daß ich ihn bedauerte, und Agnese stimte nicht übel ein, und lobte besonders die so seltene Bescheidenheit des jungen Mannes.

Das war Wasser auf meine Mühle, und sehr gut. Desto übler aber die Nachricht, daß man nicht wüste, wo du wärst. Ich wolte dich doch abwarten, um zu sehen, warum du den Kampfplaz verlassen.

Ich dachte aber, der Donner erschlüge mich, da heute früh der Brief kam, du

hättest Hochzeit. Nun ist alles aus, meint ich. Der Schluker, war mein Gedanke, hat sich von dem Beyspiel der Ehe ohne gleichen, so nent man sie ja algemein, hinreißen lassen, und will ein gleiches versuchen. Ich konte nicht mehr ausdauern, und machte mich hierher. Wenigstens find ich dich nicht so ganz ausgeartet, wie ich dich erwartete.

Weinert. Nein, Kirchburg! Laß mich nur erst über den heutigen Taumel weg seyn, und du solst dein Wunder sehen. Jezt kan ich nichts denken, als Therese — morgen vielleicht ist Agnes schon wieder die Parole. Sieh nur das Mädgen einmahl an. Da kömt sie.

Gleiches Zimmer

Therese. Die Vorigen.

Therese. Ich wußte nicht, Weinert, was sie von unsrer Gesellschaft abhielte, aber jezt sehe ichs, und vergebe es, daß sie der Freundschaft die Augenblike opferten.

Kirchburg. Dieser Ausspruch verdient meine ganze Erkentlichkeit. Ich hoffe der Freund des Freundes wird auch das Zutrauen der Freundin verdienen. Und daß ich meinen Freund beneide, werden sie nicht unbillig finden?

Weinert. Doppelt und dreyfach mußt du mich beneiden, Kirchburg. Ihre edle Liebe ist ohne Beyspiel mit einem Opfer verbunden. Sie liebte, liebte unaussprechlich, und ergab sich mir ohne Groll.

Therese. Weinert, so wie ich sahe, sie waren der Gatte, mir vom Himmel bestimt, hatte ich alle die Achtung die das Weib dem Manne schuldig ist. Liebe ist Gefühl unsrer Herzen. Wären wir immer klug genug, sie von dem zu trennen, was Konventionen verlangen, wäre sie immer rein genug im Herzen zu bleiben, wir hätten nicht so viel Beyspiele von Unglük. Sie haben meiner Liebe gegen ihren Freund erwähnt' lassen sie mich ein paar Worte darüber vorbringen.

Ich müste die Unwahrheit reden, wenn ich nicht sagte, ich habe Gründlern un-

aussprechlich geliebt. Noch bis jezt fühle ich, daß dem so ist, und dies Gefühl wird mich nie gereuen. Ich kenne es auch in seinem ganzen Umfange. Ich weis wie viel seelige Stunden es mir gewährt, aber rein war es immer.

Eben diese Reinigkeit ist es, die mich stark genug macht, dem Genusse, nicht dem Andenken desselben zu entsagen.

Ihr Freund, lieber Kirchburg, sagt, ich mache ihn glüklich. Ich glaube ihm das auf sein Wort. Aber Gründlern hätte ich auch glüklich gemacht, und also leidet das keinen Vorzug, und wenn ja einer statt fände, so mögten sie, lieber Weinert, wohl nach dem Rechte der Billigkeit zurükstehen. Was mich bestimte, war, daß sie meine Mutter mit glüklich machten. Wer aus solchen Absichten ein armes Mädgen heyrathen kan, der muß edel, kan nicht unedel denken. Deswegen, Weinert, hab ich sie auch nicht ungern genommen. Eingenommen war ich wider sie, bins vielleicht noch. Allein das wird sich gewis geben. Eine Frau, die

sichs vornimt und hält, ihren Pflichten treu zu seyn, wird bald die Freundin ihres Mannes, und nirgends erheben sich die Stufen so hoch und vortheilhaft, als bey der Freundschaft. Sie ist ein schnell wachsender Baum, der nicht einmahl die Reife seiner Früchte abwartet, um neu zu blühen. Man sagt auch, aus der Freundschaft soll Liebe werden. Sollte dies bey uns der Fall seyn, so werden sie wenigstens das Andenken an Gründlern nicht anstößig finden. O Weinert! daß ich ihnen nur immer so gefallen möge, wie ich ihnen zu gefallen mich bestreben werde!

Kirchburg. Und daß Weinert nur immer eingedenk seyn mögte, welch ein trefliches Kleinod er an ihnen erhalten. Ich könte dich selbst hassen, wenn du hier nur eine Minute an eine andre zu denken fähig wärest. Therese! Wann werde ich so glüklich seyn, ein Weib mein zu nennen. Gewis nie — denn ich finde keine Agnes und keine Therese, wie meine glüklichern Freunde.

Therese. Agnes! Da nanten sie einen glüklichen Namen.

Weinert Warum glüklicher als den ihrigen?

Therese. Vergeben sie, Weinert, meiner Aufrichtigkeit. Dem Mädgen wurde vergönt, den Mann zu nehmen, den sie sich gewählt. Ich murre nicht, aber glüklicher muß ich sie doch nennen. Ich kan eben so glüklich werden, aber, werden und Seyn, das sind zwey Extreme zwischen denen die große Kluft der Möglichkeit unübersehbar liegt.

Kirchburg. Mit ihrer Standhaftigkeit, Therese, schnell zu übersehen, fast eben so schnell zu übersteigen.

Weinert. Liebe Therese! Wir kommen da auf Gespräche, die uns den heutigen Tag trübe machen könten, und es soll eine böse Vorbedeutung seyn, wenn er das für Braut Leute wird. Gehen sie zur Gesellschaft. Sie ist laut und fröhlich. Theilen sie das ihrem Herzen und ihrer Laune mit. Ich werde mit Kirchburg nachfolgen, und ein gleiches thun.

Therese. Ihr Wink ist mir Befehl, Weinert. Ich will die Freude zu haschen suchen, wenn sie sich auch in Winkel verkriechen solte, und in meinen fröhlichen Bliken will ich sie ihnen zuführen. (ab)

Weinert. Es ist eine gute Närrin, aber diesen Gründler mögt ich doch nicht mehr bey ihr wissen. Mag sie sehen, wie weit sie es mit ihrer Freundschaft — zur Treue gewiß nicht — wie weit sie es mit der Ausübung ihrer Pflichten — die sie sich weit schärfer einbildet, als ich sie annehme — wie weit sie es mit ihrer Selbstüberwindung, die ihr wahrhaftig nicht leicht werden kan, bringt. Mir ists genug, Kirchburg, daß sie schön wie ein Engel ist — genug, daß sie mir Stunden seelig machen wird, da ich nur auf Seeligkeiten von Stunden ausgehe. Obs die heutigen seyn werden, entziffere dir selbst. Morgen, Kirchburg, will ich dir den Effekt sagen, bis dahin erinnere mich nicht an Agnes; dann aber will ich wieder an sie denken, und deinen und meinen Wunsch befriedigen. (beyde ab)

Großer Tanzsaal.

Brillante Versamlung.

(Es sizen zusammen) zwey Gespielinnen Theresens. Kirchburg.

Erste Gespielin. Nimmermehr hätt ich geglaubt, daß sie Gründlern so schnell und so ganz vergessen könte. Heiterkeit lacht in ihren Augen und Minen bey einer Hochzeit, wozu wie sie sagt, Konvention sie zwingt.

Zweyte Gespielin. Wir haben sie immer für die standhafteste, bestdenkendste unter uns gehalten. Allein ich fange an, an ihrem Karakter zu zweifeln. Sie verläugnet ihre bisherigen Gefühle zu offenbar.

Erste G. Sie glaubt vielleicht, sie bedarf keiner Heucheley mehr, da sie nun einen Mann hat. Sie mußte sich um Gründlers willen wohl zieren, und klagen, denn eigentlich sehe ich kein großes Unglük darin einen reichen Mann zu nehmen, der

jeden Wunsch befriedigen kan, der einer Frau in den Kopf kömt.

Kirchburg. Ich glaube gewis, meine schönen Damen, daß dahinter ein Geheimniß stekt, welches wir leicht ergründen könten, wenn wir uns nur etwas näher nach ihren Umgange mit Gründlern erkundigen wollen.

Zweyte G. Wenn etwas nachtheiliges für Theresen in dieser Bemerkung verborgen liegen soll, so übernehme ich ihre Vertheidigung. In der ganzen Zeit, in welcher Weinert abwesend war, hat sie ihn nicht gesehen.

Kirchburg. Oeffentlich nicht gesehen — aber was heimlich geschehen ist, davon kan man nicht urtheilen. Die Liebe hat einen Standpunkt, meine Damen. Ich nenne ihn den Punkt der Erfüllung. Verzweifelnde Liebe gesteht dem Liebhaber alles zu. Sind Therese und Gründler über diesen Punkt einig geworden, wie ich gar nicht zweifele, dann kan man ja wohl dem armen Weinert den Namen des Mannes gönnen.

Zweyte G. (aufstehend) Mein Herr, sie reden da Dinge, die sich nicht ziemen. Sie wissen doch daß sie in Gesellschaft von ledigen Frauenzimmern, noch mehr, von Theresens Freundinnen sind. Wenn ich schon an Theresens Charakter zweifle, so zweifle ich darum noch nicht an ihrer Tugend. Man kan seine Gesinnungen in der Liebe verändern, ohne eben lasterhaft zu werden. Wäre ich nur ein wenig hämisch, so warnte ich meine Freundin für den Freund ihres Mannes. So bitte ich Sie nur selbst auf ihrer Hut zu seyn, und mit mir wenigstens nie dergleichen Unterredungen wieder anzufangen. (schnell ab)

Erste G. (ihr nachruffend) Wovon war denn die Rede, meine Liebe? (zu Kirchburg) Sie ist eine kleine empfindliche Närrin, gerade so nach Theresens Schlag erzogen. Sagen sie mir doch, mein Bester, haben sie etwa sichere Nachrichten von diesen Verhältnissen Theresens? Sie glauben nicht, was mich das freuen solte. Ich kans gar nicht leiden, wenn man mit der Tugend so entsezlich prahlt,

wie diese es immer that — immer Mutter seyn wolte, immer etwas an der Dezenz ihrer Gespielinnen auszusezen fand. Jedes Wort konte sie aufmuzen, dem nur eine doppelte Bedeutung beyzulegen wär. Man sagt, stille Wasser sind betrüglich. O wenn ich ihr das so mit einigen Stichelseyen, die sie treffend finden müste, beybringen könte, das solte mir ein recht schöner Triumph seyn. Wenn sie etwas wissen — verhehlen sie mirs ja nicht.

Kirchburg. (in sich) Unvermuthete Entdekung! Freylich keine Therese, und keine Agnes — aber doch nicht übel. (laut) Ja, liebes Kind — ich weis, weis vieles. Und ich bin auch nicht abgeneigt, es ihnen zu entdeken. Aber hier hört man uns — Ich will mir von Weinert einen Schlüssel zu irgend einem Kabinet geben lassen, wo wir allein seyn können. Jezt gehen sie nur zur Gesellschaft. Ich werde ihnen schon einen Wink geben.

Erste G. Aber versäumen sie es ja nicht. Ich brenne vor Neugierde. (ab)

Kirchburg. (In ein Fenster gelehnt) Wenigstens also in etwas schadlos gehalten. Und der Einfall, den ich da hatte, kan am Ende wohl wahr seyn. Gut! desto besser. Da kan ich vielleicht an Weinerts Triumphen noch Antheil haben. Reise du zu Agnes, und versuche dein Heil. Ich will bey Theresen probiren. Bey unsrer gemeinschaftlichen Denkungsart hast du dich dann nicht zu beklagen, wenn du es auch wüßtest.

Solte ich allein leer ausgehen. Für diesen Abend aber, soll mich nur meine kleine Neugierige beschäftigen. (ab)

Leufelds Landhaus.

Garten.

Leufeld Agnes.

Leufeld.

Du bist eine Närrin, Agnes, mit deinen Ahndungen und Bedenklichkeiten

Agnes. Nein, Onkel, es ist unmöglich, daß alles richtig seyn kan. Mir steht gewis ein großes Unglük bevor. Wenns nur nicht Riedels Verlust ist. Es ist eine Angst in mir, die über alle unangenehme Empfindungen geht, die ich je habe kennen lernen.

Leufeld. Hör mahl, Mädgen, ich nenne dich immer noch mein Mädgen, bists auch, wenn du schon Weib bist — Du kömst mir eben mit deinen Aengstlichkeiten so in den Wurf, daß ich dir den Leviten ein wenig lesen kan. Ich habe etwas von äußerster Wichtigkeit an dir auszusezen.

Agnes. Lieber, bester Onkel, was könte das seyn? Ich bitte sie, eilen sie,

mir es zu sagen, ich will mich gleich bessern. Wie könte ich etwas thun, was ihnen zuwider wäre?

Leufeld. Wolte der Himmel, daß du dich bessern köntest! Leider aber, fürchte ich, daß der Wunsch umsonst ist.

Agnes. Bald werde ich wieder ruhig, denn es ist unmöglich, daß sie glauben können, ich könte mich nicht bessern.

Leufeld. Kanst du deine Liebe zu Riedeln verläugnen?

Agnes. Nein, das kan ich nimmermehr — nimmermehr! Wäre denn das unrecht?

Leufeld. Eben das ists. Sieh, liebe Agnes, es giebt eine Liebe — du brauchst eben nicht zu denken, ich wüsts nicht, was Liebe ist, weil ich kein Weib hatte, ich habs wohl erfahren — es giebt also eine Liebe, die so übertrieben ist, daß sie anstatt Glük in die Ehen zu bringen, Unglük über sie verbreitet. Eine Liebe, Kind, die mit dürren Worten gesagt, aufhört Liebe zu seyn, nicht gerade Eifersucht — vielmehr Unverstand wird.

Eine solche Liebe hegst du gegen deinen Riedel, und sie geht so weit, daß man sie Haß nennen könte.

Agnes. (etwas verlegen) Lieber Onkel, sie widersprechen sich.

Leufeld. Ey ey! Wie die Sophistin sich doch meinen Vorwürfen zu entwikeln sucht, wie sie sich verstrikt fühlt — wie sie an Worten klauben mögte, um der Sache aus dem Wege zu gehen. Du machsts gerade mit deinem Manne, wie es die Mutter mit den Kindern zu machen pflegen, die sie verzärtlen. Sie wollen sie nicht von sich lassen, und die Kinder, die am Ende der ewigen Unterhaltung auf einerley Art müde werden, fangen sie davor so herzlich an zu hassen, als sie sie vorher liebten.

Agnes. Ich lasse ihm ja seinen Willen, lieber Onkel, Ich wehre ihm nicht zu thun, was seine Geschäfte erfordern. Ich lasse ihn sogar reisen, wenn es nöthig ist. Aber daß ich ihn vermisse — daß mir das wehe thut, daß ich mich darüber quäle,

wenn er länger ausbleibt, als ich glaube, daß es erforderlich ist —

Leufeld. Das sind Grillen — die die Einbildungskraft hervorbringt — Denk nicht immer an ihn.

Agnes. Und das ist gerade das, was meine Mutter mir so strenge auf die Seele gebunden, du mußt keine Gedanken haben, sagte sie, als deinen Mann. Entfernt oder nahe, bey ihm oder von ihm, muß er dir nur im Sinn liegen, und das wird dich für jede Gelegenheit sichern, die man dir etwa zum Fallen bereiten könte.

Leufeld. Da sprichst du so in den Tag hinein, Agnes, ohne zu bedenken, was darin verborgen liegt, oder wie viel es deinem Werthe benimt. Du hättest Mittel nöthig, dich für den Fallen zu sichern? — Ha; du wirst froh, Mädgen, laß dich küssen davor. Deine Mutter ist ein braves Weib. Du hast sie recht lieb, und das muß jede gehorsame Tochter. Aber diese Mutter ist meine Schwester. Deine Mutter kan recht gut seyn, aber meine

Schwester ist eine Närrin. Das kanst du mir gar nicht übel nehmen.

Sieh, Agnes, wann man allemahl an den Mann denken müste, um ihm treu zu bleiben, so wär das ein trauriges Wesen unter Gottes Himmel. Da mögts den Männern recht bange werden, wenn sie so die vielen kleinen Memorien in der Welt dächten. Du denkst recht fleißig an deinen Mann, aber wenn jeder Augenblik, wo er dir entfallen wäre, ihm gefährlich werden könte — Herr Jemine! — wie müßte es da schon über ihn aussehen.

Agnes. Sie machens lächerlich, lieber Onkel.

Leufeld. Ja, siehst du, so was ist auch nicht besser, als ins lächerliche, wie die schlechten Bücher ins Feuer. Laß du deinen Mann ins künftige gehen, wohin er will, und sorge dich nicht um ihn, denn in der Entfernung kanst du ihm doch nichts helfen. Denk du an ihn, wenn er bey dir ist, und ist er weg, so denk darauf, wie du ihn recht frölich empfangen willst.

Wimmere ihm nicht ein langweiliges lamentoso vor, wenn er von Geschäften gedrükt, sich nach einer heitern Stunde sehnt. Du köntst es zulezt wohl dahin bringen, daß er sein Kommen mit Fleiß verzögerte, um noch einige Augenblike deiner Predigt überhoben zu seyn. Ueberleg dir das einmahl, Agneschen, ich will derweile nach meinen Wettergläsern sehen. (im Abgehen für sich) So was wirkt besser, wenn ein bisgen Einsamkeit darauf folgt.

Agnes. (allein, nach einer Pause voll Tiefsins)

Hat er das blos aus sich genommen, so ists Wahrheit — so habe ich unrecht. Hat ers nicht aus sich genommen, so könte ich wohl recht haben, und man mir zu viel thun. Kan man denn würklich Liebe übertreiben? Solts möglich seyn, daß dies Gefühl für ihn in mir — Affektation — nein, das kan es nicht seyn — daß es Ueberspannung wäre?

Riedel! Ich glaube in der That, bey uns wendet sich das Blatt. Meine Gespielinnen wollen nichts vom Glük der Ehe sich merken lassen. Und mir scheints, als wenn du dir nichts woltest merken lassen. Und ich fühl es so innig, so voll, daß ich dich keinen Augenblik missen kan — und mir scheints, als ob du mich sehr gut missen kontest.

Auch Weinert lies schon hin und wieder ein Wort fallen, was mich aufmerksam machte. Und auch du sezest meinem brennendem Feuer oft gar zu kalte Philosophie entgegen. Recht überdacht muß eins von uns beyden doch wohl das andre misverstehen. Sagte nicht Margrethe, es wäre eine Seeligkeit der Mutter die Tochter glüklich machen? O Riedel! Mach mich doch fort so glüklich, wie du mich bisher machtest! Wem soll ichs denn klagen, daß ich dich misse, daß deine Entfernung mir weh thut, als dir selbst? Kein andrer Mensch hört mich — kein andrer wills ja gut heißen, daß ich

klage. Meine Liebe zu dir kömt allen unnatürlich vor. Ist denn Liebe so selten, die herzlich ist?

(sie geht tiefsinnig im Garten auf und ab)

E r f u r t.

Im Lynkerschen Garten.

Gründler.

Seelenvoll! — Nein! — bey meiner Ehre, seelenvoll war es nicht, das Ja, welches sie ihm sprach. Und das seinige? O es war eine der leichtsinnigsten Aufrufungen, die wohl je gesprochen seyn mag. Es war als ob ein Redner des andern Worte auswendig gelernet, und sie schlecht herbetet. Es war wie ein Wiederhall, der gerade so spricht, wie der welcher ihn anrufet — Es war — o weis ichs zu beschreiben, wie schlecht dieses Ja ausgesprochen war! Gedacht war es ganz und gar nicht.

Es gelang mir doch so dicht hinter ihnen zu stehen, ohne gekant zu seyn. Es gelang mir, mir das Herz zerreissen zu lassen, ohne bey dem Schmerz einen Laut

von mir zu geben! O! und es gelang mir, völlig überzeugt zu werden, daß dieser Weinert ein Nichtswürdiger ist!

Und daß er das ist, das kan mich freuen! O Herz des Menschen, was bist du? Ja es war nicht eine Miene auch nicht der kleinste Zug im Gesichte, der angezeigt hätte, wie froh er des tugendhaften Weibes wegen sey — wie viel er an dem Schaz gewonnen. Es kam mir würklich so vor, als ob die Zeremonie, die mit heiliger Ehrfurcht ihn hätte erfüllen sollen, ihm langweilig würde, als ob sie überflüßig wäre, als ob er es lieber gesehen hätte, wenn man sie weggelassen. Hätte ich ihm gerade ins Gesicht' sehen können, ich glaube, ich hätte das geschrieben gelesen. So konte ich nur von der Seite des Auges Sprache und des Mundes Züge bemerken.

Die eine Thräne, die ihr entschlüpfte, hab ich doch. (er zieht ein Schnupftuch vor, und küßt es) O wie gesegnet war das Gedränge das mir es zulies, dies zu

rauben. Ich war weg damit, ehe sie es vermißt haben kan. Alles sahe auf den Redner, ich allein auf sie.

Es war im Augenblik, da der leichtsinnige Ausruf über die Lippen des Unwürdigen gieng. Ich wette, sie dachte an Agnes und Riedel, und der Unterschied war es, der ihr die Thräne erpreßte. Denn bey Gott das Weib hat eine Standhaftigkeit, die nur durch Nachahmung bewundert werden kan.

(er erblikt ein Vergismeinnicht, und reißt es vom Stengel.)

Und du blühst in dieser Jahrs Zeit in der du nicht blühen soltest. Du blühst für sie. Ihr Genius schuf dich, daß ich dich fände, und mein Glaube gestärkt würde. Bedürfte es das vielleicht? Fehlte im Rade der Zukunft eine Speiche der Erinnerung, daß du dich an deren Stelle sezen müstest?

Also sie verloren für mich, und verloren für sich! — Wie schreklich das leztere über das erstere sich hinausdehnt! —

Das wäre nicht so? — Wer flüsterte mir das zu?. Bin ich denn nicht allein? — Ja ich bin allein, und doch sprach das ein Etwas. So hättest du nur dabey seyn müssen, unsichtbares Wesen, und sehen, wie sie um ihn her schmeichelte, am Abend des Tages, an dem sie alles verlor. Wie die treue Seele gleich beym ersten Anfange ihm zeigen wolte, sie lebte nur noch für ihn, nicht mehr für sich. Mit welcher Sanftmuth ertrug sie seine Launenblike. Wie mühsam suchte sie seine wollüstige Glut in Gefühl für sich umzutaufen. Ich müste sie nicht kennen, um nicht in ihrer Seele zu lesen, daß sie das so gern möchte. O Weinert! Wenn du noch umkehrtest, und sie lieben köntest! Du giengest einem Himmel entgegen.

(in heftiger Bewegung)

Und das sage ich, der ich sie so unaussprechlich liebe! Und das kan ich ihm wünschen? Ja! leyder ja! Und doch — Hab ichs nicht von ihr, dieses würklich gute Gefühl? Lehrte sie mich nicht meinem Feinde gutes zu wünschen?

Sie dachte nicht mehr an mich — So wollen es Pflicht und Verhältnis — Traure armer Gründler, traure um die Verlohrne! Zwar sagte sie mir beym Abschiede, sie sey nicht für mich verloren. Die Ewigkeit würde sie mir wiedergeben. Aber wie sauer ist diese Ewigkeit zu erwarten!

(er geht in einen schattigen Gang stumm und schmerzvoll.)

Erfurt.

Straße vor dem Hause der Frau Sternberg.

Weinert. (im Begriff im Wagen zu steigen.) Kirchburg.

Weinert.

Gewis genuzt, so genuzt diese drey Tage, wie sie irgend ein Wollüstling hätte nuzen können. Und das gute Geschöpf so beschwerlich ich ihr wurde, getrauete sich auch nicht einmahl zu widersprechen. Es ist doch nichts, Kirchburg mit der Leidenschaft ohne Liebe. Wo warme Erwiederung fehlt, da hole der Henker den Genuß. Jezt wolt ich sie wäre Gründlers Frau, und ich wolt ihr gern eine gute Mitgift geben. Hätte der Narr nicht zu viel Schwindel von Ehrlichkeit,

er hätte mir die drey Tage verkaufen können.

Kirchburg Bey alle dem schienst du neulich sehr froh, ein ehrliches Weib zu haben.

Weinert. Ja beym Himmel! das ist auch eine ganz andre Nummer. Da kömt mir nun die Pflicht recht treflich zu statten. Und die verhungerte, ehe sie der Pflicht zu nahe träte. So lieb mirs ist, so hab ich doch in meinem Leben nichts so abgeschmaktes gefunden, als ihre Grundsäze. Es sind ein paar närsche Dinger, die beyden Weiber. Wo Therese die Pflicht hat, da bringt Agnes die Liebe, und doch soll die Liebe wieder nicht Leidenschaft seyn. Das distinguirt sich ins Zeug hinein, und weis hernach nicht, wie es wieder heraus kommen soll. Ich muß den Gordischen Knoten nur lösen. Deinen Rath, guter Kirchburg, werd ich nicht aus den Augen sezen. Jezt leb wohl. (er küßt ihn, und springt in den Wagen)

Kirchburg. (allein) Auch du leb wohl, und sey versichert, Kirchburg be-

nuzt deine Abwesenheit, will nicht ewig der hintenanstehende seyn — will seine Künste dich nicht umsonst lehren, und wenigstens dich dabey hintergehen.

Es müste doch schlecht seyn, daß Therese so voll Feuer und Blut nicht Geschmak gewonnen am Spiele der Leidenschaft, daß der mit ihr klagende nicht über sie gewinnen solte Zutrauen daß ihr Herz sich nicht dem Bedauren öfnen, und unter dem Mantel der Theilnehmung die Wollust nicht ihren Sieg erkämpfen solte? (ab)

Erfurt.

Frau Sternberg Wohnung.

Theresens Zimmer.

Therese. (zum Fenster hinaus sehend)
Frau Sternberg.

Frau Sternberg.

Da haben wirs. Was das Mädgenvolk sich ziert und spert, um den Mann nicht zu haben, den man ihnen geben will, und am Ende sind kaum drey Tage verflossen, so sieht man sich die Augen blind, wenn er auf ein paar Tage fortgeht. Da liegt nun noch alles Zeug, und bist nicht angezogen, und in einer halben Stunde ists Zeit zur Assamblee.

Therese. Mutter!, lassen sie mich zu Haus, damit ich dem Herzen einmahl Luft machen, und ausweinen kan. Sie haben ja das grausame Opfer. Sie ha-

ben ihre Gewalt über mich — vergeben sie mir den Ausdruk verkauft. Jezt bin ich mein eigner Herr. Ich mag diese Gesellschaften nicht, die in meinen Augen meine Unzufriedenheit lesen, und sich darüber freuen.

Frau Sternberg. Ausweinen! Unzufriedenheit! Du wilst mich zum Besten haben. Entweder erst warst du ein Narr, oder du bists izt. Kanst du ihn leiden, da brauchst du nicht unzufrieden zu seyn. Kanst du ihn nicht leiden, da brauchst du es nicht, er ist fort, und du machst, was du wilst.

Therese. Ha, Mutter, daß ich sie nicht auf den unmütterlichen Rath treffe, daß mirs lieb seyn solte, seiner los zu seyn. Er ist einmahl mein Mann.

Frau Sternberg. So erwarte seine Wiederkunft, ohne dich so albern zu stellen.

Therese. Es ist nicht seine Entfernung selbst, die mir Thränen auspreßt. Die Art derselben ists, so wie seine ganze Behandlung. Fühlen sie denn nicht das er-

niedrigende darin, daß er so von uns scheidet, ohne zu sagen: Dahin geh ich, oder: Dann komme ich wieder.

Heißt das einer Frau als Frau begegnet, wenn man ihr nicht einmahl sagt, das sind meine Absichten, das soll unsere Wohnung seyn, wo wir beysammen leben, dies ist meine Beschäftigung. Eine Frau nach drey Tagen in dem Hause der Mutter zurüklassen, das nenn ich nicht sie als Gattin betrachten, das heiß ich, sie als Buhlerin ansehen. Er gebe mir die Rechte einer Frau — er weise mir die Wirthschaft an, die ich zu führen habe. Er führe mich als sein Weib in den Häusern auf, wo er mich als solche betrachtet wissen will.

Frau Sternberg. Närchen, wer weis, was für wichtige Geschäfte er hat. Wer weis womit er dich überraschen will. Puze du dich nur an. Ich will schon für alles übrige sorgen. Herr Weinert, mein Tochtermann, hat eine wichtige Reise antreten müssen, sag ich, und alles erstaunt, und bedaurt dich, daß du so bald Stroh-

witwe bist, und über den schönen neuen Kleidern wird jede Anmerkung vergessen.

Therese. O in diesen verwünschten Kleidern liegt eben mein ganzes Unglük.

Frau Sternberg. Oder in dem verwünschten Gründler, der dich so ungeschikter Weise von den Freuden der Welt abgezogen, und zu einer empfindsamen Thörin gebildet.

Therese. Verwünschen sie den Mann nicht, der so bedaurenswerth ist.

Frau Sternberg. Wer anders als er ist schuld, daß du keinen Geschmak an allen findest, was einer Dame von Stande wohl ansteht. Du köntest die erste Grazie spielen, und scheinst den Matronen Anzug zu lieben. Schwarz oder weis muß dein Kleid seyn, sonst denkst du, du versündigst dich. Du köntest von Anbetern umgeben seyn — das hälst du wider den Wohlstand. Du köntest dich bewundern lassen, und siehst scheel, wenn dich einer ansieht. Dein Gesicht hat immer das Ansehen einer lebendigen Moral, weil du

LB Coburg

Heiterkeit unter die Verbrechen zählst —
Nun, wirst du dich kleiden? Wirst du
mitgehen?

Therese. Ich werd es. Nicht um
meinetwillen. Aber ich will meines Mannes Betragen zu beschämen suchen. Seine Ehre muß ja jezt die meinige seyn, und
seine Schande muß ich wie die meinige
fliehen.

Frau Sternberg. So bist du meine
liebe Tochter. Gieb nur acht, es wird
dir ganz gewis gefallen. Ich hoffe doch
noch viel Freude an dir zu erleben. Geh
izt, Kind, der Friseur wartet auf dich.

(Therese küßt ihr weinend die Hand, und
geht ab.)

Wenn ich sie nur erst einmahl im Gang
hätte! Mir ist es recht lieb, daß Weinert
sie da läßt. Ohne sie spiele ich eine gar
zu schlechte Figur in allen Gesellschaften.
Kein Mensch sieht mich an. Hab ich sie
mit, da drükt und küßt mir noch mancher junge Herr die Hand, und das
ist doch ganz allerliebst. Ja, wie meine

Gertrude noch lebte, da wars ein ganz andres Leben. Ich weis auch nicht, warum man so bald alt wird? Könte man denn nicht ewig jung bleiben?

Molsdorf im Gothaischen.

Garten des Schlosses

Dunkler Gang am Berge

Weinert. Agnes.

Weinert.

Seyn sie nicht ängstlich, liebe Agnes. Ihr Riedel kan nicht weit seyn.

Agnes. Sie glauben gar nicht, Vetter, wie ängstlich ich mich nach ihm sehne, wenn er nur einen Augenblik von mir entfernt ist. Es ist als wenn alles von mir entfernt wäre, was mein Glük bestimt. Es ist als wenn die Seeligkeit, die auf meiner Ehe ruhete, in Nichts zerflösse, wenigstens weit, weit sich ausdehnte so daß ich sie nicht wieder zusammenfassen kan. Erscheint er aber nur wieder, trift sein Blik nur den meinigen, dann ist auch die Vereinigung alles dieses Getrennten auf einmahl und im Augenblik wieder ge-

schehen — dann steht das ganze Gebäude meiner Ruhe und meiner Seeligkeit unerschütterlich vor. Sie sind nachdenkend, Vetter; glauben sie das nicht? Sie sagten ja, denk ich, selbst, meine Ehe wäre seelig.

Weinert. O ja, liebes Mühmgen, das sagte ich, und sags auch noch. Aber wenn ich sehe, daß sie alles so bis zum Uebertriben anspannen — wann ihre Liebe zu ihrem Manne so weit geht, daß sie ihm alltäglich, daß sie ihm, verzeyhen sie mir den Ausdruck, ekelhaft werden muß. —

Agnes. Weinert? — Sie beleidigen meinen Gatten. Sie wissen nicht, was Liebe ist.

Weinert. Ob ich das weis — O Agnes? Als ob nicht das Feuer in mir für sie unaussprechlich gebrant hätte, seit dem ersten Blik, den ich aus ihren Augen sahe? Als ob ich nicht den Riedel, der um ihrentwillen, nur um ihrentwillen meine Freundschaft haben kan, in einem Odhemzuge zwanzigmahl verwünscht habe? Als

ob ich nicht fühle, ich habe für den Grad ihrer Liebe mehr Herz, als er, wärmeres Gefühl für Schwärmerey in so liebenswürdiger Gestalt, keine philosophische zurükscheuchende Kälte —

Agnes. Sie könten mich wahrhaftig so weit bringen, daß ich meinen Mann bey ihnen verklagte, wenn ich nicht selbst Advokat und gütiger Richter ihm wäre. Es ist wahr, er hat gegen meine Glut, Kälte, allein was ist sie? — Vernunft ist es. Ich bin eine Schwärmerin, Weinert, und schwärmte er mit mir, so würden meine Thorheiten, von ihm unterstüzt, uns bald den Vorurtheilen opfern. Nicht immer denke ich das, was ich ihnen izt sage. Sehr oft würde ich das Gegentheil behaupten müssen, wenn ich der Wahrheit treu bleiben wolte. Aber in diesem Augenblik fühle ich die Wahrheit, daß ich keines andern Mannes Frau werden durfte. Ich abstrahire von der Pflicht, die die Frau verbindet, das immer von ihrem Manne zu sagen. Meine Seele und mein Herz sprechen es. Es ist

nicht Heucheley. So wahr ich lebe, ich verehre diesen Mann auch außerdem, daß ich ihn so von ganzen Herzen liebe.

Weinert. Als ob ich sie, theure Agnes, nicht auch verehrte, wenn schon ich sie von ganzen Herzen liebe.

Agnes. Ich bat sie schon einige mahl von dieser Liebe nicht zu sprechen.

Weinert. Grausame!

Agnes. Nicht zu früh mich verurtheilt, Weinert. Wie kan ich Gefühle, wie kan ich Empfindungen tadeln, die das Herz angehen, ich müste ungerecht gegen mein eignes seyn —

Weinert. So lassen sie mich wenigstens auch ganz meine Gefühle darstellen, und verdammen sie mich dann erst. Der Augenblik ihrer Vereinigung mit Riedeln, war zwar der erste meines Gefühls für sie, aber er war zugleich der Augenblik des Todes meiner Freuden. Ich habe wohl ihres Geschlechts in der Welt gesehen, meine Theure, aber nie fuhr ein Funken der Mittheilung so in meine Seele, als in dem Augenblike. Es war, als ob

mein Schiksaal mirs in die Seele schriebe: An dieser scheitert deine Ruhe.

Nicht, Agnes, als ob ein sträflicher Gedanke damahls in meine Seele gekommen — nicht als ob ich den Besizer eines solchen Schazes, wenn ich ihn schon in der Hize verwünschte, im Herzen deswegen gehaßt hätte — Nein, Agnes, sie müssen es sehen, wie ich ihn liebe, wie ich jedem seiner Wünsche zuvorkomme, freylich um ihrentwillen ihn liebe, aber so liebe, wie man den Tugendhaften um der Tugend willen liebt. Wollen sie mich anhören, die Geschichte meiner Liebe, meines Unglüks und meiner Ehe anhören?

Agnes. Ich bin neugierig darauf, lieber Vetter. Ich wagte es nicht, sie um diese Erzählung zu bitten. Sie sagten mir noch nichts, als daß sie verheyrathet wären, und nach mehrerem zu fragen, erlaubte Freundschaft nicht, die sich dadurch in Zudringlichkeit verwandelt hätte.

Weinert. So wissen sie denn, Agnes, ich liebte, ehe ich sie sahe, so wie man zu lieben pflegt, wenn man glaubt, ein Ge-

genstand muß unser Herz fesseln. Eine Therese Sternberg, schön an Körper, und nicht minder gut an Denkungsart, kein alltägliches, aber auch kein vor den übrigen hervorragendes Geschöpf war es, auf welche meine Neigung gefallen war.

Ihr ehrliches Wesen, ihre Anlage zur guten Hausfrau, ihre Gestalt, die mir immer Ehre gemacht hätte, sie wissen wohl heut zu Tage wird das bey der Ehe ein wichtiger Punkt, waren mir Eigenschaften genug, um sie für mich zu bestimmen, und dazu kam die Lage der Mutter. Ich habe ihnen, Agnes, einmahl eine Schilderung einer solchen Mutter entworfen. Sie ist das Original dazu gewesen. Kurz, ich machte noch mehr Menschen glüklich, und das bestimte mich ganz.

In diese Epoche fiel ihre Erscheinung auf den Stufen des Doms, wie eines Seraphs, den der Himmel sendet, um den Menschen zu verkündigen, es giebt noch Engel. Stumm und anbetend folgte ich ihnen, sahe sie auf ewig für jeden Mann, als für Riedeln verloren, und

von dem Tage an, sahe ich in Theresen nichts mehr.

Agnes. Weinert, warum zerreissen sie mir das Herz, warum sagen sie mir es, daß indem ich glüklich wurde, ich unglükliche machte? — Warum verbittern sie meine ruhige Heiterkeit durch dieses schmerzvolle Zwischenspiel?

Weinert. Ich hoffe, die Last ihnen wieder abzunehmen, die ich ihnen auflegte, Ich fühlte, ich müste sie näher kennen, um mich von ihnen loszureisen. Ich fühlte, ich müste Fehler an ihnen entdeken, um nicht mehr so unablöslich an ihre Volkommenheiten mich zu ketten.

Ich hörte unsre Verwandschaft, freute mich des Eintritts, fand aber leider mit jeder Stunde zunehmende Größe, Vermehrung aller der Vollkommenheiten, die schon so voll in ihnen waren. Ich fand Züge voll Größe, die selbst ihr Gatte nicht in ihnen entdekt hatte, die er nie entdeken wird, weil er nicht mit dem Auge des Forschens sie ansieht, mit dem ich sie betrachte.

Agnes. O Weinert! Schmeicheln sie mir, oder ists Wahrheit, was sie sagen? Entdekt mögen sie aber haben, was sie wollen, von der Theilnehmung an ihrem Schiksaal, die in meinem Herzen ruhet, haben sie noch keinen Begrif gehabt, denn erst izt ist sie geboren. Erzählen sie weiter — das Schiksaal der armen Therese —

Weinert. Vernunft siegte über Leidenschaft. Ich fieng an die zu verehren, die ich nicht lieben durfte. Meine Leidenschaft gieng in Anbetung über. Meine Pflichten stellten sich mir dar. Ich nahm Abschied von ihnen, und diese Therese wurde mein.

Agnes. Gottlob! sie wurde die ihrige. Aber nun Weinert, entfernen sie sich von ihr. Wer tröstet diese Unglükliche in ihrer Abwesenheit, wenn sie meine Sorge meine Angst für Riedeln auch für sie fühlt?

Weinert. Die fühlt sie nicht. Ein gutes Weib, Agnes, die den Willen ihres Mannes wie den ihrigen betrachtet, die

nie einen andern Wunsch hegt, als den er wünscht. Und somit konte ich sie verlassen, um ihnen beyzustehen. Ihr Gefühl, Agnes, bedarf eines Freundes, weil ihr Mann nicht ihr Freund seyn kan.

Agnes. Wie hör ich das Wort von ihnen? Sie irren, Weinert. Riedels Freundschaft zu mir wurde bey unserm Bunde bestätigt, und wir kennen beyde dieses Band, was Liebe ewig knüpft.

Weinert. (lächelnd) Wie schön dieser Eifer sie kleidet! Liebes Weibgen. Ich sage nicht, daß er nicht Willen und Vermögen dazu hat, allein er kan nicht. Ich habe ihre Wahl nie getadelt, aber nach ihrem Temperamente, nach ihren Vollkommenheiten hätten sie keinen Geschäftsmann wählen müssen, keinen den Dienst und Pflichten zu sehr von sie abziehen, oder, liebes Kind, sie musten dieser Anhänglichkeit entsagen, denn jenen Pflichten gelobte er so treu zu seyn, als ihneu.

Agnes. Wahrhaftig, Weinert, sie bringen mich da auf etwas, wovon schon mehrere mit mir sprachen, ohne mir doch

das Geheimnis so deutlich zu öfnen, wie sie. Ich fange nun selbst an zu glauben, ich verlange zu viel Aufmerksamkeit von Riedeln, mehr als er mir bey seinen Arbeiten widmen kan.

Weinert. Und dann noch eins, liebe beste Freundin, da sie mir doch einmahl erlaubt haben, ihnen diesen Namen zu geben. Man hat ihnen sehr gute Begriffe von Verhältnissen in der Ehe beygebracht. Allein man hat alte Zeiten zu Mustern genommen, und da unsre heutigen ganz andre sind, so solte man billig auch die Lehren verändern. Buntes Glas war einst ein großer Staat, und eine gemahlte Fensterscheibe machte wohl ehr die Zierde eines großen Saales aus. Bringen sie sie jezt einem Besizer eines solchen Saales. Er wird sie vielleicht als Meisterstük bewundern, allein er wird sie gewis nicht in die Mitte seiner Fenster sezen lassen.

Das verändert nichts im Innern der Sachen, nur im Aeussern. Puz bleibt Puz, und Zierde Zierde, nur daß sie sich in ihren Gattungen verändern.

So ists auch mit der Liebe. Bewahre der Himmel, daß reine echte aufrichtige Liebe von der Welt verbant seyn solte, daß sie nicht in den Herzen vieler sehr vieler Eheleute statt haben, daß sie nicht als Muster troz denen im Alterthum glänzen solte.

Aber die Aeusserung dieser Liebe hat sich verändert. Der alte Ritter, Agnes, zog auch seines Weges von seinem Weibe hinweg, und liebte sie deswegen nicht minder. Aber die Begriffe die man ihnen beygebracht hat, sind aus der Schule ihrer Eltern, die nie auseinander kamen, die Zeit, Muße, und Gelegenheit hatten, jede, auch die geringste Kleinigkeit, die einem ohne des andern Beysein in irgend einer Stunde, einer Entfernung begegnet war, wiederzuerzählen, die sichs zur Unterhaltung für die Langeweile machen, jede Falte des Herzens einander zu öfnen, welches eben nicht immer rathsam ist.

Agnes. Das nicht rathsam? Geheimnisse solten unter Mann und Frau statt finden? Ihre Freundschaft ist gewiß rein

und aufrichtig, Weinert, aber der Rath ist mir doch ein Räzel.

Weinert. Er wird es ihnen nicht lange bleiben. Daß seine Abwesenheit ihnen unangenehm ist, solte ihrem Manne allerdings verborgen seyn. Ihre Klagen darüber solten sie nicht für ihn ausschütten. Er ist gefühlvoll und nimt Theil daran. Diese Theilnahme hemt nicht allein die Fröhlichkeit, die er im Augenblik ihres Wiedersehens darüber empfindet, sondern sie beschäftigt ihn auch in den Stunden der Zukunft, die er von ihnen entfernt seyn muß. Diese Beschäftigung hemt den Lauf seiner andern Arbeiten, und verzögert die Zurükkunft, die sie so sehnlich erwarten.

Agnes. Sie können recht haben, aber meinem Gefühl geben sie doch wenigstens nicht Unrecht.

Weinert. Nichts weniger. Ihr Gefühl, Agnes, ist eins der feinsten, schmeichelhaftesten für jeden Mann. Es ist der Ausdruk ihrer vollkommenen Seele. Es ist eben das reine, für unsre Welt so selt-

ne Gefühl, was aber nach unsrer heutigen Welt so wenige mit fühlen, und welches, vergeben sie mir den Ausfall immer, ihr Mann, denn er ist ja Geschäftsmann verkennen muß.

Es wäre deswegen grausam, wenn sie dies Gefühl unterdrüken solten. Sie sollen das auch nicht. Nur gegen ihn es nicht zeigen. Zu viel Zutrauen gebiert Mistrauen. Lassen sie alle diese Gedanken einen ihrer Freunde wissen. Wenn ich nicht mehr bey ihnen seyn kan, so wählen sie ihren Onkel zu ihren Vertrauten. Er ist ein Mann der Welt und Menschen kent.

Molsdorf im Gothaischen.

Einsiedeley unten im Garten, wohin beyde Vorige gekommen.

Riedel. (der sie aufgesucht, tritt um die Eke) Die Vorigen.

Agnes. (ihm entgegend springend, fällt ihm um den Hals)

Da bist du ja, lieber, theurer, süßer Flüchtling. Der Tag ist so schön, und du fehltest nur ihn ganz schön zu machen.

Weinert. (für sich) Es hat gewirkt. Ohne meine Errinnerungen hätte sie gewimmert.

Riedel. Gottlob, daß ich meine Agnes so heiter finde. Nun ist mir der Tag doppelt merkwürdig. Auch Agnes, kan ich jezt acht Tage ganz dir leben.

Agnes. Das ist schön. Und in den acht Tagen solst du mir eine Bitte erfüllen.

Riedel. Wenn ichs kan, warum solte ich dir nicht gefällig seyn.

Agnes. O du kanst es, denn es wird dir Freude seyn, so wie mir. Wir wollen Weinert in Erfurt besuchen. Er ist dein Freund, und seine Therese soll meine Freundin werden.

Riedel. Schön, ich bin gleich morgen dabey.

Weinert. Das wird mir Freude und Theresen Wonne seyn. Ich werde heute die fröliche Nachricht überbringen, und morgen Mittag erwarte ich euch bey mir.

Agnes. So froh hätt ich mir die nächsten Augenblike nicht gedacht. Lieber Mann, ich lasse euch eine kurze Zeit allein. Mein Herz ist so voll. Ich bedarf einige Minuten Einsamkeit, um mich zu samlen. Ich gehe dort ins Gebüsch.

Großer Gang zur Kaskade.

Riedel. Weinert. (ihn heraufgehend)

Riedel. Wären nicht so viel Menschen um uns, Weinert, ich würde dir um den Hals fallen, und dir danken.

Weinert. Weswegen danken? Was fällt dir ein, Riedel? Ich verstehe kein Wort.

Riedel. Du bist so bescheiden nicht verstehen zu wollen. Wem hätte ich es wohl zu danken, als dir, daß das himlische Weib mich izt nicht anklagte, wegen meines langen Außenbleibens, daß sie mir froh und frölich entgegen kam. Du bist ein vortreflicher Mann, Weinert. Du suchst deines Freundes Freuden da zu befördern, wo jeder zurükschreken würde.

Weinert. Böse werde ich, wenn du mir meine Pflichten so hoch anrechnest. Es ist wahr, ich habe ein paar Worte über die Sache fallen lassen, von welcher ich einsehe, dem Manne ziemt es nicht, sie so vorzutragen, wie dem Freunde. Aber mein Verdienst ist das wenigste dabey. Der Geist deiner Agnes, ihre schnelle Fassungskraft ists, die deswegen Lob verdienen. Ich müste es lügen, wenn ich sagte, meine Therese sey nicht auch ein gutes Geschöpf, aber ich zittre doch nicht wenig sie gegen diese Agnes zu stellen. Und

sie wird nicht minder zittern, denn der Ruf deiner Agnes ist ausgebreitet.

Riedel. Wenn ich mich nur nicht von dir trennen müste. Ich wage es gar nicht, ihr zu sagen. In vierzehn Tagen muß ich meine Stelle in Berlin antreten, muß sie entfernen von Eltern und Oheim — Köntest du mich nicht begleiten? Wäre es dir bey deinem Vermögen nicht einerley, wo du lebtest? Könten Agnes und Therese nicht Freundinnen für ihr ganzes Leben seyn, und wir beyde dadurch für der Pest des Leichtsinns bewahren, der dort so gäng und gebe ist. Du lachst, Weinert. Soll ich das als eine gute Vorbedeutung nehmen?

Weinert. Schon lange, Riedel, geh ich mit dem Vorsaz schwanger, einen andern Ort als Erfurt zu wählen. Nicht als ob man dort nicht gut leben könte. Wer Geld hat, wird verehrt, und wenn er im Winkel wohnte. Wer keins hat, ist froh, da zu leben, wo er sich erhalten kan. Aber die Menschen Nation, die alles bekrittlet, steht mir nicht an. Es giebt der biedern

dort. Aber man sucht sie ein wenig schwer. Ich will in eine Welt, wo ich wirksamer seyn kan, wo man den thätigen Mann nicht gleich für einen Avantürier ausschreyet, wo mehr als allgemeiner Verstand nicht Ueberspannung genannt wird, wo man das Gefühl nicht in schwerem Bier ersäuft, wo der für keinen Narren angesehen wird, der gut genug denkt, seinem Nebenmenschen zu helfen.

Riedel. Du hast Anlage zum Satyriker.

Weinert. Laß das weg. Ich werde also mit nach Berlin gehen, vors erste aber ohne meine Gefährtin. Nicht aus Eigensinn. Aber sieh nur erst ihre Mutter, und dann urtheile.

(Sie stellen sich an die Kaskade.)

Hölzgen an der Anhöhe.

Tiefste dunkelste Stelle.

Agnes. (allein. Sie hat gekniet, steht eben auf.)

Ich habe gebetet. Das war der Mutter Wunsch, ich solte es immer thun. Sie ist doch gut die Mutter. Aber sie mag wohl zu wenig mich mit der Welt bekant gemacht haben. Was ich so um mich her sehe, zwingt mich jezt schon manchmal von ihren Lehren abzuweichen, um mich nicht lächerlich zu machen. Werd ich das nicht oft noch thun müssen, wenn ich in die grössere Welt komme? Vergieb mir Mutter.

Ich habe gebetet, daß ich den Mann und den Freund behalten mögte. Der erste ist mir ja alles, und der lezte hat mir einen so schönen Tag bereitet. Er ist gut, Weinert. Aber, daß er um meinetwillen leidet — das ist mir doch nicht lieb.

(Bey diesen Worten ist sie bis am Ausgang des Hölzgens am obern Theil der Kaskade gekommen, sieht ihren Mann und Weinert stehen, und geht zu ihnen herab.)

Unterer Theil der Kaskade.

Weinert. Riedel. (hernach) Agnes.

Riedel. Da kömt Agnes!

Weinert. Und wie kömt sie? Sie geht herab, wie ein Gesandter, Seeligkeit zu verkündigen, diese ruhige Mine! Ich wette, sie hat gebetet, und noch leuchtet auf ihrem Angesicht der Glanz des Engels der ihr zur Seite stand.

Riedel. Ihr Auge glänzt heller, als das reine Wasser, was hier herab stürzt. Sie füllt meine ganze Seele mit Dank gegen den Himmel, daß sie mein geworden.

Agnes. Nun bin ich wieder da. Nicht leicht, Riedel, wird der schöne Tag von mir vergessen werden. Komt beyde, wir wollen uns der schönen Natur in ihrem ganzen Umfange freuen. (ab)

Erfurt.

Gründlers Zimmer.

Nachts um 12 Uhr Mondlicht.

Gründler. (Wirft Peitsche und Hut auf den Tisch.)

Da ist er also wieder. Nimmermehr hätt ichs gedacht, daß ers wäre. Die lumpigen 6 Bouteillen Wein ärgern mich nicht, die ich da verloren, wenn ich schon die vier Thaler lange missen werde, aber daß ich unrecht haben konte, das ärgert mich.

Unrecht in einer solchen Sache! Hätte man mir meinen Hals abgefordert, ich hätte ihn gegen nichts verwettet, daß der Engel nicht mit ihm gehen könte. Er mit Agnes? — und Arm in Arm — und im vertraulichen Gespräch, und wie ihr Mann dazu kam, und so freundlich und froh war,

als ob er den hämischen Menschen zum Herzens Freunde hätte —

Das Ding begreife einmahl einer, der sich recht taktfest im Grübeln dünkt. Agnes und Weinert! — Schier mögt ich mich selbst Lügen strafen. Oder halt — Es stekt wohl eine rasende Spizbüberey dahinter.

(Er schlägt auf den Tisch, und trift einen Geldbeutel.)

Was ist das? Wie kömst du denn zu mir guter Freund? Ich habe doch keinen spiritum familiarem. Da liegt auch ein Zeddel. Wer schreibt denn das? (Er sieht in den Mond) Nu! Du köntst auch wohl ein bisgen heller scheinen. Da muß ich mir noch Licht anschlagen. (Er macht Licht und ließt.)

Mein Sohn!

„Ich bin ein alter Narr gewesen, „daß ich gefreyt habe. Ich bereue es. „Verzeyh mir, und besuch mich mor= „gen. Ich wolte dich besuchen, und „traf dich nicht, da lies ich die Thür „aufmachen, und legte dies her. Zur

„Strafe, daß ich dich deinen Engel
„nicht nehmen lies, hab' ich einen Teu-
„fel gekriegt. Ich hoffe ihn aber noch
„guten Kauffs los zu werden, und bin
„dann wie sonst Dein
ehrlicher Vater
Tobias Gründler.

Bist du zur Vernunft gekommen, alter guter Stuzkopf? Nu, auf mich solst du nicht lange warten. Gut daß das Pferd noch im Stalle ist. Sez ich mich lieber gleich auf, und reite die helle Nacht durch, so bin ich morgen bey Zeiten da. Das wird den alten Graukopf hehagen. (Er nimt Hut und Peitsche wieder, und geht ab)

Erfurt.

Frau Sternbergs Wohnung.

Früh beym Theetisch.

Frau Sternberg. Weinert. Therese.

Weinert.

Das Haus wäre also mein mit allen was darin ist, Frau Mutter, bis auf ihre eigne werthe Person, und hätte ichs ihnen nach ihrem Verlangen bezahlt. Sie, meine liebe Therese, haben hier einen Aufsaz, wie ich mein Hauswesen einzurichten wünsche. Daran ändern können sie nach ihrem Gutdünken. Ihre Mutter ist ihre Gesellschafterin, und Theilnehmerin alles dessen, was wir genießen.

Heute werden sie den ersten Besuch erhalten, und rathen sie von wem?

Therese. Wie kan ich das, theurester Gatte, und könte ich auch würklich rathen,

so benimt mir die Freude über ihre Wiederkunft und ihr freundliches Wesen den Muth noch mehr unerwartetes zu wünschen und zu hoffen.

Weinert. Wünschen und hoffen sie es immer. Es ist Riedel und seine Agnes die uns besuchen — eben die von denen sie immer sprechen.

Frau Sternberg. Herr Sohn da werd ich alles in Bewegung sezen, um sie recht splendid zu empfangen.

Weinert. Frau Mutter! Eben das ists was ich nicht wünsche. Häuslichkeit und Oekonomie sollen bey diesem Mahle herschen. Es ist ein freundschaftlicher Besuch. Alles Zeremoniel soll davon entfernt seyn. Agnes sucht eine Freundin in Theresen. Vielleicht, meine Gattin, klärt sich heute manches auf, was sie sich unaufklärlich dachten. (vor sich) Es müste schlecht seyn, wenn ich sie dadurch nicht ganz für mich stimmen solte. Kirchburg muß ich aber entfernt halten. (laut) Nun, Therese, ich überlasse ihnen alles, und

gehe um noch einige Geschäfte in Ordnung zu bringen. (ab)

Therese. Lebe ich noch auf Erden, Mutter, oder bin ich in ein Paradies versezt? Mein Mann von dem ich nie ein gutes Wort zu hören hofte, dessen Ungestüm ich beweinte, dessen Verlust für mich mir so gewis war — er nent mich seine Gattin, seine Therese — er sezt mich in all die Rechte seiner Frau? Dies Haus ist mein, ich soll darin schalten, walten, regieren als Gebieterin. O seeliger, willkomner Wechsel!

Frau Sternberg. Das ist alles schön, wenn aber der Herr Sohn den ökonomischen Fuß liebt, und die Frau Tochter ihn nicht darin umstimmen wird, so werd ich mich bald nach einer andern Wohnung umsehen.

Therese. Mutter! Vergälten sie mir die Freude des heutigen Tages nicht. Was hat alle ihre Liebe zur Pracht ihnen genuzet? Nichts, als Schmeichler um sie gesamlet, die um ihres Geldes willen ihnen fröhnten. Da der Reichthum sie ver-

lies, verliessen jene sie auch alle. Jezt kehren sie wieder, da sie wieder etwas spüren, wonach sie angeln können. Lassen sie die Niederträchtigen, deren einer um den andern schon meine Tugend wankend zu machen suchte, denen weibliche Ehre Hirngespinst ist, und die beym Namen der Treue lachen. Ich dächte, Mutter, in ihren Jahren suchten sie die Ruhe mehr, als lärmende Geräuschigkeit.

Frau Sternberg. In meinen Jahren? Therese! Und du gottlose Tochter unterstehst dich, deiner Mutter ihre Jahre vorzuwerfen? Ha! Wie das wirkt! Kaum hat sie das Regiment im Hause, so mögte sie die Mutter als ein unnüzes Mobilienstük gern hinauswerfen. In meinen Jahren? Als ob ich die erste Mutter wäre, die man der Tochter vorzöge? In meinem Jahren? Das sagt sie nun, um sich die Besuche zuzueignen, die meinetwegen kommen. Verläumdet die Menschen, thut, als ob sie ihrer Ehre zu nahe getreten wären — ihrer Ehre, da sie immer so sauer-

töpfisch aussieht, als ob sie die ganze Welt verjagen wolte.

Therese. Mutter! Mutter! sie sind außer sich. Fassen sie sich. Ich habe sie nicht beleidigen wollen, ich meinte es gut mit ihnen. Ich schwöre es ihnen, ich könte nicht ohne sie leben, mag nicht ohne sie leben. Ich will nichts als ihre Zufriedenheit.

Frau Sternberg. Meine Zufriedenheit? Ja, heuchle du nur. Meinen Tod, meinen Untergang. Und dein saubrer Mann. Ein schöner Schwiegersohn. Er will kommandiren, wie es im Hause zugehen soll. Da wo sonst Luxus herschte, da soll jezt Knikerey, Oekonomie und Häuslichkeit eingeführt werden. Das ist der Dank, daß ich ihm seinen guten Namen erhalten habe, wie er so wie die Kaze vom Taubenschlage davon reisete. Ich will heute schweigen. Er mag seine Landparthie nach ihrer Weise traktiren, aber morgen — morgen will ich reden.

(wütend ab)

Therese. Bin ich denn zum Elend geboren? Hinweggerissen vom Geliebten meiner Seele, ergab ich mich dem Manne, den ich nicht lieben konte, dieser Mutter zu gefallen. Und nun, da mir kaum die Hofnung lächelt, daß er besser, daß mein Leben wenigstens erträglich werden wird, leide ich durch eben diese Mutter aufs schreklichste.

Aber ich will tragen — tragen bis ich der Last unterliege. Agnes! Agnes! Wenn ich dich und deinen glüklichen Gatten sehen werde, bey Gott! ich gönne euch euer Glük, aber mein Herz wird hoch empor schlagen, und mühsam werd ich Thränen zurükhalten, die euch mein Unglük verkündigen würden. Und seiner will ich schonen. (weinend ab)

Erfurt.

Gasthaus zum Schleendorn.

Kirchburgs Zimmer.

Kirchburg. Weinert.

Kirchburg.

Weit getrieben — in der That weit getrieben. Auch ist der Plan mit Theresen gut und schön. Ich hätte dir ihn nicht besser angeben können. Im Grunde hast du ein herliches Weib. Sie will ganz nur für dich leben. Sie hoft deine Liebe zu erlangen! Sie hat Gründlern vergessen.

Weinert. Was ich dir hauptsächlich mit verdanken muß. Ich hätte wahrhaftig nicht geglaubt, Kirchburg, daß du dich so insinuiren kontest. Meine Frau spricht ordentlich mit Wärme von dir.

Dein freundschaftliches Betragen hat sie entzükt.

Kirchburg. Zu viel Ehre, daß ein tugendhaftes Weib so von mir urtheilt. Doch das sind Worte, Redensarten. Zum Ziel, Weinert. Ich sehe und höre, du bist meiner Lehren eingedenk gewesen, hast auch hin und wieder sehr glüklich und mit Kopf verändert. Das heisse ich Nebenwege, und die muß der Zufall geben. Aber was giebst du mir, wenn ich dich izt lehre, den rechten Nagel treffen.

Weinert. Fordre was du wilst, mir ist nichts zu theuer.

Kirchburg. Du sprichst, wie ein Enthusiast sprechen muß und hierzu gehört wahrhaftig auch Enthusiasmus. Aber du bist schon einen Schritt auf dem Wege, der iezt ganz der sein muß, daß sie dich wegen deiner Liebe zu ihr bedauret. Wenn sie Theresen sieht, die sich wahrhaftig mit ihr messen kan, so müste es schlecht seyn, wenn ihre weibliche Eitelkeit durch einen solchen Vorzug nicht solte geschmeichelt werden.

Und wenn sie auch ihre Herzens Freundin wird, so wird sie immer die Größe des ihr gebrachten Opfers erkennen. Der Plan nach Berlin ohne Theresen zu gehen, ist ganz vortreflich. Das ist ein Ort, wo durch Lustbarkeiten der Leidenschaft der halbe Weg gebahnt wird. Ich lasse dich dafür sorgen, daß du bald inniger mit ihr wirst als Riedel. Und die Seele bringt gar zu gern den Körper ins Spiel. Du hast so trefliche Anlage zum Verführen, Weinert, daß ich Wetten mit dir gewinnen wolte — Was simulirst du.

Weinert. Ich denke eben nach, ob ich dich nicht mit in die Gesellschaft ziehen kan.

Kirchburg. Ums himmelswillen nicht. Das könte alles verderben. Wenigstens die Vertraulichkeit stören. Nein, Therese wird schon für mich sorgen. Stillschweigen über mich, das bleibt der Fall nicht, und wird gesprochen, so wird gut gesprochen. Das giebt einen Interitus für die Zukunft. Und nun, Freund, fort zu deiner Gesellschaft.

Weinert. Und sind sie fort so komm ich wieder, und erzähle dir, wie alles abgelaufen.

(Er küßt Kirchburg, und geht ab)

Kirchburg. Wäre er nicht sogar verliebt, so bekehrten ihn die beyden Weiber wahrhaftig. Die Race paßt sehr gut zusammen. Recht schön, daß Therese so gut von mir denkt, sonst mögten sie auf die ganze Kabale verfallen. Am Ende hab ich ein schwerer Stük Arbeit mit Theresen, als er mit Agnes. (ab)

Garten an Frau Sternberg Hause.

Agnes. Therese.

Agnes. Glüklich liebe Therese, kan ich sie freylich deswegen nicht nennen. Aber sie können mir auf mein Wort glauben, ihr Gatte hat keinen bösen Karakter. Er ist nicht fähig Sie zu hintergehen. Er liebt sie zwar noch nicht mit der Liebe mit welcher mein Riedel mich liebt, aber er wird gewis bald der ihrige ganz werden.

Therese. Daß sie es sind, um derentwillen er hart gegen mich war, das beruhigt mich. Ich gestehe ihnen, daß es mir sauer wird, meinen Gründler so zu vergessen, daß ichs aber mit einer Strenge thue, daß ich mir den Gedanken an ihn nicht ein mahl erlaube. Was Sie mir von Berlin gesagt haben, giebt mir viel Wonne. Im Arm weiblicher Freundschaft ruht sichs so wohl. Ich bitte sie, Agnes, bestärken sie meinen Mann in diesem Vorhaben. Immer mag er sich noch einige bange Monate von mir trennen. Kirchburg — sein Freund, und der meinige wird mir auch diese tragen helfen.

Agnes. Kirchburg? — Sie nanten da einen Namen, Therese, der meinem Ohr widrig ist.

Therese. Kennen sie ihn, den Sohn des alten Kirchburg von Hadek!

Agnes. Er war mein bestimter Bräutigam.

Therese. Auch an ihn hätten sie einen braven Mann erhalten.

Agnes. Therese!

Therese. Sie bezweifeln das? Kennen sie ihn von einer schlechten Seite?

Agnes Das behaupten, wäre für mich viel gesagt. Ich sahe ihn nur einigemahl ehe ich wuste, er solte mein sein. Wie meine Eltern aber dem Entschlusse des Onkels nicht beystimmen wolten, wie ich schon Riedeln bey weiten den Vorzug vor ihn gab, da erfuhr er diesen Entschluß, da kam er mit reissenden Ungestüm zu uns sprach viel von seiner Liebe und dem Unglük, welches sein Loos wäre, wenn er mich missen solte, und wie wir dem Strome seiner Leidenschaften Gründe und Vernunft entgegensezten, da drohete er meinen Eltern, sich an ihnen zu rächen.

Therese. Sie sezen mich in Erstaunen, aber sie geben mir zugleich Gelegenheit ein gutes Werk zu stiften. Die fehlgeschlagene Höfnung sie zu besizen, Agnes, kan wohl ausschweifende Ideen bey einem Menschen zum Vorschein bringen, und es wäre, dächt ich, zu verzeyhen, darüber in Wuth zu kommen. Haben Sie aber

seit der Zeit Spuren davon, daß er den Vorsaz ins Werk zu führen willens ist?

Agnes. Keine. Auch keine Muthmaaßung, als die innere Angst die seinetwegen in mir ist. Ich sahe ihn seitdem einmahl, wie ich beym Onkel Leufeld war. Meine Furcht lies mich ihn immer als einen schreklichen Menschen betrachten, aber er machte mir auch keine unschöne Miene. Mein Oheim war immer sehr von ihm eingenommen, bis nachdem er mit mein und Riedels Ehe zufrieden war. Da sagte er, er hätte böse Dinge von ihm erfahren, besonders durch seinen Vater.

Therese. Der Vater, liebe Agnes, wäre mir nun ein wenig verdächtig, der von seinem Sobne böses spräche. Ich könte ihm nicht gut Glauben beymessen. Ich kenne diesen Mann, nun seit meinem Hochzeittage. Ich weis er ist innig vertraut mit Weinert. Er isi seit dem Tage sehr oft bey mir gewesen. Er hat immer zu meines Mannes Besten gesprochen. Er hat die edelsten Gesinnungen geäußert. Er hat einen großen Theil der Last von mir

genommen, die mich wegen Gründlern drükte. Ich habe ihn nie über sein Schiksaal klagen, nie über seinen Vater murren hören. Und wie sie mir izt entdeken, ist doch sein Schiksaal hart, und sein Vater grausam.

Er hat ihrer nie erwähnt, ein Zeichen, daß auch seine Plane auf Rache vorüber sind. Der edelste Mann fährt wohl einmahl auf, davor sind wir ja Menschen.

Agnes. O Therese! Sie brauchen der Ueberredungs Gründe nicht mehr. Sie glauben nicht, wie willfährig ich so gern bin, Menschen gut zu sehen, die ich böse dachte. Ich werde es meinen Eltern, meinem Oheim sagen, daß all die Sorgen umsonst sind. Ich kenne seinen alten Vater. Ich will ihn bitten des Sohnes zu schonen. Ich will ihm sagen, ich hätte eine Freundin von ihm getroffen, der seine Seele besser bekant wäre, als ihm selbst. Die Mutter des Sohnes soll eine Furie gewesen seyn, aber das erbt ja nicht fort — Kind! Therese! Warum weinen sie?

Therese. Lassen sie immer meine Thränen, die dem Schiksaal fließen, welches ich mit ihm gemein habe. Vielleicht sympathisiren unsre Seelen eben dieses Unglüks wegen. Sie haben Proben des Karakters meiner Mutter gesehen — mehr lassen sie mich nicht sagen, denn ich liebe diese Mutter doch.

Im Thüringer Walde. Nacht.

Des alten Gründlers Haus.

Kirchburg Vater. Gründler Vater.
Gründler Sohn.

Kirchburg Vater.

(schmeißt seine Pfeife in Stüken)

Nein, nun reißt mir die Geduld. Herr Naseweis! Weis er was? Ich bin des Jungen Vater, ich bin der Kirchburg. Ich kan keine Ungerechtigkeit leiden. Was er da erzählt, sind pure Lügen. Mein Junge ist ein Taugenichts, und Weinert ist ein ehrlicher Kerl. Und da mach er mir nur keine Spåne.

Gründler S. Herr Kirchburg, was ich sage, sage ich aus wahren, warmen, redlichen Herzen. Ich kenne ihren Sohn als einen braven Kerl, und Weinert von

der entgegengesezten Seite. Und ich bleibe dabey, und wenn sie Herr Kirchburg zehnmahl sind.

Kirchburg. Hat mich doch doch niemand so in Galle gebracht. Weis die Zeit nicht, daß ich aus meinem ruhigen Pflegma herausgekommen wäre. Wegen Weinert, Herr, da muß er wiederrufen.

Gründler S, Das kan ich uicht, und kein ehrlicher Kerl spricht wieder seine Ueberzeugung.

Kirchburg. Da mögt ich wohl sagen, wer meines Sohnes Freund und Weinerts Feind ist, der kan kein ehrlicher Kerl seyn.

Gründler S. Die Beleidigung durften sie nur in meines Vaters Hause ausstoßen.

Kirchburg. Da will ich auch nicht länger bleiben. Will gehen, will mein Pferd satlen.

Gründler V. So spät in der Nacht. Das leid ich nicht. Kanst dich im Wald verirren, und richtig ists ohne dem nicht. Bleib du hier, und du, Junge, halts Maul.

Kirchburg. Nein, ich bleibe einmahl nicht. Ich habs in mir geschworen. Besser unter Spizbuben, als unter Verläumdern. Ich will fort. (ab)

Gründler V. Verdamter Junge mit deiner Hize. Da sprengst du nun den alten Mann hinaus, und kan ihm übel gehen. Geld hat er immer bey sich, das wissen die Leute.

Gründler S. Lassen sies nur gut seyn, Vater. Ich sattle meinen Gaul, und reite ihm nach. Ich habe zwey tüchtige Pistolen, und ein ehrlicher Kerl kan gegen zehn Spizbuben aufkommen. (ab)

Erfurt.

Frau Sternbergs Haus.

Theresens Schlafzimmer.

Weinert. Therese.

Weinert.

Du hast eine neue Probe von deiner Mutter Karakter gesehen, Therese. Du bist gut, du siehst aber wohl ein, daß mit ihr nichts anzufangen ist.

Therese. Sie ist aber doch meine Mutter, Weinert, und du must Geduld mit ihr haben.

Weinert. Das hab ich auch — will es auch. Nur mit ihr zusammen kan ich nicht leben. Rechne das also nicht auf Mangel meiner Liebe, wenn ich dich wieder verlasse, wenn ich Riedels nach Berlin begleite. Ich will sehen, ob ich dort mich ansäßig machen kan, dann schenk ich

deiner Mutter das Haus, gebe ihr jährlich etwas gewisses, und sie bleibt hier. Bist du das zufrieden?

Therese. So ungern ich mich von meiner Mutter trenne, so muß doch dein Wille, lieber Weinert, mir Befehl seyn. Ich selbst glaube wir werden ruhiger ohne sie leben. Du hast mir ja in dem heutigen Tage einen Himmel für die Zukunft gezeigt. Ich war eine Ungläubige, und du hast Glauben an deine Liebe mir gegeben. Und daß ich gern bey der Mutter bliebe, ist nicht weil ich sie mehr liebe, als dich, sondern weil ich glaube, manche Thorheit die sie begehen würde, unterdrükt meine Gegenwart. Aber dein Wille soll der meinige seyn. Wenn denkst du denn abzureisen?

Weinert. Morgen früh, liebe Therese gehe ich wieder zu Riedels.

Therese. Morgen früh schon! O daß doch dieser Morgen entfernter wäre, als er leider ist!

Weinert. Ich kan Riedeln jezt nicht verlassen. Seiner Arbeiten sind zu viel.

Die Freundschaft, liebe Therese, will auch ihre Opfer haben.

Therese. Die glükliche Agnes! Sie wird dich täglich sehen, täglich mit dir sprechen, täglich neue gute Eigenschaften an dir entdeken. Mir blühet das Glük nicht dich so bald kennen zu lernen. Ich habe deinen Karakter ganz anders gewähnt, habe unrecht dich beurtheilt, Ich glaubte, du wärst kalt, unempfindlich, ohne Herz. Sie hat mir dich so bieder, so edel geschildert! Sie ist sehr deine Freundin.

Weinert. Du wirst mir es auch werden. Was Wunder, daß wir uns nicht verstanden, da wir uns nicht kanten, da du wähntest ich nähme dich blos aus Nebenabsichten, ich glaubte du würdest der Liebe zu Gründlern nie entsagen. Jezt kennen wir uns. Du hast deine Pflicht rechtschaffen erfüllt. Ich werde dir das vergelten.

Thüringer Wald.

Kirchburg. (zu Pferde) Drey Räuber. (hernach) Gründler Sohn.

Ein Räuber.

(ihm in den Zügel fallend)

Halt, Alter, wir haben schon lange auf dich gepaßt. Endlich kömst du uns ins Garn. Dein Brod soll uns schmeken. Heraus mit dem Golde. Heraus mit dem Silber. Uhr her —

Die andern Räuber. Ja, heraus, mit allen, du Geizhals, oder wir drehen dir den Hals um, wie einer Taube. Steig ab, das Pferd ist auch zu brauchen. Kanst uns ablösen, und einmahl zu Fuß nach Haus wandern.

Kirchburg (zieht den Hirschfänger, und haut einen im Arm) Da hast du Geld. Lebendig läßt der alte Kirchburg sich nichts

nehmen. Hollunken! wenn ihr nichts zu fressen habt, so komt zu mir, ich will euch füttern, aber laßt die Leute auf der Straße ungeschoren.

Ein Räuber. Auweh! Er hat mich bleßirt.

Der andere. Er wehrt sich — Schieß zu Bruder!

(Ein Schuß saußt an Kirchburgs Kopf weg)

Der dritte. Gefehlt. Pak ihn am Fuß. Schmeiß ihn vom Pferde.

(Kirchburg wird herabgeworfen, indem geschieht ein Schuß, der eine Räuber fällt)

Gründler S. (der so eben geschossen) Schurken, pakt euch, oder ich schieße noch einen nieder.

(Die beyden andern Räuber laufen fort, Kirchburg raft sich wieder aufs Pferd)

Kirchburg. Nu, wer ist denn das?

Gründler S. Das ist der junge Gründler, der den alten Kirchburg nicht allein wolte reiten lassen, weil so etwas hier nichts neues ist. Man kan sich zanken, aber man muß sich doch beystehen. Haben sie Schaden genommen?

Kirchburg. Hm! Nicht sonderlich. Sie hätten mich hols der Teufel massacrirt. Nu, Junge, reiten wir wieder zu Haus.

Gründler S. Ich dächte auch. Mein Vater wäre sonst bange.

Kirchburg. Wir wollen noch eine Pfeife schmauchen. Wunderlich gehts doch immer in der Welt zu. Mein Junge hätte das nicht gethan.

(Sie reiten sachte fort)

E r f u r t.

Frau Sternberg Wohnung.

Theresens Zimmer.

Therese. Weinert. (reisefertig)

Weinert.

Nun leb wohl, Therese.

Therese. Lieber, bester Mann!

Weinert. Nun, was giebts? Du weinst gar. Was soll das?

Therese. Ich habe die ganze Nacht in ängstlichen, sehr ängstlichen Träumen gelegen. Es war mir immer, als ob ich dich nicht fortlassen solte, als ob du mir entführt würdest, als ob ich dich nie wiedersähe. Ich schrekte zweymahl auf. Du schliefst. Ich wolte dich nicht schreken. Selbst bey ofnen Augen erschienen Bilder meiner Fantasie die mich verwirt machten

Ich erwartete sehnsuchtsvoll den Morgen. Ich dachte es solte da besser werden. Aber es wolte auch nicht gehen. Und jezt fällt die ganze Fülle der Angst über mich zusammen.

Weinert. Bist ein Narr Therese, wer wolte an so dumm Zeug glauben. Solch wimmerndes Possenspiel kan ich nicht vertragen.

Therese. Ich muß dirs doch sagen lieber Mann. Es ahndet mir, als ob du in dein Verderben giengest. Ich weis dich bey guten Leuten. Aber können sie Unglük verhindern? Sind sie allmächtig?

Weinert. Was das für Fragen sind! Therese! Du machst mich böse. Geh zu deiner Mutter ich will gleich nachkommen, und Abschied nehmen. Sey fröhlich, laß dirs wohl seyn. Versage dir kein Vergnügen. Geh— geh zur Mutter!

Therese. Ich gehe — ich gehorche. Aber gieb mir noch einen Kuß (er küßt sie) Und bey diesem Kusse beschwöre ich dich, vergis nicht, was ich dir heute sagte. Behalte es in deinem Herzen. Denke daran,

in allem was du vornimst. Jede Handlung, bey welcher du Gefahr siehest, unterlas lieber. Sie könte mir tödtlich werden. Und noch eine Bitte. Bleib deiner Therese treu. (sie geht wehmüthig ab)

Weinert. Nun die hat einen festen Glauben. Armes Närchen! wenn du wüßtest, worauf ich ausgehe. Aber Zeit wars, daß sie aufhörte, sonst hätte ich müssen grob seyn, um nicht weich zu werden. Bey allem dem bin ich so übel nicht angekommen, und der Tausch zwischen Agnes und ihr wird mir recht wohl behagen. (ab)

Im Gothaischen.

Hobeins Landgut.

Hobein. Margrethe. Leufeld.

Margrethe.

Es bleibt immer traurig, seine Kinder nicht bey sich zu haben.

Leufeld. Ich will eben nicht davon reden, daß ihr selbst daran schuld seyd. Im Grunde aber ists doch so. Was vorbey ist, ist indessen vorbey. Ein ganzer Himmel wird wohl heut zu Tage keine Ehe mehr.

Hobein. Die gute Margrethe schließt von sich auf andre. Aber sie ist nicht aus ihren vier Pfählen gekommen, hat nie gesehen, wie es in der Welt zugeht.

Leufeld. Und hat ihre Tochter auch so erzogen. Schwester! Schwester! Du

bist an manchen dummen Stükgen schuld, was deine Tochter gemacht hat, und noch machen wird. Das Haar ausraufen, wenn der Mann einmahl zu lange ausbleibt, das Wimmern und Klagen gegen die ganze Welt, die sie dann auslacht, das sind böse Symptomen. Daher kömts denn auch, daß man offenherzig gegen die ganze Welt ist, und gern es hört, wenn sie einen Trost geben, um so mehr, wann die andern lachen. Hat sich mancher verschmizte Heuchler so ins Haus gedrungen, und getröstet, getröstet, bis er dem Manne die Ehre weggetröstet hat.

Hobein. Ja, ja, Leufeld hat wohl recht. Man siehts, wie sie mit dem Weinert so kordat ist. Wenn das nicht zufälliger Weise so ein ehrlicher Kerl wäre.

Margrethe. Ja, das muß ich sagen, über den Chapitre habe ich sie zuweilen ein bisgen konstituirt, aber Gott ehre mir den Menschen, er hat auch nicht ein zweydeutiges Wörtgen fahren lassen. Daß er sie hübsch gefunden, und werth, daß sie auch sein Weib wäre, da hat er ganz recht.

Er soll aber auch eine gute Parthie gethan haben.

Leufeld. Ein recht braves Weib hat er, das sagt Agnes, die in der Welt erzogen, und doch tugendhaft ist, eine Furie zur Mutter hat, und doch sanft ist. Aber wegen des ersten Punkts, daß er Agnes so hübsch fand, da hab ich ihn doch eine ganze Weile nicht getrauet. Nur die lezten Gespräche mit ihr, wo er so ganz bis ins innerste ihrer Fehler gedrungen ist, und so warm zu des Mannes Besten gesprochen, die haben mich sicher gemacht. Denn da muß man Argus Augen haben.

Margrethe. Wenns nur nicht gerade Berlin wäre, wo sie hingehen. Das soll ein Ort seyn, wo den Sünden Thür und Thor offen ist, wo es so gottlos zugeht, daß alle Kinder auf den Straßen sich davon erzählen, wo die Gottesfurcht gar nicht mehr geachtet, und jedem erlaubt wird, zu glauben, was er will. Ich bin auch tolerant, ich habe Mitleiden mit den Fehlern der Menschen, ich verdamme keine

Religion, aber wenn man auch gar nichts glaubt —

Leufeld. Das ist alles Narrenspossen, Schwester. Es giebt in Berlin der Leute, die glauben, so viel wie hier, und wenn manchmahl einer den Raps kriegt, nichts zu glauben, so ist der ganze Unterschied, daß ers dort heraussagt, und hier heuchelt er. Die andern Leute sagen darum doch in ihren Herzen: Der Kerl ist nicht klug. Und wenn da öffentlich gesündigt wird, so hat das wieder sein gutes, da kan man hübsch sehen, wes Geistes Kind er ist, und sich darnach mit ihm einrichten. Da giebts keine Schleicher, die man scheuen muß. Glaube du nur nicht, daß alles in Berlin liederlich ist. Immer steht nur noch einer gegen drey gute. Und wenn wir in unsern Städten zählen solten, es würde mancher gehen, wie Sodom und Gomorrha. Jezt, da die Gewissens Freyheit in Berlin ist, da giebts Aufrichtigkeit. Laß die Zeiten mahl wieder kommen, wo mans Kirchengehen zu einer Norm macht da wirds Heuchler die schwere Menge geben.

Margrethe. Nun, wenn du meinst, Bruder, so mögen sie denn in Gottesnamen hinziehen. Nur gut, daß Weinert mitgeht.

Leufeld. Ja, das ist mir auch lieb. Im Anfange, da wird Riedel viel weg seyn müssen, und sie hat noch keine Bekantschaften, ist auch zu blöde, welche zu machen, und da hat sie doch Gesellschaft an ihm.

Hobein. Nu, nu!

Margrethe. Was hast du denn, Hobein? Was soll das Brummen im Bart? Du bist ja Mann und Vater im Hause. Gefällt dir was nicht, so darfst du ja nur sprechen.

Hobein. Ich wolte, ich hätte ehr gesprochen. Der Bruder da ist mir zu nachsichtig gewesen. Und Riedel — auf den hab ich einen rechten Zahn. Sonst ist er so ein vernünftiger Mann, der gar gut weis, was ein Groschen zur rechten Zeit sagen will, und wie wenig Bergs dazu gehört, daß ein Schneballen gros wird,

und hat das Kapitel von Haus Freunden noch nicht einmahl studirt.

Glaubt mir nur, Kinder, das ist eine Pest für die Familien. Ich habe Erfahrung in der Welt gehabt, und hätte sich so ein Judas bey Margrethen eingenistet, und hätte mir wollen in Ehehoften ein Wort plaudern, ich wäre ihm aus dem Wege gegangen, und hätt ich mit ihr sollen nach Amerika ziehen.

Das schleicht sich ins Herz mit Schmeicheln und Liebkosen ein, daß der Mann, dessen Geschäfte das natürlich nicht erlauben, ganz und gar dann kaput geht. Alles wird zulezt besser an ihn, und wenn er wie ein Teufel aussieht, er wird zum Engel.

Der Henker kriegt ihn nicht wieder aus dem Neste, wenn er einmahl drin sizt. Ja, wenn er keine Frau hätte, und nicht dächte, selbst dorthin zu ziehen, ich litt es heute noch nicht, daß er mitreißte. Und zu Riedeln würd ich sagen: Herr Sohn, ihr habt einen sehr dummen Streich gemacht. Jagt den Patron fort, und hal-

tet das Haus rein, und soltet ihr mit Keulen drein schmeißen.

Leufeld. Du hast das Ding beym rechten Zipfel, Hobein. Wahrhaftig, ich bin ganz konfus geworden. Ich bin doch sonst nicht dumm.

Margrethe. Aber, wenn du das so gut weißt, Hobein, so hättest du ihm auch wohl die Lehre geben können, und das Kapitel von Haus Freunden so abhandeln, wie dus uns hier vorgebetet hast. Ich bin recht böse auf dich.

Hobein. Ja — Wann wir vom Rathhause kommen sind wir alle klüger unter den Parüken, als wie wir hingiengen. Zu Tische jezt. (alle ab)

Gotha.

Im Moren.

Des alten Kirchburg Zimmer.

Kirchburg Vater (allein)

Muß ich auf meine alten Tage noch fühlen, was der Jachzorn ist? Muß der Bube, der in seinen Leben mich nicht mehr ärgern solte, mir noch so viel Galle in den Leib jagen, daß ich zehn Jahre gewis von meinem zugemeßnen Leben in Wind schlagen muß. Sapperlot! Mir schmekt keine Pfeife. Alles wird zu Gift. Bitten sie ihn nicht, hols der Teufel, zum Abschieds Schmaus, und mit einer Solennität, als wenns unsers Herrngotts sein erster Mignon wäre. Trat Agnes nicht gestern hin, und sagte, sie wolte Leib und Leben lassen, er wäre der ehrlichste Kerl unter der Sonne. Und

Weinert, auf den ich so große Stüke gehalten, tritt mit in den Bund — und Mutter und Vater haben einen Glauben so blind, wie ein Neugeborner Hund — und Leufeld kömt auf die alten Sprünge. Wollt ich doch lieber, daß die Bliz Spizbuben mich massacrirt hätten.

Aba! Da lebt ich nicht mehr — Alter Narr! was eiferst du? (Er stopft gelassen eine Pfeife) Du bist wohl ein rechter Pinsel, daß du dich das anfechten läßt. Laß sie doch glauben, was sie wollen, er wird sie schon anführen. Ich weis, was ich thue. Zum Abschieds Schmaus muß ich. Aber stumm will ich seyn, wie ein Fisch. Essen will ich, und trinken, und rauchen, und lachen — alle auslachen. Bravo! Kirchburg, du warst recht dumm, du bist aber wieder klug geworden.

Im Gothaischen.

Hobeins Landguth.

Garten.

Kirchburg Sohn. Weinert.

Kirchburg S.

Weinert! Hüte dich. Der alte Hobein hat was weg. Der Kauz kukt den Leuten in die Seele, und ließt alles, was drin steht.

Weinert. Das wäre des Teufels.

Kirchburg. Verlas dich auf mich. Hier gilts keinen Spas. Kanst du es vermeiden, so gieb nicht zu, daß er mit der Tochter noch allein spricht. Macht er sie aufmerksam, so ists aus. Wenigstens hütet sie sich, und so wie sie sich hütet, bist du verloren. Ich glaube so, zur Raison bringst du sie nie. Was erst mein

Plan war, daß sie, wenns einmahl vorbey wäre, Geschmak daran finden solte, und ich denn auch wohl einmahl im Trüben zu fischen dachte, das ist nichts.

Weinert. Das hätt ich dir lange sagen wollen, daß du dir den Appetit vergehen lassen müßtest.

Kirchburg. Nur nicht so hoch oben. Dein Spiel steht wahrhaftig gefährlich. Ein falscher Zug, und du bist verloren. Und wie mich das ärgern solte, da ich die ganze Familie so recht von Herzen hasse, und mich izt nur zwinge, gut gegen sie zu thun. Und merken sie was und triumphiren dann, so sind wir lächerlich gemacht im höchsten Grade.

Weinert. Du machst es gar zu gefährlich. Laß du Weinert sorgen. Zur Noth, Kirchburg, getraute ich mir nun wohl dich zu entbehren.

Kirchburg. Meinst du? Nun gut. Jezt verlas ich dich.

Weinert. Warum denn so schnell? Bleib doch, Kirchburg.

Kirchburg. Du wirst in deinen Leben keine Augen kriegen. Sieh einmal da hinunter in den schiefen Gang. Da geht der Vater und die Tochter. Und dir gellen die Ohren nicht? Uns darf er nicht beysammen sehn. Ich will gehen. Sieh du zu, ob du was wegschnappen kanst, denn es geht über dein Fell. (beyde ab.)

Hobeins Landgut.

Morgends am Theetisch.

Hobein. Margrethe. Leufeld. Kirchburg Vater.

Margrethe. Eine Stunde sind sie weg, und es ist mir als wenns eine Ewigkeit wäre.

Leufeld. Ja, ja Schwester, bis man das Ding gewohnt wird, wirds noch manche Stunde sezen die eine Ewigkeit dünkt. Der alte Leufeld hat sich doch wohl eher von guten Freunden getrennt, und immer den Mann gespielt, dasmahl

aber ist er im ganzen Ernst zum Weibe geworden.

Margrethe. Und bey solchen Gelegenheiten fällts einem am allerschwersten aufs Herz, daß der Mensch ein so eingeschränktes Wesen ist, daß die Seele gerade nicht weiter wirken kan, als der Körper eben Raum einnimt, daß jede Stunde dem, was man liebt, gefährlich seyn könne, wenn es abwesend ist.

Die liebe Einbildungskraft, ich fühle das gar wohl, mischt sich auch ins Spiel, je nachdem der Ort ist, wo sie placirt sind. Wie sie beym Bruder waren, da lies ich mir kein graues Haar wachsen, dachte, und war überzeugt, da wären sie so gut aufgehoben, als bey mir. Sie fehlten mir ganz und gar nicht, denn sie standen in meinen Sinn immer in Freud und Wonne und Zufriedenheit und Sicherheit vor mir. Jezt stellen meine Ideen sie mir immer in Sorge und Unruhe vor. Da sezt es tausenderley Neuheiten. Die Liebe von Vater und Mutter, der Rath des Onkels fehlen auch in allen Eken. Da weis man

sich denn nicht zu helfen, und macht dumme Streiche. Und die neuen Gesellschaften. So viel Köpfe, so viel Sinne. Man weis wohl, wie das geht, in alles soll man sich doch schiken. Ja, die neuen Bekantschaften taugen ganz und gar nichts.

Kirchburg V. Besonders, wenn sie so liebenswürdig sind, wie die meines saubern Herrn Sohnes, mit Respekt zu melden.

Hobein. Dacht ich doch gar, das Maul wäre ihm zugewachsen.

Leufeld. Hast dich wohl recht aufgeführt wie ein Kind. Für junge Leute laß ich das Dummthun noch gelten. Die wissens nicht besser, und glauben, sie müssen schmollen, wenn ihnen was der Quere kömt, aber von so einem verständigen Alten, dem der Silberschnee aufm Kopfe schon reif zu werden anfängt, da steht das gar nicht. Es sieht aus, als ob du früh wieder kindern woltest.

Kirchburg V. Predige du nur immer fort, Leufeld, und laß den Kirchburg zuhören. Er weis was zu seinem Besten

dient. Wo ein Taugenichts in unsrer Mitte ist, da schweige ich still. Und wenn euch das nicht ansteht, so laßt mich derheim. Ihr kónt ja ohne mich leben. So wie wir jezt sind, so bin ich gern da. Da gilt Wort Wort, und man spricht nicht in den Wind. Weinert ist mir auch zuwider. Es hat mir schon einer, von dem ichs weis, was unser Herrgott für einen ehrlichen Kerl aus ihm gemacht hat, einen Floh wider ihn ins Ohr gesezt, und das Flüstern mit meinen Buben hat ihm gar den Rest gegeben.

Margrethe. Ich hoffe doch, mit dem solls keine Noth haben. Ich habe der Agnes ein paar Worte ins Ohr gesagt, die sie nicht vergessen wird. Gott bewahre mich, daß ich ihn verläumdet hätte. Nein. Ich hab ihr nur rekommendirt, keinen Schritt aus Zucht und Ehrbarkeit ihn herauskommen zu lassen.

Hobein. Ja, er sizt verflucht fest in ihrem Herzen. Ich habe da im Garten ein Gespräch mit ihr gehabt, was ganz

erbaulich war. Ich habs wie ein Inquisitor gemacht.

Margrethe. Wer wolte aber auch solche Vergleichungen in den Mund nehmen?

Hobein. Denkst wohl schon, ich komme der lieben Religion zu nahe. Läß gut seyn. Ausgefrägt hab ich sie die Kreuz und Quer, um hinter was zu kommen, aber entweder er ist ein ganz ehrlichen Kerl, oder sie war verdamt auf ihrer Hut.

Leufeld. Es scheint mir gar, du traust ihn Verstellung zu.

Margrethe. Fast komt es mir auch so vor.

Kirchburg V. Manslist ist behende, Weiberlist ohne Ende.

Hobein. Pfui, Kirchburg, so weit ists nicht mit ihr. Brechen wir ab. Es scheint, zur Fortführung des Gesprächs sind wir verstimt.

Berlin.

Riedels Wohnung.

Riedel. Agnes.

Riedel.

Es thut mir sehr leid, Agnes, daß es dir hier nicht gefällt. Ich hoffe aber, das wird sich noch ändern. So lange man an einem Ort ohne Bekantschaft ist, kömt er einem freylich bey der grösten Fülle öde und leer vor. Und die Bekantschaften die ich dir bisher habe machen können, können fast nicht nach deinen Geschmak seyn.

Agnes. Ich bin der eingezognen stillen Lebensart gewohnt, lieber Riedel, und ich wünsche darin fortzuleben. Ich glaube man kan das an einem grossen Orte so gut als an einem kleinen. Ich habe mir sagen lassen, es gäbe hier Familien, die ganz

in der Stille lebten. Auch welche, wo die Männer in grossen Verhältnissen stånden, und die Weiber sich nicht in diese Zirkel mischten. Du hast tausend Entschuldigungen, mich davon zu dispensiren. Ans Landleben gewöhnt, köntest du sagen, liebt sie das gesellschaftliche nicht.

Riedel. Ich würde dann nur zu oft des Umgangs meiner Agnes verlustig gehen. Ich würde so manchen Tag, den ich mit dir zubringen könte, von dir entfernt seyn.

Agnes. Ob mir das unangenehm ist, magst du dir selbst sagen. Allein, aufrichtig gesagt, was hab ich für Freude von deinem Umgange in den Gesellschaften, wo man so ganz wieder meine Denkungsart handelt — wo man die Nase zieht und spottet, wenn eine Frau ihren Mann liebkoßt, oder mit ihm sich viel zu schaffen macht — wo man die Vertraulichkeit mit einem Fremden, um der Höflichkeit willen soweit treiben muß, daß ich immer dabey roth werde. Ich kan mir das nicht angewöhnen. Wenn nur The-

rese erst da wäre, so würde ich meinen Plan ausführen, nahe bey der Stadt aufs Land ziehen, und jede Stunde, die du mir widmen köntest, als einen Augenblik voll Seligkeit betrachten.

Riedel. Therese! Hör einmahl, Agnes, es scheint als wenn unser Anfang in Berlin nicht günstig wäre. In Ansehung deiner Freundin hab ich grosse Zweifel. Weinert scheint mir die Lust so ziemlich verloren zu haben, Berlin zu seinen Aufenthalt zu wählen.

Agnes. Lieber Riedel, du erschrekst mich. Was könte Weinert für Ursachen haben, seine Plane abzuändern, und sein Versprechen zurükzunehmen?

Riedel. Ursachen, die du in dir suchen mußt. Wenigstens klagt er — klagt nicht zwar — läßt sich aber doch merken, daß dein Benehmen gegen ihn, nicht mehr so ist wie ehedem. Er spricht von erkältender Freundschaft, von aufzugebenden Planen, wenn man die Festigkeit in Karaktern nicht wahrnähme, die man darin vermuthet hätte. Er hat nichts getadelt,

nichts schlimm geheißen, aber er hat gesagt, Therese würde vielleicht dieses nemlichen Umstandes wegen bereuen, ihre Mutter verlassen zu haben, und dem wolle er sie nicht aussezen. Du entfärbst dich Agnes! Soltest du wirklich dich mit Weinert entzweyt, und mir es verhelt haben?

Agnes. Nein lieber Mann, das nicht. Aber ich kans nicht leugnen, daß ich mich von Weinert zurückgezogen habe, jedoch, ohne ihn beleidigen zu wollen. Ich bin vielleicht gewohnt, alles was von väterlicher und mütterlicher Seite mir kömt, höher aufzunehmen, als ich solte. Jede Warnung von ihnen machte ich von jeher gern zum Befehl, und richtete mich darnach, als ob sie mir es strenge geboten hätten.

Ich muß gestehen, es war mir auffallend als meine Mutter mir eine lange Abhandlung über das Verhältnis zwischen einen Gatten und Hausfreund vorhielt, mir vorstellte in wie fern der leztere dem erstern gefährlich werden könte. Ich fand, daß manches, was sie sagte, wahr seyn

könte, daß die Beyspiele die sie anführte, richtig, daß aber alles nicht passend auf mich war. Ich rechnete das auf mütterliche Vorsicht, nahm ihren Rath mit Dank an, würde aber nicht sehr darauf reflektirt haben, wenn mein Vater, dessen Zurükhaltung ich kenne, und weis, er spricht nicht ehr, als bis er glaubt, es thut noth, wenn dieser nicht ebenfalls ein Examen mit mir angestellt, und gleichsam verfahren hätte, als wäre ich schuldig.

Meine Antworten befriedigten seine Fragen freylich vollkommen, aber das was er über das Vertrauen der Eheleute gegen einander, und über das Unnöthige des größern Vertrauens gegen einen andern Mann vorbrachte, schinn mir Resultat von Erfahrung und Menschenkenntnis zu seyn, und ich nahm mir vor, mich darnach zu richten, und dich ins Künftige ganz allein zum Vertrauten meiner innern Gedanken zu haben.

Riedel. Die hattest du also vorher Weinerten oft ehr, als mir entdekt?

Agnes. Ja, lieber Mann. In Stunden des Mismuths lies ich mich in Klagen gegen ihn ein, daß mein Schiksaal nicht so reizend sey, daß es meine Erwartung befriedigte, daß die öftere Entfernung deiner Person mir unerträglich wäre. Ich müste aber die Unwahrheit sagen, wenn ich Weinert im geringsten anklagen wolte, daß er damahls wieder dich geredet, oder nicht ganz auf deiner Seite gewesen wäre.

Riedel. Das blieb mir kein Geheimnis, Agnes. Entdekte der Freund dem Freunde gleich nicht alles, so gab er ihm doch pflichtmäßig zu verstehen, was der Gegenstand seiner Unterhaltungen mit seinem Weibe wäre, damit auch nicht der geringste Argwohn statt finden könte.

Agnes. Seine Reden und sein Benehmen vermehrten mein Vertrauen zu ihm immer mehr, und ich machte meinem Vater da Begriffe von allem dem, was in mir vorgieng, und was ich über Weinert urtheilte, und so sehr er mir gestehen muste, alles sey unschuldig, so behauptete

er doch man müste an der Seite seines Mannes in jeden andern eine gewisse Art von Mistrauen sezen, weil gerade Anhänglichkeit ihn aufmuntern könte, weiter zu gehen, als er bey dem besten Herzen zu gehen willens wäre, wenn Leidenschaft die Oberhand behielte.

Riedel. Das sagte dein Vater? Und du Agnes, merktest nie an Weinert eine Spur von Leidenschaft. Hattest nie Ursache an der Redlichkeit seiner Absichten zu zweifeln, nie fiel euer Gespräch auf Liebe, und was dahin zu rechnen wäre?

Agnes. Still, lieber Mann, eins darf ich dir nicht verhehlen, um dein ganzes Zutrauen zu behalten. Er hat mirs oft geklagt, daß er um meinetwillen troz seiner Heyrath mit Theresen unglüklich wäre.

Riedel. Diese deine Aufrichtigkeit fehlte nur noch, um mich ganz in deinem edlen Karakter zu bestärken, und um mich zu überzeugen, daß du und Weinert es seyd, die im Gange meines Lebens mein blendendstes Glük seyn werden. Ich wolte so

wenig in dein Misverständnis eindringen, als ich irgend etwas thue, was dir unangenehm seyn könte. Ich merkte etwas, aber ich lies es sich selbst entwikeln. Laß du, liebe Agnes den Faden der Geschichte sich auch selbst weiteranknüpfen. Von dieser unsrer Unterredung wisse Weinert nichts, so wenig als von der Mühe, die man in der besten Absicht sich nahm, ihn aus unsern Herzen zu verbannen. Mein Urtheil über ihn spricht ihn von jeder Beschuldigung frey. Leute in den Jahren deiner Eltern urtheilen nicht nach unsern Grundsäzen, nicht unsern Zeiten gemäß.

Agnes. Du hast mir eine schwere Last vom Herzen genommen. Der Zwang war mir unerträglich, den ich gegen ihn annehmen muste. Er verstimte mich für alle und jede Freude, er machte mir diesen Ort verhaßt.

Riedel. Und nachdem dieser Stein gehoben ist, kan ich auch hoffen, daß Therese die Gefährtin unsrer Tage seyn wird. Ich gehe jezt an meine Arbeit, froh und

mit leichtern Herzen, als seit langer Zeit. (Er küßt sie und geht ab.)

Agnes. Er war mir zum Engel gesandt. Gerade in der Stunde des äußersten Mismuths hat mich dies Wort des Trostes aufgerichtet. Ich fand es hart, einen innigen Freund zu beleidigen, ohne daß er Ursach dazu gegeben — fand es hart, die Rechtschaffenheit selbst der Unredlichkeit zu beschuldigen, und konte doch des Vaters Lehren nicht aus der Acht lassen. Aber jezt, da mein Mann von allem weis, da die Zweifel, die ich selbst etwa meines Vaters Warnungen an die Seite sezen konte, nun ihm selbst bekant, und durch seine eigne Entwikelung darüber gehoben sind, jezt kan ich mich der Freundschaft wieder in die Arme werfen.

Solte ich ungerecht seyn, daß ich sage, ich fand die Liebe nicht wie ich sie erwartete? Möge immerhin das Ideal schwärmerisch seyn, was ich mir von ihr schuf, es war doch schön, und ich das Opfer desselben.

Erfurt.

Fr. Sternbergs Haus.

Fr. Sternberg. Therese. Kirchburg.

Fr. Sternberg.

Es ist hart, grausam, unmenschlich, ein Weib so ohne Nachricht zu lassen. Ich wolt, ich hätte sie ihm nie gegeben. Wäre ich wie Therese, ich bekümmerte mich nicht um den Undankbaren, thäte als ob er nicht in der Welt wäre, lebte meine Jugendjahre in Freuden, und ließe den Gram auf den Kopf dessen fallen, der die Ursach desselben ist.

Therese. Nein Mutter, es ist nicht Leichtsinn, nicht Undankbarkeit, ich bin zu sehr von seiner Liebe überzeugt worden. So schnell ändert man sich nicht. Er ist krank oder gar todt.

Kirchburg. Da würden seine Freunde es mir wenigstens berichtet haben.

Therese. Wer weis was sie für Nachrichten haben, Kirchburg, und halten damit hinterm Berg. So gewis, so sicher hofte ich mit der heutigen Post Briefe zu erhalten, und nun ist all meine Freude dahin. Nun sind Thränen und Sorgen mein Theil.

Fr. Sternberg. Die will ich dir zu deinem Antheil lassen, wenn du es nicht besser haben wilst. Ich fahre auf den Ball. Kurz entschlossen. Mitgefahren, getanzt, und dem Unbesonnenen zum Troze jedes Mannes Augen auf sich gezogen — das ist der Rath, den dir deine Mutter giebt.

Therese. Sie müssen sich eine gefühllosere Tochter suchen, um diesen Rath geltend zu machen.

Fr. Sternberg. Gut so bleib du. Ich gehe der Freude nach. (ab.)

Therese. O Gott! Kirchburg, solte man nicht wünschen eine so fühllose Seele zu seyn, und keine Empfindung zu haben.

Gott weis es, wie rein ich bey aller Liebe die ich für Gründlern hatte, gegen ihn denke — wie ich mich losgerissen habe von der Muthmaaßung sogar des Gedankens, es könte ihm noch Gründlers Andenken schädlich seyn. Und all diese Aufopferung ist mir so hart belohnt — für alles das trift mich Unglük auf Unglük — denn vergessen kan er mich nicht haben. Wer weis, welch widriges Geschik sie alle getroffen.

Kirchburg. Das ist nicht möglich. Therese! leider muß ich mit meinen Muthmaaßungen, auf ihrer Mutter Seite treten. Ob sie es wissen, daß Agnes einst seine ganze Seele erfüllte, weis ich nicht — aber sie kennen theils die Macht der Leidenschaft noch nicht ganz, theils sind nicht alle Menschen wie sie, heldenmäßige Bezwinger ihrer Herzen. Könte nicht sein Feuer wieder zur Flamme geworden seyn? Könte er nicht Agnesens Liebe suchen, und sie darüber vergessen?

Therese. Kirchburg! Ich denke Weinert ist ihr Freund?

Kirchburg. Man kan jemands Freund seyn, ohne seinen Fehlern das Wort zu redrn. Blinde Liebe übersieht diese nur, reelle Freundschaft sucht sie zu entdeken und zu bessern. Und solten sie denn unverbeßerlich seyn, nun, dann bin ich so gut der Freund der Freundin, als des Freundes — bin ihr eben so gut meinen ehrlichen Rath schuldig, als ihm, und gebe ihr dann den, von ihm sich zu entfernen.

Therese. Sie geben wirklich diesen Rath, und geben ihn so frühzeitig, da man nicht wissen kan, ob auch er jemals nöthig ist. Halten sie mirs zu gut, Kirchburg, daß ich diese Freundschaft ein wenig zu lau finde — daß ich anfange, den ersten Zweifel in ihre aufrichtige Meynung zu sezen. Ich solte jemals meiner Pflicht entsagen, und mich von ihm entfernen, dem ich einmal vor Gottes Angesicht den Eid der Treue und ewiger Unzertrennlichkeit gelobte. Und ihr schöner Rath fällt gerade in den Zeitpunkt, wo ich von ihm aufs allerbeste denke, wo er

meiner Seele keines weges ein Abtrünniger ist, sondern ich überzeugt bin, er hat ein Unglük gehabt, was ihn verhindert sich mir mitzutheilen.

Kirchburg. Sie sind im Eifer, Therese, und darum wissen sie nicht wie ich das meine. Der Vorsichtige bereitet gern die Zukunft vor. Ich dachte es könte mich gereuen, es nicht gethan zu haben. Ich wolte in dem was ich bemerkte, nicht fehlgehen, dadurch, daß ich es verschwiege.

Therese. Gut daß sie mich darauf wieder bringen. Sie sagen, er liebt Agnes. Das wuste ich. Sie geben die Möglichlichkeit an, er könte sie sträflich lieben. Die kante ich nicht. Sie haben mir eine so gefährliche Aussicht für zwey mir theure Personen gezeigt, daß ich mich in meinem Gewissen verbunden halte, beyde zu retten. Ich werde also selbst reisen. Ich will dem sträflichen Bunde zuvorkommen, sie warnen, und ihn retten.

Kirchburg (für sich.) Das wäre eben der rechte Zeitpunkt, um das ganze Unternehmen zu vernichten. Dem müssen wir vorbeugen. (laut) Das ist ein grosser schöner heroischer Entschlus. Ich tadle ihn keinen Augenblik. Da ich aber die Veranlassung zum ganzen Verdachte war, und er vielleicht ungegründet ist, so bitte ich sie nur noch einen Posttag abzuwarten, und dann bin ich selbst ihr Begleiter.

Therese. Er ist vielleicht ungegründet, sagen sie selbst, und doch konten sie ihn äussern? O Kirchburg, die delikate Freundschaft sucht dann noch Entschuldigungen wann schon Beweise sich zu zeigen anfangen, nie aber fängt sie selbst mit diesen Beweisen an. Entweder sie verstekten sich jezt hinter einen sehr schlimmen Mantel, oder ihre ganze Anhänglichkeit für Weinert war nur Larve. (ab.)

Kirchburg. Wie tief sie einzudringen — zu ergründen weis. Ich habe meinen Aussichten bey ihr eine gefährliche Wunde

geschlagen. Damit sie aber nicht freßend und unheilbar werde, so will ich ihm gleich einen Expressen schiken, und diesen sauber ausgedachten Besuch hintertreiben. (ab.)

Erfurt.

Im Schleendorn.

Kirchburgs Zimmer.

Kirchburg (allein) (ins Zimmer tretend und einen Brief vom Tisch nehmend)

Da ist ja ein Brief von ihm. Daß er an sie nicht schreiben würde, wuste ich wohl vorher, indessen bleibts immer unbesonnen, daß er nicht diese Vorsicht brauchte.

Laß doch sehen, was er schreibt! (er ließt) Ey, ey, kömt das Lamento so bald? Hab ich so recht prophezeyt? Also kalt — zurükhaltend — immer Herr Weinert — nicht mehr lieber Freund — keinen Händedruk — keine Bitte, doch zu trösten — keine Blike voll Sehnsucht —

Also weiter — „Ich bin herabgefallen Kirchburg, von der Höhe meines Glüks.

Ich taumle von Schreken bestürzt auf der Erde herum. Ich tappe im Finstern, und weis nicht, wo Licht hernehmen. Eine Schüchternheit, von der ich keinen Gebrauch zu machen weis, da ich ihren Grund nicht beurtheilen kan — eine Schwermuth, von der ich mir nicht denken kan, daß sie mich zum Gegenstande hat — eine Aengstlichkeit, die mehr, als väterliche und mütterliche Ermahnungen verräth — sind die Symptomen der Krankheit, die Agnes Seele und Körper angreift. Ich habs noch nicht gewagt, dieser Krankheit Mittel entgegenzusezen, denn sie hat mich zu konfus gemacht. Ich will erst deinen medizinischen Rath abwarten, denn du bist hier gründlicherer Arzt, da dein Herz nicht mit ins Spiel kömt.“ —

Ey, ey! wolten wir uns doch nun wohl allein durchhelfen. O wie schnell hat sich das Blat gewandt! Wie schnell sind wir herunter von der Höhe auf der wir standen! — so spricht man jezt selbst. Nu — nu — wir wollen schon wieder helfen. Weiter —

„Ein einziges Pollitivmittel habe ich in Ansehung meiner angewandt. Ich habe Niedeln gesagt, ich würde meinen Entschluß, Berlin zum Aufenthalt zu wählen, ändern. Die Ursache — Fragen und Antworten. — ich bat ihn endlich aufmerksam auf das Betragen seiner Frau gegen mich zu seyn. Mistrauen gegen mich, sey eine Schwäche, die ich nicht ertragen könte, wenn ich auch alles übrige zu ertragen fähig wäre.“

Gut gemacht! Wohl gemacht! Nicht dumm. Nun meine Vorschläge. Gegen die Dame äußerst niedergeschlagen. Mismuth sogar, nur fein. Das steckt an, giebt Langeweile, und die läßt es zu Erklärungen kommen. Hier unvorsichtig — nicht hizig. Immer sanft — klagend — ein wenig auf seine Unschuld stolzirt — von Aufopferungen gesprochen — Floskeln über den Undank mit einfließen lassen — ja aber die zärtliche Ergebenheit nicht beyseite gesezt.

Gewissermaaßen, mein lieber Weinert, ist so etwas gar nicht unrecht. Zank und

Verdruß wirken mehr, als die fröhlichste Laune. Und wer sich da nur das Air der Unschuld zu geben weis, wenn er gleich weit von ihr entfernt ist, dem kömt man zuvor, dem glaubt man Nachgeben schuldig zu seyn, dem giebt man mehr, als man ihm geben solte, und das gerade ists ja, was wir wollen.

Damit ihm aber seine Hausehre nicht auf den Hals komme, und ich auch in meinen Projekten etwas weiter rüke, so muß ihr ein halb kalter, halb befehlender Brief geschrieben, es müssen ihr Aufträge gegeben werden, die ihr die Hände voll auf zu thun geben, damit der Reisegeist ihr aus den Kopf kömt. Und dann, Herr Bruder, die Lustbarkeiten nicht vergessen. Mittelgen die das Blut erhizen, sind vortreflich. Agnes tanzt gern — und wenn ich nicht irre habe ich Ew. Liebden schon Küße der Freundschaft wechseln sehen, und wie bald werden das Küße der Liebe.

Ja, ja, so wollen wir gleich den Aufsaz fertigen, und per Estafette an den Ort schiken, wo er seyn soll. Und die

erste Gelegenhrit die sich zeigt, zugegriffen. Wenn man einmahl gefallen, da ändert sich wahrhaftig das ganze Wesen im weiblichen Körper, oder meine Beobachtungen sind keine taube Nuß werth.

Berlin.

Agnes Zimmer.

Agnes. Weinert.

Agnes.

Also ewiger Friede! Weinert, und vergessen alles, was dies Misverständnis hervorbrachte — und Vergebung für das Mistrauen meines Vaters und meiner Mutter — und meinem guten Riedel nie wieder eine Stunde durch mich verbittert. Sein Urtheil, Weinert, über sie, hat mich ganz beruhiget, ganz wieder auf ihre Seite gebracht. Und dennoch, glauben sie nicht, daß es mir nicht schwer geworden wäre, von ihnen mich so getrent zu halten. Ich habe die Macht der Freundschaft zu sehr gefühlt — ich entbehrte den, der mir so oft die Hand reichte, so oft mich vor dem Fall in Murren und Verzweiflung schüzte.

Weinert. Engel vom Himmel! Ich stehe schuldvoll vor ihnen da. Ich hätte wähnen sollen, daß ihre Kälte nicht ihr Werk wäre, nicht aus ihrem Herzen käme. Ich konte es beschuldigen, ich, der ich von diesem Herzen so viel edle Züge, so viel Proben reiner Vollkommenheit gesehen?

Und doch Agnes, was hilft mir all diese Ueberzeugung ihrer herrlichen Eigenschaften, als daß sie mich nur noch mehr von meinem Unglük überzeugt. Lebhafter hab ich mir nie vorgestellt, was ich gelitten, daß ich sie nicht besizen konte, als da ich mir Mühe gab, nach üblen Eigenschaften von ihnen zu grübeln, um sie vergessen zu können. Denn ein Gutes nach dem andern dekte sich mir unvermerkt auf, wie Ketten hiengen die schönen Züge, die achtungswerthen Handlungen, die edelsten Aeußerungen aneinander. Wo ich mich erinnerte mit ihnen eine Unterhaltung gehabt zu haben, da war mir das Weib, was die ganze Welt nicht durchschauen konte, und was ich erforschte, vor Augen.

Agnes. Ihre Schmeicheleyen thun mir nicht wohl, Weinert.

Weinert. Schmeicheleyen? Ist das der Ton der Freundschaft des Zutrauens? Nehmen sie ihn doch endlich einmahl an, Agnes. Halten sie mich endlich einmahl für das schadlos, was sie in der Liebe ihrer unbemerkt mir entzogen. Denn, Agnes, gestehen sie mir es wahr und aufrichtig aus dem Herzen, wäre Riedel nicht in diesem gewesen, ich hätte Eindruk darauf gemacht.

Agnes. Ja Weinert, das hätten sie, das fühl ich.

Weinert. O das Bekentnis könte mich zum Gott machen, wenn es möglich wäre, daß der Mensch sich durch Freude zu seinen Eigenschaften erheben könte. Und nun Agnes, lassen sie mich noch ein weniges hinzusezen, was ihre und meine Ruhe befördern muß, was uns beyde glüklicher macht, als wir es sind. Ich habe eine andre Denkungsart, einen andern Wirkungskreis. Er wird gedrängt von der Nothwendigkeit, ihnen zu entziehen so

manche Stunde, so manchen Gedanken, so manchen Beweis seiner Seelenharmonie. Alles das hätte ich ihnen weit reichlicher geben und seyn können. Ich also war mehr der Mann ihre Tage selig zu machen. All das Gute auch, was Seelenliebe, und beym Himmel, Agnes, sie sind ein Weib für Seelenliebe, alles was diese Gefährtin fröhlicher Ehen entdeken muß, das kan er nicht in ihnen entdeken — also nicht eben sie minder schäzen, aber doch minder kennen. Gestehen sie mir also auch; ich konte sie glüklicher machen?

Agnes. Weinert! Ein solches Geständnis —

Weinert. Beleidigt ihren Gatten, denken sie? Nichts weniger. Er bleibt in seiner ganzen Würde, in der ganzen Vollkommenheit, die er gegen sie zeigen würde, könte ers. Nicht können, und nicht wollen, Agnes, das ist ein grosser Unterschied.

Doch weg über die Antwort, wenn sie pünktlich genug sind, sich daran zu stoßen. Zum Zwek, den ich ihnen vorlegen wolte. Laßen sie unser Bündnis uns so enge knü-

pfen, daß es nie, nie wieder getrennt werden kan. Laßen sie uns den Freund und die Freundin in den Bruder und die Schwester verwandeln. Dieses ist noch eine Liebe, die nur die Grenzen der Ehrbarkeit kennt, und dabey eine Liebe die unsre Herzen nicht zu tadeln vermögen. Dann können unsre Herzen sich ganz gegen einander ausschütten. Der brüderliche Kuß, Agnes, kan den Gatten nicht beleidigen und das schwesterliche Zutrauen kan dem Vater und der Mutter nicht misfallen.

Sympathie des Bluts, Agnes, o sie ist nichts. Den Bund, den die Menschen schließen, macht die Sympathie. Mehr echte Schwestern und Brüder haßen sich als sie sich lieben. Der Lehrling liebt den Lehrer als Vater der ihn zum Guten zog. Manches Mädgen wurde dem Jüngling zur zärtlichen Schwester, indem ihre Liebe ihn aus den Klauen des Verderbens riß, ohne sträflich zu werden. Warum solte ein Weib mir nicht Retterin werden? Dieser unglükliche Zeitpunkt des Mistrauens,

Agnes hat mich so enge mit ihrem Schiksaal verwebt, daß ich schwesterliche Liebe besizen, oder verzweifeln muß. Stellen sie das einmal vor ihre gefühlvolle Seele, und beschließen sie über mich (ab)

Agnes. Er geht! Er läßt mich in einer schreklichen Unentschlossenheit. Schwester ihm seyn, ohne es zu seyn? Könte das strafbar seyn — Nachtheil bringen? Wir sollen ja alle Menschen als Brüder lieben. Und gewis ich liebte ihn so als Bruder. Hätte ein Bruder mir den Trost gegeben, den er mir oft, sehr oft gab. Hätte ein Bruder Mitleiden mit den Schwächen gehabt, die ich nur zu gewis als Schwächen jezt anerkennen muß, die Vater, Mutter und Onkel mir weit bitterer vorwerfen, als der sie aus Herz und Zärtlichkeit leitete? Mein Mann selbst erkennt ihn ja als Bruder an — Er selbst will ja die Freundschaft unter uns innig wiederhergestellt wissen —

Und wenn ich das Recht der Natur, wenn ich selbst die Billigkeit zu rathe ziehe, sagen sie mir nicht — der Mann

war um meinetwillen unglüklich? Ich soll die Liebe meines Mannes am grösten finden. So sagt die ganze Welt, so schreibt man mir den Gedanken vor. Und ich, ich finde, daß seine Liebe stärker ist. Bin ich darum zu tadeln, daß ich das empfinde, was ich würklich in mir fühle?

Und kan brüderliche Liebe nicht stärker seyn, als die Liebe des Gatten? Und habe ich ein Recht, diesen Mann, der so wie ich Ansprüche auf Glük hat, unglüklich zu machen? Seine Absichten sind rein, edel — gut. Warum soll er also verzweifeln? Nein, Weinert, ich will dir Schwester seyn — schwesterliches Zutrauen und Liebe dir schenken. Meine Seele soll kein Geheimnis mehr vor der Deinigen haben.

Auch ich werde dann glüklich seyn. Die trüben Stunden der Abwesenheit meines Gatten werden mir froh werden. Ich werde den Unmuth von meiner Stirn verscheucht sehen. Ich werde das Leben geniessen, wie Natur und Schöpfer es wollen.

(ab)

E r f u r t.

Theresens Zimmer.

Therese (mit einem Briefe in der Hand)

Soll das kalt oder warm seyn? Ist das Sprache des Gatten oder des Gebieters? Bin ich verblendet gewesen, wie ich ihn damahls sahe, oder bin ichs jezt? Oder machte es Agnesens Gegenwart, daß ich ihn für so gut hielt, oder daß er so gut war?

Kirchburg! Kirchburg! Du hast meine Glükseligkeit untergraben — die Glükseligkeit, die ich in meiner Pflicht sezte und fand. Du hast einen Keim zum Bösen in mir erwekt. Du bist schuld, daß ich dieser Agnese Namen mit Zittern ausspreche.

Kan man denn auch eifersüchtig auf einen Mann seyn, den man nicht liebte,

und wieder Willen nahm? — Aber dem ich doch mit vollen Herzen, mit der Ueberzeugung mich in die Arme warf, ich wolte ihn glüklich machen — Kan ich das, da er mich flieht, meine Gesellschaft meidet, bey der vollkomnern Entschädigung sucht? — Entschädigung? — Nein, erniedrige dich nicht, Therese. Bist du gleich nicht so schön — sind deine Geistesgaben nicht so vollkommen, als die ihrigen, so vergassest du doch nichts, um dich ihm gefällig zu machen. Und wo nicht Dank, so ist er dir doch Erwiederung dafür schuldig.

Und den Termin will ich noch abwarten. Vierzehn Tage! Eine lange Zeit für ängstliche Erwartung. Da will er kommen und mich abholen. Abholen, um mit dieser Agnes zusammen zu seyn.

O sie war ja so ofnes reines Herzens. Kirchburg kan ein Verläumder — nein das nicht — er kan sich geirrt haben. Ich will ihr schreiben, so schreiben, daß sie nichts beleidigen kan. Aber ihre Antwort soll meinen Entschluß bestimmen.

Mit meiner Mutter werd ich einen harten Stand haben. Sein Befehl ihr es anzukündigen, daß sie hier bleiben soll. Ha! da kömt Kirchburg.

Kirchburg Therese.

Kirchburg. Haben sie Briefe, Therese. Ich habe welche.

Therese. Auch ich, und so wenig sie den Wünschen meines Herzens entsprechen, bin ich doch froh, sie zu haben. In vierzehn Tagen will er mich abholen.

Kirchburg. Und mich bittet er, keinen Augenblik zu säumen, zu ihm zu kommen. Dinge von äußerster Wichtigkeit machten meinen Beystand nothwendig.

Therese. Dinge von Wichtigkeit — von äußerster Wichtigkeit. Und die verhehlt er seinem Weibe. Sie soll nicht Theilnehmerin davon seyn. Sie soll ihm nicht beystehen. O Kirchburg, ich sehe durch diesen Schleyer. Meine Furcht ist nicht ungegründet. Es ist etwas geschehen. Wenn sie mehr wissen, wenn ihnen

ein Unglük bekant ist, welches sie verhindern können, wozu ich das mindeste beytragen kan, so sagen sie mir es. Ich will mit ihnen. Sein Befehl, daß ich hier alles in Ordnung bringen soll, wird so strenge nicht seyn, daß ich ihn nicht übertreten dürfte.

Kirchburg. Hier ist sein Brief. Lesen sie selbst. Nichts genaueres steht darin. Sie wurden böse, Therese, wie ich meine Muthmaßungen äußerte. Ihr Zorn ist mir unausstehlich. Ich halte sie also zurük.

Therese. Nein, halten sie nichts mehr zurük. Ich bin nicht böse. Ich will sie prüfen, ihre Muthmaßungen, und wären sie noch so schreklich. Wir wollen zusammen überlegen, was zu thun ist.

Kirchburg. Wie hätte Weinert vom ersten Augenblik an, da er Agnes sahe, sie verlassen, bis jezt sie verlassen können, um bey ihr zu seyn, wenn sie ihn nicht unauflöslich gefesselt hätte. Noch will ich nicht behaupten, daß er nicht rechtschaffen denkt, aber bey aller Rechtschaffenheit trägt Leidenschaft immer den Sieg

davon. Vielleicht, Therese, ist jezt der entscheidende Zeitpunkt, zu siegen, oder unterzuliegen. Wenn sie kämen, Zeuge vielleicht einer oder der andern seiner Schwächen wären, dann müste Verzweiflung sein Loos seyn, aber ich — ich kan ihm unter die Arme greifen, ich kan ihm Stärke geben zu überwinden.

Therese. Also doch diese unseelige Leidenschaft, und alle Umstände zwingen mich, zu glauben, daß sie wahr ist. Nun denn — sie haben recht — meine Gegenwart könte da viel übles thun. Ich will nicht reisen. Ich will sie alleine dahin lassen. Sie sollen der Bevollmächtigte meiner Seele seyn. O Kirchburg, nehmen sie sich eines armen verlassenen Weibes an, das das Unglük ganz niederdrükt. Vollbringen sie das schönte Werk, und führen meinen Gatten mir wieder zu. Es ist das edelste was sie vollbringen können. Es wird ewigen Seegen bringen, und meine Dankbarkeit wird ohne Grenzen seyn.

. . . .

Kirchburg. Ich will, liebes theures Weib, ich will alles thun. Mit der Vollmacht einer solchen Seele muß mein Unternehmen glücklich seyn. Ich kehre gewis für sie erfreulich zu ihnen zurük. Leben sie wohl. Ich will keinen Augenblik säumen, um einer Tugend wie die ihrige jeden Kummer abzuwendeu. (ab)

Therese. Die Worte sind füß. Aber so süß sie sind, sie geben mir doch keinen Trost. Gründler! Gründler! wie mächtig erwachst du in meinem Herzen. Zum erstenmal sprach ich deinen Namen sehnsuchtsvoll aus. Eine Stunde mit dir, wie selig könte mich dein standhafter Geist machen! Du würdest Muth in dies zerrißne Herz bringen. Und was hält mich, daß ich diese Stärkung nicht annehme? Ists denn Sünde mit dir zu reden?

Doch nein! nein! Ich will keinen Schritt wagen, den ich nicht zu übersehen vermag. Ich bin bis hierher standhaft gewesen, ich wills ferner bleiben. Ich will mir nicht sagen können, ich hätte die Gelegenheit versucht zu werden, selbst

gesucht. Wie leicht könte meine Leidenschaft aufwachen. Unglük macht uns geschmeidig zum Laster. Standhaft, Therese, bis eine höhere Macht dir zuruft: Jezt hast du genug gelitten.

Berlin.

Unter den Linden.

Weinert. Kirchburg.

Weinert.

Sie sind uns aus den Augen. Herrliche Progressen, Kirchburg. Von Ball zu Ball, von Vergnügen zu Vergnügen. Täglich neue Beweise, daß das Fleisch sich in den Geist mischt. Täglich neue Versicherungen von zärtlicherer Zuneigung. Freylich schwesterlich. Küsse heisser als Feuer, werden mit brüderlicher Ehrfurcht angenommen, und äußerst vorsichtig erwiedert. Und Riedel der gute Narr freut sich des, und scheint froh, daß sein Weib ihm nur fröhlich entgegen kömt.

Kirchburg. Herrlich — Nun kan ich doch von Freude reden. So muß es Sa-

tanas zu Muthe gewesen seyn, als Eva nach dem Apfel grif.

Weinert. Und wie so ganz alles Mistrauen verschwunden ist — wie sie weder der väterlichen noch mütterlichen Ermahnung noch des Oheims lezten Zweifeln, denn Riedel hat mir das alles nun entdekt — keinem von allem mehr Gehör giebt, mich für den einzigen hält, der ganz mit ihrer Seele simpathisirt, der in ihr Leben Freude webt, jeden vergnügten Abend mir dankt, jede Stunde, die sie allein ist, seelig preißt, seelig — weil sie mich hat.

Kirchburg. Das ist ein schöner Rausch — Aber immer, Weinert, nur Rausch. Bedenke das. Versäume den hinreissenden Augenblik nicht. Ihre Augen könten aufgehen. Weißt du was. Laß mich das Ding machen. In acht Tagen verreißt Riedeln. Acht andre Tage dauret seine Abwesenheit. Entweder der Sieg ist da vollbracht — oder wir brechen ab.

Weinert. Brechen ab? Welch ein Traum! Abbrechen, wenn man am Ziel ist?

Kirchburg. Wenn man das Ziel überschritten hat ist der Sieg dahin. Hier kömts auf einen Punkt an. Wird der übersehen, so ist die ganze Periode verloren.

Weinert. Meinst du? Nun, ich will dich machen lassen. Was hast du vor?

Kirchburg. Noch weil Riedel hier ist will ich einige Feste anordnen. Sie sollen reizender für Agnes seyn, als sie noch je welche gesehen. Decence und Anstand müssen darauf herschen, besonders mußt du dich hüten, den geringsten Anstos zu geben. Du mußt dich bemühen, keinen Augenblik mit ihr allein zu seyn, immer unter den Augen ihres Mannes sie zu sprechen. Ihn und sie will ich indessen schon in solche Lüste hineinweben, daß sie sich verlieren sollen.

Weinert. Wozu das? Ich fürchte, Kirchburg, du bist auf einem irrigen Wege.

Kirchburg. Mit nichten, mein Freund. Freylich mußt du diesen Taumel vor dir vorübergehen sehen. Aber wie viele hast

du deren schon vorübergehen sehen, ohne daß dich ihr Verlust gerührt hätte? Die schöne Zukunft läßt das ja leicht vergessen. Aber vorhergehen müssen dergleichen verführerische Augenblike, wenn anders jene gelingen sollen. Rechtmäßig sie gekostet, fallen sie unrechtmäßig uns nicht so schwer auf. Nie gekostet, und gleich der Gedanke des Unrechts dabey, bringt man sie nie zur Reife.

Weinert. Ich fange an dir Recht zu geben.

Kirchburg. Kaum wird Riedel merken, daß Agnes Geschmak an diesen Freuden findet, so wird er uns selbst bitten, sie ihr in seiner Abwesenheit zu gewären. Wir werden die Feste wiederholen, und du wirst in allen Riedels Stelle vertreten. Lieber Weinert! die große Kunst, Weiber zu fangen, besteht darin, erst ihre rechtmäßige Gefühle in Unrecht zu verwandeln. Bey leichtsinnigen Weibern haben wir das freylich nicht nöthig, von denen ist ja aber auch nicht die Rede. Von denen sprechen wir, die Grundsäze haben,

und die sie haben, haben sie besonders über den Ehestand. Sie wissen es gar zu gut, daß selbst in diesen Verhältnissen es Aeusserungen giebt, die über den Punkt des Wohlanstands nicht allein, sondern der Gewissenhaftigkeit weggehen. Sie wissen es zu gut, daß selbst Vertraulichkeit des Weibes und des Mannes eine gewisse Grenze haben, über welche man nicht schreiten solte, und daß, wenn sie überschritten ist, aus der zärtlichsten Liebe, Gleichgültigkeit entstehen kan. Schlägt das Temperament vollends mit in unsern Plan, dann sind sie verloren.

Weinert. Der Schüler würde dem Meister gern weichen, wenn er nicht die Hauptrolle dabey spielen müste, und bey dieser Agnes, lieber Kirchburg, ist noch ein so eindringliches Gefühl nöthig, als ich wirken, und ihr mittheilen kan.

Kirchburg. Stolzer Mensch. Ich gönne dir deine Selbstliebe. Laß sie nur nicht von dem Versaz weichen, meine Rache zu krönen. Ich will zu deinen Freuden nicht scheel sehen, wenn sie schon beneidenswerth

sind, denn kleide die Wollust in welches Gewand du willst — Rache büssen können, geht über das vollkommenste Gefühl derselben, und ich will sie so erhaben büßen, daß das Andenken daran meine melancholischen Stunden verjagen soll. (beyde ab)

Berlin.

Tanzsaal bey Corsika.

Glänzende Versamlung vieler Personen, die tanzen, spielen, ab und zu gehen, trinken, schäkern, woraus nur ausgehoben worden, was zur Geschichte gehört.

Agnes. Weinert. (neben einander stehend)

Agnes.

Ungemein unterhaltend, lieber Weinert. Die pünktliche Sorgfalt, mit der sie Sorfalt tragen, daß kein Augenblik selbst der Freude, ermüdet, erfordert meine ganze Erkentlichkeit. Berlin wäre mir ohne sie zur Einöde geworden, und ich fange an, es für ein Paradies zu halten.

Wiinert. Gewis, theure Agnes, man kennt den Werth des Lebens nur nicht,

wenn es einem ohne Wonne hinfließt. Man muß sich seine Freuden selbst schaffen, dann nur hat man sie. Freylich sind sie verschieden, aber sie sind dennoch für jeden da. Ich selbst Agnes, als Beyspiel mich kanzunehmen hätte vor wenigen Wochen geschworen, ich würde in der kummervollesten Unzufriedenheit meine Tage hinbringen. Ich glaubte ich hätte ihre Freundschaft verloren, und dann war für mich alles verloren.

Aber mau verliert in dieser Welt das nicht, was einem Alles ist, wenn man es nicht muthwillig verscherzt. Ich hätte lange können so glüklich seyn, wenn ich mich ihnen entdekt hätte.

Freylich genießen sie, und ich entbehre, aber ich genieße durch ihren Genus. Jede Wonne die sie fühlen, wirkt mit auf mich. Selbst ihre geheimsten Freuden, wenn ich sie mir denke, so erfüllt mich der erste Gedanke daran mit Wuth gegen mein Schiksaal; aber wenn ich dann mir den Mann davon wegphilosophire, und das Weib in Seeligkeit hinschwimmend mir denke, so

versöhne ich mich mit dem Schiksaal, das mich von ihnen entfernte. Es ist immer eine starke Resignation dazu nöthig, aber ich habe sie erreicht, und bin zufrieden.

Agnes. Und wenn ichs nur erkaufen könte, daß diese Zufriedenheit nie gestört würde, ich wolte nichts für zu theuer halten.

Wemert. O Agnes! Sie bezahlen es hundertfach. Ein warmer Kuß von ihnen, ein Druk von ihrer Hand, Dinge die ihr Gatte übersieht, sind mir Freuden, die unnennbar sind. Ihr Riedel ist ein trefflicher Mann. Allein er kennt ihren ganzen Werth nicht, er kan ihn nicht kennen, weil er sich zu früh sättigte. Wäre er stufenweise fortgegangen, wäre nicht mit ungestümer Wuth die Leiter der Liebe heraufgerannt, um den Gipfel zu erreichen dann hätte er, dann hätten sie dreyfach fühlen müssen, was sie fühlten, dann, Agnes, wären sie das erste Ehepaar gewesen, was das Glük dieser Verbindung gefühlt! Darin besteht eben menschliche Unvollkommenheit, daß wir nicht mit

Maaße zu genießen wissen, daß unser ganzer Wunsch darauf geht, mit einemmahle alles zu besizen, daß wir nach dem Glanze greifen, ehe wir wissen, wie wir ihn erhalten sollen.

Agnes. Herrlicher Mann! Was sind sie für ein treflicher Lehrmeister! Alle Tage überzeugen sie mich mehr, daß sie der erste Mann sind, der unsern Werth dem ihrigen gleich sezt.

Weinert. Nein, Agnes, ich erhebe sie weit über uns. Ihr Gefühl ist um so vieles feiner, als das unsrige, daß wir es gar nicht wagen dürfen, mit ihnen uns zu messen. Aber um desto leichter fallen sie auch in die Schwärmerey, da sich Skrupel zu machen, wo keine nöthig sind, in die Schwärmerey, da nicht genießen zu wollen, wo sie genießen solten, und das erbt von der Mutter auf die Tochter fort, und macht so viele Männer unglüklich. Man schikt sich in Zeiten und Konventionen, Agnes, wenn schon man fühlt daß selbst wider die Rechte der Natur das streitet, was wir feines reines Gefühl nennen,

der Natur, die doch gewis will, das bessere soll mit dem bessern harmoniren. Es paßt nicht auf uns, Agnes, aber es giebt Nationen, bey denen das Weib den mehr harmonirenden Mann dem öffentlich vorziehen darf, der weniger mit ihrem Geiste stimt. Ob das Land wohl glüklicher seyn mag, als wir?

Agnes. Ob? das wage ich nicht zu entscheiden. Aber einleuchtend ists mir, daß es der Fall seyn könte. Kommen sie, Weinert, der Tanz wartet unser. (ab)

Kirchburg. (hernach) Riedel.

Wahrhaftig, ich bleibe dabey, er ist ein Pinsel: Wie sie mit ihm dahin schwebt, als ob sie keines Mannes Nähe jemahls so mittheilend gefühlt hätte, als die seinige — wie man es bey jedem mahle, daß sie ihm die Hand reicht gewahr wird, wie zärtlich sie sie ihm drükt, wie ihre Blike Pfeilen gleich in den seinigen hängen bleiben, und wie schmelzend sie vor ihm vorbeyrauscht, als wolte sie seine Atmosphäre mit der ihrigen, mit sich fortreisen! Weinert! Weinert! und das alles kan

nicht erst von heute seyn. Und das alles, hast du noch nicht genuzt? Heißt das jedes Korn auflesen, was die Leidenschaft verstreuet? Heißt das Blindheit der Liebe sich zu nuze machen?

Da steht Riedel — sieht auf sie, sieht das alles, und wird nicht rasend vor Eifersucht? O er ist ein weit größerer Pinsel, als jener. Und doch vergesse ich, daß diese Scene heute nicht seyn solte — vergesse, daß Weinert heute den zurükhaltenden spielen, Riedeln ganz das Feld lassen solte — Seine Unvorsichtigkeit zu jener Zagheit genommen, könte alles verderben. Ich muß es wieder ins Gleis zu bringen suchen.

(Er geht zu Riedeln, der ihn umarmt)

Riedel. Nun, lieber Kirchburg, unterhalten sie sich gut? Wird ihnen Berlin nicht langweilig? Sind sie mit Weinerts Arrangement dieser Fete zufrieden?

Kirchburg. Wie sollte man in solcher Gesellschaft unter solchen Freunden nicht fröhlich seyn? Trägt denn nicht alles dazu bey, mich in der muntersten Laune

zu erhalten? Es kan nur ein Menschenfeind seyn, der unter solchen Umständen misvergnügt ist. Und wenn auch unzählige Dinge vorhergegangen, die unserm Sinne nach besser für uns hätten gehen können, sind wir nicht alle in der Macht des Schiksaals, und müssen wir dessen Gebot nicht als unser bestes betrachten? Glauben sie mir, theurer Riedel, der Gedanke das Glük, welches ich hier sehe, nicht gestört zu haben, ist mir fühlbarer, als der, ich habe viel verloren.

Riedel. Schön, Kirchburg, daß wir einmahl auf diesen Punkt zu sprechen kommen. Wie sehr kan man doch Menschen verkennen, und wie traurig ist es, wenn wir verkannt werden. Der Zufall lehrt uns einander von einer ganz andern Seite betrachten, als wir uns ehedem sahen. Sie drängte mein Glük, mich für den Störer des ihrigen zu halten, und Ausbruch ihrer Leidenschaft, Wirkungen der ersten Hize bey so empfindlichen Verlust, lies mich sie in einem falschen Spiegel sehen.

Kirchburg. Um so wonnevoller ist die jezige Ueberzeugung. Was kan dem rechtschaffenen theurer seyn, als den finstern Nebel der Bosheit zerstreut zu sehen, durch den man ihn betrachtete. Agnes, das ist wahr, war mir ein Paradies — ein Himmel. Ich sahe mir diesen Himmel durch sie entrissen. Allein wie sie so voll des lebendigen Glükgefühls nach ihrer Trauung die Stufen des Altars herabstiegen, da beneidete ich sie aber ich verwünschte sie nicht. Weinert gieng mit mir. Ich floß in Lobeserhebungen Agnesens über. Daß sie Riedels Glük macht, sagte ich, ist keinem Zweifel unterworfen. Daß er das ihrige machen möge, wünsche ich, hoffe ich, werde ich zu befördern, zu bewerkstelligen suchen. Weinert sagt mir, sie haben es gemacht, und meine Seeligkeit ist vollkommen.

Riedel. Ja — Weinert ist ein Phönix unter den Männern. Schon fieng meine Glükseeligkeit an zu wanken, schon neigte sich Agnesens Herz zum Mistrauen gegen mich, weil meine Lage mir nicht er-

laubte immer um sie zu seyn. Es gehört viel dazu, eines Weibes Herz immer warm gegen sich zu erhalten, wenn man nicht immer um sie seyn kan. Ein Freund, Kirchburg vermag in dem Fall viel. Er kan uns beystehen, wenn ers redlich mit uns meint.

Kirchburg. (für sich) Wenn ich dem Leichtgläubigen die Augen öfnen wolte, wie würde er mich anstaunen!

Riedel. Wie meinten sie, Kirchburg?

Kirchburg. Ich überlegte bey mir die Größe des Glüks, Freund und Gattin in gleichen Maaße edel zu besizen. Ja, sie haben an Weinert einen Mann, der gründlich den menschlichen Karakter zu erforschen weis —

Riedel. Der jede Falte aufzudeken, bis ins innerste zu lenken weis, Willen und Verstand —

Kirchburg. Willen und Verstand, daß sie thun, was er für gut achtet —

Riedel. Und der so reines Herzens ist daß er nichts für gut hält, als was mit der strengsten Sittlichkeit übereinstimt.

Seine Aeußerungen darüber, sind mir selbst lehrreich gewesen. Er hat obgleich unverheyrathet so richtige Ideen vom Ehestande.

Kirchburg. Ja, mit diesen hat er mich oft bis zur Bewunderung hingerissen. Er hat seit der Zeit selbst geheyrathet, und wenn schon seine Ehe keine glükliche zu seyn scheint —

Riedel. Wie meinen sie das, Kirchburg? Solten sie argwohnen —

Kirchburg. Lassen sie mich ausreden lieber Riedel. Sie sehen, er lebt nicht mit Theresen, es hat würklich den Schein, als ob er nicht gern bey ihr wäre, weil er nicht da ist.

Riedel. Richtig! Sie machen mich da auf etwas aufmerksam, was ich meiner vielen Geschäfte wegen nicht habe bemerken können. Er wolte sie aber doch hierher führen.

Kirchburg. Daher, Riedel, red ich ja vom Schein, sonst wäre es Würklichkeit. Ich will ihnen die ganze Sache er-

klären. Sezen wir uns zu einer Bouteille Champagner.

Riedel. Herzlich gern, mein Theurer. Die Unterhaltung von Weinert ist mir immer angenehm, je mehr gutes ich von ihm höre. Herzlich gern, also —

Kirchburg. (für sich.) So hole der Teufel das herzlich gern, wenn Agnes meine Frau wäre.

(Sie gehen an einen Tisch, und sezen sich zum Trinken.)

Zwey Berliner Damen.

Erste Dame. Madame Riedel tanzt sehr hübsch, und ihr Tänzer nicht minder.

Zweyte Dame. Ja, ja, das hat alles so seine Ursachen.

Erste Dame. Am Ende, meine Gute, sind sie eifersüchtig. Nicht wahr, Herr Weinert ist ein schöner Mann, unterhaltend, wizig, verführerisch, mögt ich wohl sagen.

Zweyde Dame. Ja, unrecht haben sie nicht. Das alles ist an ihm zu loben, allein wäre der Mann nicht weit schöner,

wenn er eine Uniform hätte. Wahrhaftig, Madam Riedel wirft sich weg, und eifersüchtig hat man da keine Ursach zu seyn. Sie könte ganz andre Eroberungen machen, wenn sie nur wolte.

Erste Dame. Ich wundre mich überhaupt über dies Phänomen. Anfangs hies es, sie wäre eine Frau von so festen Grundsäzen, sie litte keine Zweydeutigkeit, und nun sieht man es doch, wie sie ohne irgend Umstände zu machen, mit ihm umgeht, als wäre er selbst ihr Mann. Daß Riedel das so mit ansehen kan —

Zweyte Dame. Riedel ist ein Mann von Welt — ein Mann mit dem man etwas anfangen könte, wenn er nur erst einmahl von der Liebe mit Agnes geheilt wäre. Aber glauben sie mir nur, meine Beste, für jezt sind seine Grundsäze so, daß man verzweifeln mögte. Daß er nicht alles verstehen solte, ist unmöglich, daß er es nicht verstehen will, ist zum rasend werden. Ich habe in meinem Leben keinem Manne so viele Avanzen gemacht, und noch nie hat sich einer so barok dabey

betragen. Es ist wahr, er ist auch nicht vom Militair, aber er hat einen Karakter, und er wird gewis bald in den Adelstand erhoben. Ich habe das von ganz sichrer Hand. Die Leutgen sind noch zu kurze Zeit hier, und halten sich gar zu eingezogen. Es sind Spekulationen auf sie, und auf ihn gemacht. Betragen sie sich nur halbwege gescheut, so ist ihr Glük gemacht. Ich wolte daher vorwegfischen. Allein er will nicht anbeissen. Er findet seine Frau noch zu schön.

Erste Dame. Und ist doch bald sechs Monate verheyrathet. Das heißt sich würklich sehr lange eminiren. Da tanzen sie wieder herunter. Sehen sie nur welche Grazie — welch ein Anstand.

Tisch an dem Riedel und Kirchburg sizen.

Kirchburg. Riedel. (hernach) Weinert und Agnes.

Kirchburg. So ists, darauf können sie sich verlassen. Und bey dieser Theorie

vom weiblichen Herzen, und der forschenden Erfahrung, die er von jeher gemacht hat, muß es ihm wohl gelingen, sich troz der ersten Schwierigkeiten aus Theresen eine Frau nach seinem Herzen zu ziehen.

Riedel. Ja, ich bewundre ihn immer mehr und mehr. Sie haben mir in Ansehung seiner sehr gedient, nicht als ob ich nicht von jeher für den ehrlichen Mann ihn gehalten hätte, den sie mir mahlen, sondern weil sie mir eine neue Seite sehen lassen, die mich nicht in Ansehung meiner Agnes, sondern für ihre Eltern und Oheim in Sicherheit sezt, die in jedem ihrer Briefe mich ermahnen, auf meiner Hut zu seyn. Aber wahrhaftig die Bouteille ist leer — Trinken wir noch eine. Ich bin heute zur Munterkeit aufgelegt.

Kirchburg. Nein, nicht mehr. Mäßig in allen, ist mein Sprüchwort. (für sich) Ich darf ihm nicht zu viel geben, sonst scheitert mein Plan.

Agnes und Weinert (kommen)

Riedel. Da bist du ja, liebe Agnes. Du hast deine Freude am Tanz gefunden.

Ich am belebenden Rebensaft. Ich wüßte lange keine so frohe Stunden erlebt zu haben.

Agnes. Das freuet mich ungemein, lieber Mann. Mein Vergnügen allein ist zu meiner Heiterkeit nicht hinreichend, das deinige muß damit verbunden seyn.

Kirchburg. (für sich) Wenn das Verstellung ist, so ist die Heuchlerin in vollkommensten Grade fertig.

Weinert. Agnes hat mich ermüdet. Ihr Weiber seyd doch im Tanzen unüberwindlich. Ich bin froh, daß ich einmahl Ruhe habe, sie hat schon wieder sich angagirt.

Riedel. Das viele Tanzen könte dir aber schaden. Ueberfluß ist ohnedem der Tod des Vergnügens, und Mäßigkeit würzt es. Kirchburg hat mich das eben gelehrt.

Agnes. Den unzeitigen Herren Moralisten schmekt der Wein gewis nicht recht. Nun, diesen Tanz noch, liebes Männgen, dann will ich ein wenig pausiren.

Kirchburg. (leise zu Weinert) Entferne dich, ich habe mit diesem Patron noch etwas zu reden.

Riedel. Es sey, Agnes, aber schone deine Gesundheit.

(Agnes und Weinert ab)

Ist sie nicht einer Göttin gleich? Und wie Wallung im Blut ihre Wangen färbt, daß kein Mahler ein reineres Roth hervorbringen kan — und wie man denn schließen muß, daß kein unreines Tröpfgen in diesen Blute seyn kan. Wenn ich sie sehe, Kirchburg, so mahlt sich mir immer das unbefangne Herz, als obs da stände.

Kirchburg. Und jagt ihr Blut auch in Wallung — denn — gestehen sie es mir immer, Riedel, bey einem solchen Weibe, stehen die Pulse nicht stille, und die Naturgefühle können nicht stoken. Wir sind Männer, und müssen von der Sache als Männer sprechen. Lassen sie das schönste Weib mit dem Herzen sich ihnen der Abgötterey werth zeigen, und

lassen sie sie im Punkt der Leidenschaft kalt und zurükweisend seyn — so verliert sie.

Riedel. Das sind Ehehaften, Kirchburg, mit denen man vorsichtig umgehen muß. Meine Frau könte nur etwas wittern, daß ich über unsre Geheimnisse den Schleyer enthülte, und sie würde mir das nie vergeben.

Kirchburg. Und doch wenn wir alte körnigere Zeiten zu rathe ziehen wollen, so schämte sich der Mann der ganz nach den Gesezen der Natur handelte, nicht zu sagen: Mein Weib ist eine feurige Gattin. Der Ritter erzählte dem Ritter beym trauligen Handschlag wohl ehr die Geschichte der glüklichen Nacht, ohne daß der andre arges dachte, oder sie ihm nicht gegönt hätte.

Riedel. Wohl wahr — aber der Styl der Erzählungen hat sich verändert. Indessen glaub du mir — Poz Velten! wir haben noch nicht Brüderschaft getrunken.

(Sie trinken Brüderschaft.)

Glaub du mir also, Kirchburg, das Weib hat Feuer.

Kirchburg. (für sich) Desto besser für uns — Wer es ihr aber auch nicht ansähe, müste blind seyn.

Riedel. Feuer und Geist ist im Ueberfluß da. Und (lächelnd) die Nächte verschwinden wie die Tage. Wenn du einmahl so eine Agnes findest, Bruder, laß sie nicht aus dem Garn. Nimm sie —

Kirchburg. Ohne Bedenken. Aber eine Liebe ist der andern werth. Du sprichst mir da von schönen Nächten. Fandst du Agnes bey deiner vernünftigen Leidenschaft je so feuervoll nach dir schauen, wie sie dich izt anblikte?

Riedel. Nein, das nie. Aber wozu das?

Kirchburg. Wozu? Um dich etwas zu lehren, was du noch nicht weißt — daß die blühende Rose in diesem Augenblik genießen, tausendmahl mehr Wonne ist, als pflichtmäßig mit ihr den Becher leeren, den die Natur nicht in Zeiträume zwingt. - Ich solte Agnes mein Weib nennen. O Riedel! Du bist ein glüklicher Kerl.

Riedel. Aber du auch fähig, Begierden in einem rege zu machen, die man hernach nicht befriedigen kan. Geh mit deinem Spielwerk, es mag wahr seyn, aber es ist nicht anwendbar.

Kirchburg. Noch eins Riedel. Ich wohne hier im Hause, ich will dir einmahl meine Zimmer zeigen. Sie sind schön, und werden dir gefallen. Wenn wir zurükkehren trinken wir noch eins auf eine genoßne Wonne. (Sie gehen ab)

(Pause in der der Tanz ununterbrochen fortgeht)

(Nische in einem Nebenzimmer.)

Kirchburg. Weinert.

Weinert. Aus dem reizendsten Taumel mit ihr reist du mich weg. Seelen Gefühl hatte uns ganz eingenommen. Wir waren auf einen Punkt, der uns gewis für die Zukunft inniger geknüpft hätte — den ich vielleicht nicht wieder erlebe.

Kirchburg. Chimären! Was das Fleisch nicht zwingt, wird der Geist nie zu stande bringen. Man kan Jahre wim-

mern, und von Tage zu Tage auf Erhörung hoffen, und es wird doch nichts:

Mein Weg ist besser. Jezt wird sie schon in Wollust versunken seyn, und das fühlen, wird sie bald minder spröde machen.

Weinert. O Teufel von einem Menschen, was hast du angelegt? Eben mein Plan gieng dahin, ihre Wallung so zu vermehren, daß sie sie nicht mehr zu ertragen fähig — so jagend ihren Kreislauf zu machen, daß Löschung der wilden Hize unumgängliche Nothwendigkeit wäre —

Kirchburg. Und dann sie mit dem Mann hübsch nach Hause fahren, und die Bemerkung machen lassen, daß sich die Glut auf diese Epoche sehr gut aufhalten ließe, daß keine Ausschweifung nöthig sey um sie zu dämpfen.

Ich sahe diesen Zeitpunkt. Er nicht genuzt, kehrte nie wieder. Jezt genießt sie auf der Stelle. Befriedigung zu der Zeit, macht sie zur andern in gleichem Grade nothwendig. Kurz, der nächste Ball, Weinert, ist dein glüklichster Augenblik, oder nenne mich, mit welchen Schimpfnamen du willst.

Und dann Zeit. Gelegenheit — wo in aller Welt wilst du diese Hülfsmittel hernehmen? Bedenkst du nicht, daß ein Weib in ihrem eignem Hause zehnmal schwerer zu besiegen ist, als in einem fremden.

Weinert. Ich habe dir einmahl Macht gelassen, ich muß dir trauen. Aber wenn es schief ausfällt, Kirchburg, troz allem was du für mich thatest, verfolgt dich mein Haß unaufhörlich.

Berlin.

Gegen Morgen

Korsika Haus

Kirchburgs Zimmer.

Riedel. (allein erwachend)

Geschlafen hab ich, das weis ich. Ob geträumt? — Nein, sie war hier. Die Unterredung mit Kirchburg war so wenig Traum, als die Wonne, die ich mit ihr schmekte. So feurig war sie noch nie. Und doch scheint sie nicht zufrieden. Wie sie nur von mir gekommen ist? Wie es nur gekommen, daß ich einschlief?

Der Wein hatte mich zu Boden geworfen. Ich hatte dem guten zu viel gethan. Ist mir das doch seit Jahren nicht begegnet. Vielleicht hat sie es auch übel genommen, daß ich an einem fremden Orte

in fremden Zimmern dergleichen ihr zumuthete? Ja, ja, eine Ausschweifung bleibts immer. Kirchburg verführte mich. Er meinte es zwar gut, allein ich hätte mich ihm nicht so blos geben sollen. Es ist vorüber. Ich will bereuen und mich bessern. Das Ding geht mir sehr im Kopfe herum— wenn ich sie nur erst wieder gut hätte. (ab.)

Berlin.

Riedels Wohnung.

Agnes. (am Theetisch) (hernach) Riedel.

Es will mir gar nicht aus dem Kopfe. Die Nacht war so schön, und doch mußte etwas dazwischen kommen, was sie mir zuwider machte. Wie sich Riedel nur so vergessen, den Wein sich bemeistern lassen konte. Warum that das Weinert nicht? Warum ist er immer der stille, mäßige, vernünftige?

Ja wohl haben die Recht, die da sagen: Der Mann scheine Engel wie er wolle, lernt ihn nur erst kennen, und ihr werdet finden, er ist es nicht. Indessen will ich ihm nichts sagen. Es wäre ungerecht, seine Fehler ihm vorzurüken. Er schien so beschämt zu seyn, wie wir zurükfuhren.

Er trauete kaum ein Wort zu reden, und drükte mir schüchtern meine Hand.

Und Weinert war auch nicht, wie er seyn solte, nicht wie er vorher war. Die beyden Tänze nachher tanzte er zerstreut, dann, wie ich die Ursach wissen wolte, kam mir es gar vor, als ob er weinte.

Entsezlich wärs, wenn er das ganze gemerkt, gar gewußt hätte, wenn er glaubte, ich wäre Ursach davon, glaubte, ich sey ein wollüstiges Weib, die sogar am fremden Orte dem Büßen ihrer Lüste nicht widerstehen könte.

Wahrhaftig, er ist ein Engel — selbst gegen Riedeln ein Engel. Wäre er einer solchen Zudringlichkeit fähig — er fähig, sich der Möglichkeit einer Beschimpfung seiner Frau vor der ganzen Gesellschaft auszusezen? Guter Weinert! ich schäze dich immer mehr. Deiner Ehrlichkeit vertrauete ich mich in jedem Augenblike.

Riedel. (tritt reisefertig ein) Guten Morgen, Kind. Schon wieder muß ich dich in die Verlegenheit sezen, Abschied

von dir zu nehmen. Du weißt wie ungern ich das thue.

Agnes. Und du weißt, wie ungern ich dich reisen lasse, lieber Riedel. Aber ich bin denn doch genöthigt, dem Schiksaal nachzugeben, und wenn ich gleichgültiger gegen die Trennung von dir werde, so schiebe das nicht auf Mangel an Liebe, sondern rechne es auf die Gewohnheit, die einzig der Grund davon ist. Auch kanst du für mich ruhiger seyn — denn du läßt mich im Schuze dessen, der nun für ewig unser Freund ist.

Riedel. Das ist auch mein einziger Trost, Agnes; Wäre Weinert nicht da, nicht halb so ruhig würde ich von dir gehen. Zwar ruhig bin ich nicht, denn es ist eine unbeschreibliche Angst in mir, die ich nicht erklären kan, sie müste denn von meiner gestrigen Uebereilung im Trunk herrühren. Gute Agnes! Du bist doch nicht böse?

Agnes. Still, Riedel. Wer wolte von Dingen sprechen, die vorüber sind.

Die müssen vergessen seyn. Laß uns diese Augenblike angenehmer zubringen.

Riedel. Edel und schön. Du bist weit über mich erhaben, Agnes. Ich danke dir für deine nachgebende Güte. Ich hätte wohl einen kleinen Leviten verdient, und hätte ihn auch gern angenommen. Du schenkst mir ihn, ich küsse dir die Hand. Aber glaube nicht, daß das Andenken deswegen vertilgt ist. Es bleibt mit der Reue verbunden. Leb wohl, Theure, und sey meiner Ergebenheit versichert.

Agnes. (küßt ihn) Reise glüklich, und komm schnell und liebend zurük. Den Seegen, den ich immer für dich wünschte und betete, wünsche und bete ich auch izt. Ich werde immer ängstlich seyn, bis ich dich wieder sehe. (Sie küssen sich noch einmahl, und Riedel geht ab)

Ists mir doch zum erstenmahle, als ob ich nichts bey seinem Abschied fühlte, als ob er mir gleichgültiger geworden wäre. Ist denn ein Fehltritt von so mächtiger Wirkung auf das menschliche Herz? Ich

muß mir Vorwürfe machen. Kalt zwar lies ich ihn nicht von mir, aber warm wie sonst — o da fehlte viel. Hatte ich recht, ihn so zu behandeln? Oder ists vielleicht Weinert, der mir ihn weniger werth macht? dessen Vorzüge solten doch wohl ihm nichts schaden.

Ich muß diesen ehrlichen Mann selbst darüber sprechen — er muß mir aus dem Traume helfen. Muß mir sagen, wo mein Fehler stekt, oder warum ich jezt eine andre bin. Wenn ich an die Auftritte der Nacht denke, so ists mir, als wenn ich mich vor mir selbst schämen müste. Und doch war ich gewissermaaßen gezwungen, und mein Gefühl war nur Gefühl des Temperaments. Ob ichs ihm entdekte? Nein, eher müste er es errathen. (ab)

Im Gothaischen.

Hobeins Landhaus.

Hobein. Margrethe. Leufeld. Kirchburg Vater.

Hobein.

Wahr ists, daß es hart ist, uns drey Posttage ohne Briefe zu lassen, doch ist es zu verzeyhen, doch kan es auch ohne ihr Verschulden seyn. Vielleicht ist Riedel verreißt, und Agnes weint so lange, und kan vor Ungeduld nicht zum Schreiben kommen.

Margrethe. Ja sie weint, das ist gewis, weine sie nun auch worüber sie will. Ich habe sie diese Nacht ganz mit Perlen bedekt gesehen. Warum solten all meine Träume so schreklich, warum immer das Andenken an sie selbst am Tage mit Schauder verbunden seyn, wenn sie nicht litte?

Leufeld. Warum Närchen? Deswegen, weil du dir immer lahme Begriffe von der Vorsehung machtest, daß sie ohne dein Zuthun und Sorgen deine Kinder nicht gut versorgen würde, weil du dich so sehr an Agnes gewöhnt hattest, daß Abwesenheit derselben dich schon ängstlich machen muste, weil deine Einbildungskraft jedes Uebel was in Zwerggröße vor dir steht, in Gigantengestalt dir darstellt. Aber ganz unrecht, Schwester, hast du auch nicht. Wir waren Narren, daß wir uns des einzigen Schazes beraubten, den wir hatten. Narren, daß wir nicht bey Vermögen und vor uns liegender Ruhe dem jungen Menschen die Pläne nach Ehre aufgeben ließen, und ihn hier behielten —

Hobein. Endlich geht dir denn doch auch das Licht auf, Leufeld, was mir im Herzen schon geleuchtet. Ich will an ihn schreiben. Er soll wieder kommen. Wir wollen ihm so viel geben, daß er mit Glanz hier leben kan. Er hat ja Städte genug in der Nähe, wo er sein Vergnügen su-

chen kan; ich will ihm mein Gut abtreten, und will meine Tage bey ihm zubringen.

Margrethe. Guter alter Hobein, das woltest du thun? O wie segne ich diese Stunde, in welcher ein solcher Entschluß reif wurde! Wie viel Wonne ist mirs, daß das in deinen Sinn kam, ohne mein Anregen! ohne mein Zuthun! Und wie herrlich, daß mein Bruder mit einstimt.

Erster Lichtstrahl der Hofnung von Glükseeligkeit für meine Kinder, dränge dich tief in ihre Herzen, damit sie diese Hofnung zur Würklichkeit bringen! O des Augenbliks in welchem ich sie wieder sehen werde, der mir den Anfang zu einer neuen Seeligkeit verkündigt. Wie eifrig ich schon um ihn gebetet habe. So läßt doch Gott mein Gebet nicht unerhört.

Doch werde ich zagen, bis ich sie wieder habe, bis ich sie selbst sehe. Doch werde ich zittern vor irgend einen unvorhergesehenen Zufall, der sie mir noch entreißen könte, oder daß es vielleicht zu spät ist.

LB Coburg

Kirchburg Vater. Das lezte könte wohl seyn Muttergen. Man muß alle Umstände genau erwägen, und die wollen Eile.

Leufeld. Bist doch ein alter hämischer Hund, Kirchburg. Wo einmahl eine Freude ist, da schmeissest du mit deiner troknen Art immer einen Broken hinein, daß man wieder in ägyptischer Finsternis sizt. Was soll nun das Gepapele all von zu spät, und genau erwägen, nnd von der Eile?

Krchburg V. Das soll so viel, Schaz, daß ich klüger bin, als ihr alle, daß ich weis wies in der Welt zugeht, daß ihr mir immer nicht glauben woltet, wenn ich meine Zweifel gegen Weinert rege machte. Ich sage euch, ich bins überzeugt, daß der Kerl ein wahrer Schurke ist, ich lasse mich darauf hängen, daß sein Plan ist, eure Tochter zu verführen. Gründler hat mich endlich so weit gebracht, daß ich mir all seine Geschichten erzählen lies, und er gab mir den Glauben in die Hand, daß der Kerl der abge-

feimteste Gauner von der Welt ist, daß seine Worte glatt bey den Weibern eingehen.

Da hab ich meine Spione in Berlin aufgestellt, und erfahren, daß sie in lauter Freuden und Wonne leben, von Lustbarkeit zu Lustbarkeit hüpfen, und Weinert immer mit dem Dämgen am Arm.

Ich sags euch, löst den Knoten, ehe er zerschnitten wird. Vollends jezt ist mein saubrer Herr Sohn auch über Hals und Kopf hingerannt, und der glaubt mirs, bringt zu Stande was Satan selbst nicht zu Stande brächte, wenn er in Menschen Gestalt auf die Erde käme.

Hobein. Ha! daß die Worte des Alten so wahr vor meiner Seele liegen müssen, daß ichs nicht anders sagen kan, als — das muß wohl so seyn! Aber ich will gleich ins Kabinet. Ich will einen Brief an Agnes schreiben, und ich weis, sie zaudert keinen Augenblik. Ich will sie retten aus diesen Abgrund, wenn sie noch zu retten ist. (ab)

Margrethe. Wenn sie noch zu retten ist! Und das sagte Hobein? O weh, alter Mann, der Zweifel macht mein Elend gewis. Meine Tochter verführt! Nein, gütiger Himmel, nein, du Muter aller Reinheit — nein, all ihr Heiligen! Das könt ihr nicht zugeben, daß ich — ich die ich euch so warm so eifrig anbetete, daß ich so hart gestraft werden soll.

Leufeld. Es wird so schlimm nicht seyn, Schwester. Zwar steht mir auch der Kopf so schief, daß ich nicht weis, wo ich den Gedanken anfangen soll, daß er das Bubenstük nicht durchgesezt. Aber ich hoffe auf Riedels Kopf, auf Agnes Ehrlichkeit, und so glaub ich, wirds noch nicht zu spät seyn.

Kirchburg V. Meine Dienste biet ich euch an. Wolt ihrs, ich reise selbst hin. Ich will sie wenn sie noch unschuldig ist, euch gewis unschuldig bringen. Ich will die Raubvögel von ihr wegjagen, daß sie das Wiederkommen vergessen sollen. Ich will den Geyer ehr zerstüken, ehe er ihr weiter was anhaben soll. Es soll mir eine

Wonne seyn, meinem Sohne ins Gesicht zu lachen, und ihm zu sagen: Das Bubenstük habe ich dir verdorben.

Margrethe. (fält ihm zu Füssen) Ach, wenn sie das wolten, lieber Kirchburg!

Kirchburg V. Stehen sie auf, Frau. In meinem Leben hab ich noch niemand vor mir knieen lassen. Das wäre das erstemahl, daß ichs litte. Ich hab ihre Agnes lieb, und Riedeln auch, und dauern sie mich, daß sie in solche Hände gefallen. Ich hab den Kerl ja selbst vor einen Engel gehalten, und mich in ihm geirrt. Ohne alle Komplimente. Geht nur fort, macht Briefe und Volmachten zurecht. Derweile rauch ich noch eine Pfeife, und dann fort, und wie ein Donnerwetter auf die Buben.

Margrethe. Dank, tausend Dank.

Erfurt.

Redoute auf dem Rathskeller.

Therese. Gründler.

Therese.

Sie haben mich überrascht, erschrekt. Lieber Gründler. Ich könte lügen, und solte lügen. Ich mögte auch gern mein eignes Herz belügen, und ihm sagen, ich liebe sie nicht mehr. Aber Gott weis, ich kan das nicht. Immer noch acht ich sie, schäze sie, liebe sie. Sie haben recht. So gern ich mir meine Ehe seelig vorstellen mögte, sie ists nicht. Weinert hat mich nie geschäzt. Kirchburg will ihn mir wiederbringen. Ich zweifle. Ich weine unaufhörlich wenn ich allein bin, und wenn ich vor den Leuten diese Thränen verbergen muß, so mögten sie mir das Herz ab-

drüken. So ist mein Zustand. Währt er noch lange; so seh ich meinem Tode mit Freuden entgegen.

Gründler. Therese! Das war ihr Schiksaal in meinem Sinn. Aber ich schwur ihm, dem Elenden, Rache an ihm zu nehmen, wenn er sie beleidigte. Ich wills.

Therese. Gründler! er ist mein Gatte. Machen sie mich nicht elender als ich bin. Jezt verbannt sie nur mein Gewissen aus meinem Herzen. Machen sie nicht, daß ein Verbrechen es thut.

Gründler. Ein Verbrechen wärs — einen Verbrecher zu züchtigen — ein Ungeheuer zu strafen — einen Elenden der Macht zu berauben, zu schaden.

Therese. Wenn sie noch einen Funken Gefühl für mich haben, so denken sie nie daran. Ich befehle es ihnen, wenn meine Befehle ihnen anders noch achtungswerth sind.

Gründler. Daß sie mir noch befehlen, Therese, entzükt mich. So haben sie doch noch einigen Antheil an mir. Gut,

ich will sie schweigen lassen die gerechte Rache die in mir tobt. Therese! Ich habe Sie nicht vergessen. Und zum Beweise dessen sehen sie diesen Gefährten, den ich weder in Freude noch Leid von mir lasse; mit mir geht er zu Bette, und steht mit mir auf. (Er zieht das Schnupftuch hervor)

Therese. Gründler! Mein Schnupftuch! Woher das? Wie kommen sie dazu?

Gründler. Wissen sie, wo sie es verloren? Erinnern sie sich —

Therese. O ja, in Augenblik, da Weinert mein Gatte wurde. Ich wolte nicht am Altare weinen. Ich hatte mir vorgenommen, dem Vorurtheile entgegen zu handeln. Allein es drang mich mit unbezwinglicher Heftigkeit, und die Thräne war mir entwischt, ehr ich sie aufhalten konte. Der feyerliche Augenblik der für mich nicht so feyerlich war, erinnerte mich an jenen, den ich an Agnes und Riedeln so innig bewunderte —

Gründler. Gerathen hatte ichs also. Wohl mir daß unsre Seelen noch so sympathisiren. Ich stand dichte hinter ihnen

in einer unentdekbaren Verkleidung. All meine Gefühle will ich ihnen nicht sagen, allein wie sie das Schnupftuch fallen ließen, da mußt ichs mein nennen. Auch schlich ich mich gleich damit fort. Ich hatte einen Schaz im Besiz. Es mag wohl nicht jede Thräne am Altar geweint wider das Glük einer Ehe zeugen, denn auch Agnes weinte. Allein diese zeugte dawider, und Therese, ich bin nicht genug Heuchler, um zu leugnen, daß mir das lieb war. O du, vom Himmel gewis für mich bestimt, warum musten Menschen uns trennen? Warum muste es so eilig mit ihrer Heyrath gehen? Mein Vater ist ausgesöhnt, ich seines Vermögens Erbe, und wir könten glüklich seyn.

Therese. Gründler! Verlassen sie mich. Ihre Vorstellungen könten wirksam auf mich werden, könten mir Reue einflößen, die ich nicht fühlen darf. Ich sehe wohl, wir sind nur schwache Menschen, wenn wir uns auf uns selbst verlassen. Ich habe geglaubt, ich hätte sie vergessen, und nur sehen durft ich sie, um überzeugt zu

werdeu, dem sey nicht so. Lassen sie mich sie an die alte Standhaftigkeit, an den Augenblik lassen sie mich sie errinnern, wo wir uns Treue unsrer Pflichten auf ewig so fest schwuren. Wanken sie nicht Gründler, ich mögte durch sie mit hingerissen werden, schwach zu seyn. Wir wollen die erste Gelegenheit vermeiden, es zu werden. Leben sie wohl.

Gründler. Nur noch ein Wort, und dann will ich gehen. Wenn, Therese, sie einmahl eines Freundes bedürfen, wenn sie einmahl einsehen, daß Kirchburgs Rath nicht immer der beste ist, dann kommen sie zu mir, und ich will ihnen beystehen. (ab)

Therese. Kirchburgs Rath also nicht der beste? So wähnte ja Agnes auch nichts gutes von ihm, und es giebt noch mehr Menschen, die mir Zweifel wieder ihn in den Kopf sezen. Ich könte mich geirrt haben, und dem mich vertraut, der mein Unglük vielleicht befördert. Dahinter muß ich, es koste was es wolle.

Morgen will ich reisen. Liebe kan er mir unmöglich als Verbrechen auslegen. Wo er izt wohl ist? Wäre er hier, so könte ich auch froh seyn. (ab.)

B e r l i n.

Der Tanzsaal bey Korsika.

Kirchburg (dem Tanze zusehend)

Er nahet sich, der Augenblik der Befriedigung. Die Stunde der Rache ist auf dem Wege. Ihre Minute wird erscheinen. Steh ich doch da, wie ein Feiger, der der Schlacht entgegengeht. Zittre ich doch, und meine Seele zittert mit dem Körper. Ja, gewis, wenn es fehlschlüge, ich wäre der elendeste Mensch auf Erden. Ich ertrüge das nicht. Ich würde Ungeheuer, ich könte sie morden.

Weinert! Freund meines Herzens, weil du das Werkzeug meiner Rache bist, nur dieses mahl führe deinen Vorsaz aus, dann lebe ungekannt von mir, wo und wie du wilst. Und wenn das Werk so zur Vollführung dasteht, und ich könte sie herzau-

dern, den Vater, und die Mutter, und den Oheim, und sie müßten sehen die Scene, und dazu schweigen.

Wie sich das wiegt und wälzt, als ob sie in eins zusammenschmelzen wolten! Und ob ein Paar tanzt wie sie? Und was Weinert dabey fühlen muß? Ha! der Tanz ist aus — Er verliert sich — Zum Saale hinaus — Fort! sachte ihnen nach. (ab)

Erfurt.

Theresens Zimmer.

Therese (mit Paken beschäftigt)

Ich könte keinen Augenblik länger aushalten. Der weite Saal war mir zu eng, weil Gründler darin war. Ich mußte sogleich fort. Diesen Kirchburg muß ich kennen lernen, und meinen Weinert reisen. Es liegt klar vor mir. Ich muß wissen. Nur noch einige Stunden Schlaf. O ich Thörin! Werde ich schlafen können?

Berlin.

Bey Korsika

Kirchburg (wieder eintretend)

Ha! der Kuß war kein Kuß der Freundschaft. Es war der wollüstigste Kuß, den ich je geben sahe. Ich zweifle nicht mehr. Tanzt ihr Menschen, tanzt. Eine Unschuld war noch unter euch, und sie ist niedergetanzt.

Ob ich meinen Triumph vollende! Ob ich hineingehe, und ihr ins Gesicht lache? Nein, ich könte zu zeitig kommen, mein Anblik könte eifern sie machen. Aber über ein Wellgen. Nun — Rache und Wollust! Wer von euch siegt? Die erste kan ich voll befriedigen die lezte könte aber auch befriedigt werden, wenn sie Geschmak an dem Spiel fände. Und da muß ich die erste doch unterdrüken.

Und so wäre doch am Ende der Körper wohl der befehlende Theil, und die Seele stände unter seinem Kommando? Der Kizel nach Lust überträfe den noch Rache? Rache war mir einst das süßeste — solte wohl ihre Mäßigung durch Tanz, Wein und Freude verursacht seyn?

Wenigstens will ich heute nicht darüber entscheiden. Ich will meine Gedanken ruhen lassen bis morgen, bis der Taumel vorüber ist, und ich sehe, ob ich meinem Vorsaze treu bleiben kan.

Nur wissen mögte ich, ob ers auch vollbracht! (ab.)

Berlin.

Korsikas Haus

Vorzimmer zu Kirchburgs Wohnung

Agnes (heraus stürzend) Weinert (ihr nach) Kirchburg.

Agnes.

Du hast ein Bubenstük vollbracht, Teufel. Dessen du dich ewig freuen köntest, wenns keine rächende Gewalt über unsern Häuptern gäbe, die der Boshaften Schadenfreude Einhalt thut — Du hast eine Hölle gemacht — (wie rasend ab, Kirchburg lacht hinter sie her)

Kirchburg. Sahst du Weinert, wie sie sich nach dem Lachen umsahe? Sahest du den Blik den sie auf mich warf. Sie merkt es, daß ich der Stifter bin. Sie sieht alles durch.

Weinert. Kirchburg! Kirchburg! Was habe ich verloren?

Kirchburg. Doch wohl nicht deine Unschuld, armes Närchen.

Weinert. Schweig mir mit den Fragen. Ich dachte sie würds seelig finden wenn sie einmahl den Liebhaber und den Mann unterscheiden gelernt, und sie findet es teuflisch. Also diese einzige wonnereiche Minute war alles, was ich von so vieler Mühe, Anstrengung und Sorge hatte? Und nun sie meiden, und den Plan aufgeben, und mich entfernen, damit der Mann nicht schrekliche Rache an mir übe.

Kirchburg. Das ist alles? Das deine ganze Sorge? Aus dem Traume will ich dir hernach helfen. Befriedige erst meine Neugierde, diese süße Beschreibung meiner Rache, halte sie mir nicht länger vor.

Weinert. O ich bin zu schnell gewesen. Kirchburg! Das Weib hatte sich mir so ganz überlassen, anvertraut. Sie

war in der äußersten Wallung. Die ersten unanständigen Aeußerungen die ich mir entwischen lies, wandte sie mit sanfter Hand ab, und sagte noch: Ich bin in ihrer Gewalt Weinert, zum erstenmahle fühle ich mich schwach. Ich läugne es nicht, aber ich kenne ihr edles Herz. Sie werden diese Schwäche nicht misbrauchen. Wie ich weiter gieng, wolte sie fort — aber die Natur hatte schon den Sieg über die Vernunf davon getragen. Meine Ehre, rief sie mir mit schmachtender Stimme zu. Ich unterdrükte das Wort mit Küssen, und die Leidenschaft erstikte alles.

Aber wie schauderte ich, als sie wieder zu sich kam. Der Ton mit dem sie das Wort: Ehebrecherin heraus schrie, gellt mir noch in meine Ohren. Ich versprach mir eine ganz andre Wirkung. Ich hofte, sie solte in Thränen schwimmen, wimmern, weinen, ohnmächtig werden, sich anklagen, und mich zum Trost zu sich rufen! So war sie wütend:

Ungeheuer! rief sie nach einer kleinen Pause, was haben sie gethan?

Ob ichs recht machte, so, wie ich ihr antwortete, das weis ich nicht. Ich sagte auf die möglichst schmeichelnde Art: Agnes, ich habe mich in ein Recht gesezt, das ich von der Natur hatte, und was Menschen mir entzogen. Das weis ich, daß sie jezt blas und wieder roth für Schreken ward, und mir sagte: Also prämeditirt. Also Heuchler von je her. Vater! Mutter! Riedel, unglüklicher Mann! Sie rafte sich ein wenig in Ordnung und rannte zum Zimmer heraus, wo du das übrige hörtest.

Kirchburg. Zu größten Seelenwonne es hörte. Freylich, Weinert, deine Erklärung und mein Nachlachen dürften nun wohl etwas schüchtern sie machen, daß sie sich mit uns nicht so bald wieder aussöhnte. Deswegen dächt ich ein paar Tage entfernten wir uns, und sähen etwa zu, was ein Brief von dir für Wir-

kung thäte. Ich will dir ihn gleich entwerfen. Auf Bitten und Entschuldigungen sich zu legen, ists izt zu spät. — Du mußt sie bey der Ehre ihres Mannes paken, mußt ihr vorstellen, daß sie in Schweigen von der Uebereilung einzig und allein seine Beruhignng befördern. Du mußt sie ein wenig auf reelle Denkungsart aufmerksam machen, und ihr sagen, es sey kindische Thorheit, da nicht zu genießen, wo man genießen könte. Du hättest von Anfange voraus gesehen, daß sie ihre Vorurtheile auf keine andre Art ablegen würde, und so mit ihr handeln müssen.

Dann must du ihr die seeligen Stunden der vorigen Zeiten ein wenig zurükrufen, sie aufmerksam auf die Vorzüge machen, die sie dir schon vor ihrem Manne zugestanden, und ihr einen Himmel für die Zukunft versprechen.

Komm nur — komm — laß das unnüze Nachdenken unterwegens. Der

Schritt, auf den alles beruhete, ist geschehen, und alles übrige, folgt aus ihm, wie die Procreation aus der Liebe.

Berlin.

Agnes Zimmer

Agnes (weinend am Theetisch)

Und du kanst noch weinen, verworfenste deines Geschlechts? Dir stehen noch Thränen zu Gebote, die nur der Unschuld gehören, um sich zu vertheidigen?

Ehebrecherin! Agnes, Hobeins und Margrethens Tochter, Ehebrecherin! Sie, die ihrer ganzen Familie Stolz war, sie die von ihrem Manne angebetet wurde, sie Ehebrecherin! O daß der Ausruf doch nur einmahl zum Himmel dringen wolte, daß ihn der Allmächtige hörte, und vernichtete, die so schändlich seine Geseze mit Füßen trat.

Mögtest du dich nicht noch entschuldigen, Elende? Drängt sich nicht der Gedanke vor deine Seele, daß er an allem schuld sey — du die verführte, er der

Verführer. Ja, das ist er bey Gott! Aber desto schreklicher steht auch jede Schwäche vor mir mit der ich nachgab. Desto heller leuchtet mir die Verblendung, mit welcher ich den Teufel als einen Engel betrachtete.

Einen Tag und eine Nacht hab ich nun geweint — So lange halte ich diese Feder um allen, die mich lieben zu schreiben, daß sie mich hassen sollen. Und meine Seele widerstrebt der Hand um das niederzuschreiben. Sie mögte schreiben, man solte mich bedauren. Bedauren die, die den edelsten Vater, die vortreflichste Mutter, den seltensten Oheim, den zärtlichsten Gatten hatte, und doch fiel — doch von einen Heuchler sich blenden ließ, den man ihr so häufig als Heuchler mahlte, und nur sie nicht davor erkennen wolte.

Und warum steht er izt ganz so da — warum sehe ich izt die Falschheit seiner Worte, die ich so wahr hielt? Warum weis ichs jezt, daß sein erster Kuß, der mir Honig schien, Gift war? Warum sehe ich

jezt die Schlange um meinen Mann kriechen, um ihn einzuschläfern?

Armer Riedel! Du hattest dich an einen herrlichen Freund gewandt, um deinen Schaz aufzubewahren. Deinen Schaz? — ein schöner Schaz —

Erinnerst du dich noch des Morgens, als ich dich so früh wekte, als du mir sagtest, ich hätte der Liebe den Morgen gestolen. Tritt auf schönes Morgenroth! sinkender Stern! feines Blau des Himmels! — tretet auf all ihr dem Morgenthau entgegenlächelnden Blumen, und zeugt wider die, die diese gute Ehe nie entweihen wolte — zeugt, daß sie sie entweyht habe!

Aufgehende Sonne! die mein Riedel, nun nicht mehr der meinige, anrief, sey du Verkünderin meiner Schande! O weh mir!

(Die Thüre wird aufgesprengt, uud der alte Kirchburg tritt herein)

Kirchburg V. Ich will sie sehen! Ich muß sie sehen! Ha, Agnes! ich lese deine Schuld in deinen Augen. So war es

doch zu spät, so solte ich dich nicht unschuldig deiner Mutter wieder zuführen?

Agnes. (im äußersten Drang der Seele) Steht denn Kains Zeichen an meiner Stirn geschrieben, daß man mein Laster gleich kennt? (Sie wirft sich vor ihm nieder) Sie nanten meine Mutter. Ehrwürdiger, guter, auch warnender Freund, sie nanten meine Mutter. Nennen sie sie nicht wieder. Sie hat keine Tochter mehr! Sie gebar ein Ungeheuer, das in Verzweifllung sterben muß.

Kirchburg V. Ha, das wußt ich wohl, daß Agnes Reue ihrer Schuld schreklich schnell folgen würde. Und zu dem allen ist mein Bube die Triebfeder. Ruhe, Agnes, was du warst, kanst du nie wieder werden. Der Friede deines Lebens ist dahin. Aber ich will dich mit deinem Gatten versöhnen, und wenigstens deine Last erleichtern.

Agnes. Nein, Kirchburg. Er könte mir vergeben, dazu denkt er edel genug — aber ich kan mir nie vergeben. In diesem

Herzen wütet rasendes Feuer. Laster und Reue zehren an diesem Blute, und werden es bald ausdorren.

Kirchburg V. Er soll dir nichts vergeben, Agnes, denn er soll nichts wissen. Behalt du deine Schuld in dir, und bereue sie. Mach ihm sein Herz nicht schwer, mach es deinen Eltern nicht schwer.

Agnes. Ha, Alter, du mußt das Gefühl eines Sünders gewiß nicht kennen. Nein, vor ihm und vor ihnen dazustehen, als hätte ich nicht gefehlt — Die Heuchlerin zu machen, mit dem Bewußtseyn im Herzen, du bist böse, dennoch gut zu scheinen — Aber daß ich hier noch stehe. Auf, Alter, bring mich hin zu meinen Eltern, daß sie mich verfluchen, und meine Verzweiflung endlich einmahl anhebe.

Ihn will ich nicht sehen, kan ihn nicht sehen. Seine gütigen Blike könten mich ja trösten, und einer Ehebrecherin darf man keineu Trost geben. Sie muß ohne Trost dahin sterben, denn sie ist eine Gottlose. Der dort oben und alle seine Heiligen, und alle Menschen, die ihnen angehören,

müssen sie verlassen, und Teufel und Bösewichter müssen sie nur plagen. Fort, Alter, fort zum Tanz in die Hölle. Einen Brief solst du Riedeln bringen, der ihm die Sünderin abmahlen, und die Scheusliche darstellen soll.

(Kirchburg wird abgerufen, und kömt mit einem Briefe wieder, den ihm Agnes aus der Hand reißt)

Agnes. Laß sehen! Ja das ist die Hand des Teufels. (Sie ließt in der heftigsten Bewegung) Da, da stehts, daß er ein Heuchler war von Anfang. Da stehts, daß er darauf ausgieng. Da kanst du meine Schuld von ihm dargestellt lesen, denn ich liebte ihn. Ja! Da sagt ers, daß ich ihn liebte. Da beruft er sich drauf. Zeig den Brief Riedeln, Alter, und sag ihm er soll ihn äzen lassen ins Blaue des Himmels, und vor Gott mich anklagen.

Kirchburg. (nachdem er gelesen) O des schändlichen Bösewichts!

Agnes. Warum denn seiner — meiner — Vater Kirchburg — meiner. Gieb mir doch auch deinen Fluch — Du wilst

nicht — Laß mich — zur Mutter — zur Mutter, o die wird der Ehebrecherin gewis fluchen — (Sie rennt wütend ab, er folgt ihr)

Gasthof am Wege

Therese. Kirchburg Sohn.

Therese. Nicht weiter — warum nicht weiter?

Kirchburg. Nicht weiter, schöne Frau. Weinert ist ein Bösewicht. Er hat Agnes verführt, ist flüchtig geworden in die weite Welt für Riedels Zorn.

Therese. Ewiger Gott! Welch schrekliches Schiksaal! Und daran hätten sie keinen Theil?

Kirchburg. Ich keinen, Therese. Ich wolts verhindern und konte es nicht.

Therese. Sie versprachen mir ihn zu bringen. Sie haben schlecht Wort gehalten.

Kirchburg. Vergessen sie den Elenden. Trennen sie sich von ihm — There-

se! es giebt andre Männer, die ihren Werth besser zu erkennen wissen, als er. Schon lange seufzte ich um ihrentwillen. Ehrfurcht aber gegen ihre vortrefliche Denkungsart hielt mich zurük. Ich betete eine Tugend an, die ich vielleicht nie gefunden hätte, wenn ich sie nicht kennen gelernt, an die ich gar nicht geglaubt habe, und an die zu glauben mir selbst, da ich davon überzeugt bin, noch schwer wird. Sie liebten den Mann, der sich von jeher aus ihnen nichts gemacht hatte, der sie verachtete, nachdem er sie genossen — im Triumph die ganze Geschichte die- dieses Genusses mir erzählte, nun bereuete, daß er sie nicht einem andern abtreten konte, und von ihnen eilte, um ein würdiges Paar unglüklich zu machen. Diesen Mann liebten sie, da sie das alles wähnen konten, und das hielt mich zurük, ihnen zu sagen, daß ich diese Zärtlichkeit die er nicht einmahl zu lügen sie der Mühe werth hielte, würklich besäße.

Jezt aber, da er keines Bliks, keines Andenkens von ihnen mehr werth ist, jezt

wage ichs, sie um ihr Herz und ihre Hand zu bitten — denn, die Scheidung von ihm können Zeugnisse, die ich beweisen kan, schnell bewerkstelligen.

Therese. Himmel und Erde! Kanst du noch ein schreklicheres Ungeheuer in deiner Schöpfung haben, als diesen Verworfnen? Haben sie denn nie, niemahls bemerkt, daß ich Verstand habe? Trauen sie mir so viel Leidenschaft, oder so viele Uebereilung zu, daß ich die hundertfachen Widersprüche ihres Herzens und ihrer Worte nicht einsehen soll? Dieser Weinert ist ja der innigste Freund ihrer Seele — Freylich der, der ihnen keine Falte seines Herzens unenthüllt lies, und so muß ich ihren herzkränkenden Berichten von ihm wohl trauen, aber doch der, den sie vor ein paar Wochen noch so eifrig vertheidigten, den sie zu bekehren gar keinen Zweifel hatten, wie sie auch seine Schuld glaubten. Und izt ist es ein Bösewicht der ersten Größe — jezt sind sie mit seinen ersten Bubenstüken gegen mich bekant,

und ließen ihn die zweyten begehen, ohne sie zu hindern.

Ja, Herr, überzeugt bin ichs, daß Weinert schlimmer noch ist, als man ihn schildern kan, aber eben so fest überzeugt, daß Sie sein Mitgehülfe sind, eben so überzeugt, daß sie wo möglich noch ein ärgerer Bösewicht sind. Seit dem Augenblike da Agnes an Ihrer Ehrlichkeit zweifelte, hatte ich ein genaueres Auge auf sie, und nun steht alles vor mir, was sie mir so gleisnerisch abgeläugnet — nehmlich daß sie Heuchler und Betrüger sind.

Kirchburg. Therese! Ich habe gefehlt, sie müssen mir verzeyhen. Alles was ich ihnen gesagt habe, ist Erdichtung. Kommen sie mit mir. Ich wolte sie nur in Versuchung führen: Ich bin expres abgereiset, um sie zu Weinert abzuholen. Kommen sie in die Arme eines Gatten, den freylich unedle Liebe ein wenig verleitet hatte, der aber von Agnes so schön auf den rechten Weg gebracht worden, daß sie in ihm einen Engel erbliken werden.

Therese. Hämischer Mensch! Könten sie ihr Gesicht ein wenig besser in ihre Gewalt bringen, so wäre es möglich, auf einige Augenblike von ihrem unergründlichen Intriguen Geiste hingerissen zu werden. So aber hintergehen sie mich nicht länger. Ihre ersten Aeußerungen waren nur zu wahr, als daß ich nicht das elendeste Weib auf Erden seyn solte. Gehen sie und lassen sie sich nie wieder vor mir sehen.

Kirchburg. Wenigstens gehe ich nicht, ohne dich so elend gemacht zu haben, wie Agnes es ist. Was Weinert mit List zwang, will ich mit Gewalt zwingen. Ja, ich habe Theil an diesen Ehebruch, der die Tugend mit der Erde entzweyt. Es war ein gar zu seeliges Paar, und solche Wonne zu stören, ist ein gar zu seeliges Gefühl. Kommen sie schönes Weib, vergessen sie was wir gesprochen in Guten, oder sie müssens mit Gewalt. (Er pakt sie an, sie giebt ihm eine Ohrfeige, daß er zurükprallt)

Therese. Das ist nur der Anfang meines Betragens gegen sie. Ich morde sie ehr mit diesen Händen, als daß ich nur ein Wort von ihnen dulde, was Ehrfurcht überschreitet, geschweige denn Thatsachen, die sie den Teufeln abgelernt haben müssen.

(ab)

Kirchburg. Zieh dich zurük, Kirchburg, hier ist nicht gut seyn. Ich will zur Alten und der die Sache steken. Vielleicht stifte ich da noch Unheil, denn an ihr muß ich mich nun doch auch rächen.

Hobeins Landgut.

Im Gothaischen

Margrethens Zimmer

Margrethe. (vor einen kleinen Altar betend) Agnes.

Agnes (stürzt herein zu ihrer Mutter Füßen)

Mutter! Mutter! vor mich, vor mich dies Gebet?

Margrethe. Vor dich, vor dich, Tochter. Gottlob! bist du da? —

Agnes. Weg mit dem Gebete? nichts vor mich — Weg vom Altar — Ihren Fluch — ihren Fluch der Ehebrecherin —

Margrethe. Jesus! Maria! Hab ich recht gehört? Agnes verdammt?

Agnes. Verdammt! Ach sprechen sie das noch einmahl aus. Verdammt —

Ja, verdammt diese Agnes in alle Ewigkeit — hier, nur blos hier, das Urtheil aus ihrer Eltern Munde bestätigt zu hören. Es giebt gar keine größere Sünderin, Mutter, als ihre Tochter, die sie so tugendhaft und edel erzogen hatten, und die doch so freywillig sich hingab, Schande zu machen den Ihrigen, Hölle sich —

Margrethe. O weh, Tochter, was hast du gethan? Agnes! Agnes! Du bist wahnsinnig, und deine Schrekworte sind Lügen.

Agnes. O daß sie es wären! daß ich nicht hier vor ihnen stehen, und sie bitten müste, um den Fluch, den ich begehre — der mir würklich jezt Wohlthat ist — Mutter! dann erst wenn sie mich verworfen von ihrem Angesichte, wenn sie und mein Vater sagen: Wir hatten keine Tochter! Dann erst werde ich können zu mir selbst kommen, um den Ewigen um Reue anzuflehen — So lange noch jemand mitleidig an die Verworfne denkt, ist die Hölle für sie unvermeidlich. Wenn sie mich verflucht haben, dann kan ich viel-

leicht, wenn ich elend umher krieche, und jedermann um Verachtung wegen meines Lasters bitte, dann kan ich vielleicht so viel abbüßen, daß ich noch einmahl Ansprüche auf Ruhe machen kan — Sie weinen, Mutter? Fort mit diesen Thränen! Sie tödten mich. O Mutter! um der Barmherzigkeit des Himmels willen, mishandeln sie mich — damit er mich nicht für diese Thränen mishandle, die eine gottlose Tochter aus ihrem Blute preßte —

(Hobein vom Leufeld unterstüzt tritt mit einem Briefe in der Hand ein)

Agnes. Margrethe. Hobein. Leufeld.

Agnes. Ha! Da Vater und Onkel — Alter Mann! Da stehts gewis, das ist der Brief von Kirchburg. Sieh, hier ist die Elende die dir das bereitete. Wie du so blas siehst, Vater, als wenn du deine tugendhafte Tochter begraben hättest! Begraben hast du sie nun zwar nicht, aber mit ihrer Tugend kanst du das Leichenbegängnis halten, wenn du wilst. Deine Lehren waren ihr ein Spielwerk mit dem sie die Nacht durch träumte, und wie der

Tag anbrach, und sie sie üben solte, da gab sie sie einem Buhlen preis. O diese silbernen Haare! Ich will sie zählen, Alter, und die Zahl derselben solst du in lauter Flüchen auf mich häufen.

Hobein. Arme Tochter! Mein Fluch wird dich nie treffen. Wie könt ich der fluchen, die Gott mir einzig zu lieben befahl. Margrethe! Ich erschrak sehr.

Margrethe. Wo ich die Kräfte hernahm, es auszuhalten, weis ich nicht. Diesen Unfall — Hobein, diesen müssen wir in unsern alten Tagen erleben. Vater! Du bist ganz blas. Leg dich zu Bette.

Hobein. Sorge nur vor dich Mutter, ich muß ja sehen, daß ich das Mädgen tröste.

Margrethe. Thu das Vater, sie ist sehr zerschlagen, die Sünderin. Wir müssen sie aufrichten.

Agnes. Ha! das erwartete ich nicht — Vater und Muter wollen mir nicht fluchen? Verstoßen mich nicht, um der verdammten Tochter los zu seyn? — Grämen sich wohl um mich, und am Ende bin ich ihre

Mörderin! Ja, Mörderin! damit das Maas ganz voll werde. Sie wenigstens Oheim, werden mich nicht mit dieser tödtenden Liebe behandeln? Sie werden so mitleidig seyn, meine verdiente Strafe mir zu geben? Sie liebten mich so herzlich, so innig, und nun hab ich sie ja in ein unabsehbares Elend gebracht, denn diese Schwester und dieser alte Mann werden sie mit unaufhörlichen Kummer beschäftigen. Fluchen sie mir doch! Ich will ihnen dann wieder liebkosen, wie ehedem.

Leufeld. Agnes! Wir alle fühlen die schwere Haud des strafenden Schiksaals, du aber armes, unglükliches Weib! am stärksten.

Hamburg.

Im schwarzen Adler

Riedels Zimmer.

Kirchburg Vater. Riedel.

Kirchburg V.

Nun ists genug. Faß dich nur wieder, Riedel. Sey keine Memme, und kein Weib. Der Mann muß auch im strengsten Unfall Mann bleiben, muß durch keinen Zufall sich schreken lassen, wenn er ihn auch noch so schreklich trift.

Riedel. Alter! daß du deine kaltblütige Philosophie doch für dich behieltest, und mir nicht zumuthetest, so zu denken, wie dein ausgelöschter Geist es dich lehret!

Kirchburg V. Was das Auslöschen betrift, junger Mensch, so ists damit noch

nicht so weit wie wir denken. Ich nehms in Feuer wohl noch immer mit dir auf. Hör einmahl Riedel, nicht eine taube Nuß sez ich dran, daß mein Weib mir es nicht eben so gemacht hat — mit dürren Worten gesagt, daß ich nicht Hörner habe wie du, nur daß eine das Inkognito passirte, was deine Frau nun einmahl nicht als Geheimniß betrachtet wissen will, so sehr ichs ihr auch anrieth.

Riedel. Ihr anrieth? Sie Kirchburg haben ihr angerathen, mich zu hintergehen?

Kirchburg V. Lieber Schaz! Dir nur zu verhehlen, was zu deiner Wissenschaft zu kommen nichts taugte. Wärst jezt der ruhigste Kerl auf Gottes Erdboden, wenn sie dir hätte sagen lassen, Weinert hätte ihr schlechte Anträge gemacht, und da hätte sie ihn zum Teufel gejagt. Weder deine Stirn noch dein Herz wäre aufrührisch geworden. So aber wolt sie ja närsch werden, daß du ihren Fehltritt nicht schnell genug erführst, ordentlich als wenn deine Glükseeligkeit davon

davon abhienge, wolte dir schreiben einen lamentablen Brief, der dich verrükt gemacht hätte.

Riedel. Ha! daran erkenn ich das ehrliche aufrichtige Weib. Unglüklich bin ich, Agnes, aber dich will ichs nicht entgelten lassen. Nur er, der schändliche Räuber deiner so seltnen Tugend, nur die Schlange die in der süßen Gestalt sich um dich schlang, nur der Teufel unsrer Ehe soll meine Rache empfinden.

Kirchburg V. Ha, den Entschluß lob ich. Das wäre auch zu toll, wenn er ungestraft durchschlüpfte. Nein, herunter mit ihm auf Gottes Erdboden, und zertreten, wie man einen Wurm zertritt. Du hast gerechte Sache, Riedel, und da muß man sich nicht fürchten. Es giebt Dinge in der Welt, wo schlechterdings die menschlichen Geseze wider den Zweykampf nicht hinreichen. In der Schrift steht, du solst nicht töden — aber die Erde von einem Ungeheuer nicht befreyen, das steht nicht drin. Wart,

tapfrer Junge, ich will selbst der Ueberbringer deines Kartels seyn.

Riedel. O wenn sie das wolten, theurer, lieber Mann —

Kirchburg V. Das will ich — will es allerdings — oder ich will mir mein Lebtage keine Pfeife wieder stopfen. Ein ordentliches Fest soll mirs seyn, wenn ich dem Buben das Blat gebe, und sehe ihm so die Verlegenheit auf dem Gesichte an; denn das nimm du mir nicht übel, du kanst zur Sache lachen, aber der Schurke muß zittern und zagen, oder es müste mit der ganzen Schöpfung nicht recht aussehen. Mach nur bald, Riedel. Wenn du den Kerl niedergesezt hast, dann kanst du doch mit Ehren wieder bey deinen Schwieger Eltern erscheinen, denn so ganz weis dich zu brennen — da weis ich nun nicht, obs geht — Du warst verdamt leichtsinnig, und sie haben dir doch sogar auf die Sprünge geholfen.

Riedel. Das, Kirchburg, ists eben, worüber ich rasend werden mögte. Sie habens beynahe mit dürreu Worten ge-

sagt. Aber so einen Satan kan es auch nur einmahl in der Welt geben, und der war eben für mich ausersehen, es zu seyn.

Kirchburg V. Glaub du das nicht. Jeder Mensch hat seine Portion von dem Geschmeis. Ich hab in meinen Sohn einen, der dem deinigen nichts nachgeben wird.

Riedel. Und daß ich nicht hindarf zu ihr, nicht der armen unglüklichen sagen, daß ich ihr verzeyhn, daß ich ihr keine Vorwürfe machen werde.

Kirchburg V. Ja, das beste hätt ich bald vergessen. Sie will dich nicht sehen. Sie sagt, sie kan die Augen vor dir nicht aufschlagen. Sie ist schon abgereißt zu ihren Eltern.

Riedel. Schon fort zu ihren Eltern? Sie will mich nicht sehen? O Agnes, du kanst recht haben, ich verdiene es vielleicht nicht, dich wiederzusehen. Ich hielt diesen Buben für ehrlich, und hätt ihn besser untersuchen sollen, ehe ich dich in seine Hände gab. O Glükseeligkeit ohne Ende! wo bist du hin? O ihr Tage seeliger Ehe, die ich mir träumte, und träumte für die

Zukunft sie erst werdend, wie seyd ihr zu Tagen des Schmerzes geworden?

Kirchburg V. Mach, mach, schreib. Izt hilft das Lamentiren zu nichts.

Riedel. Man sagt, die Liebe ist blind. Ich wills glauben, zugeben, aber blinder, viel blinder als sie, ist die Freundschaft. Wenn des Schurken Herz sich so in ihren Tempel einschleichen kan, wer wird noch Priester derselben seyn wollen, um seine Göttin in jedem Augenblik entweyht zu sehen.

Kirchburg V. Die verdamten Floskeln! Schreib, sage ich, daß wir ihn paken, je ehr je lieber: Ich bin dein Sekundant.

Riedel. Ja, ich kans nicht ändern. Ich muß Rache an ihm nehmen für das zu Grunde gerichtete Weib, wenn ichs auch für mich nicht thun wolte — Verzeyhen ist schön —

Kirchburg V. Laß mich das Wort nicht noch einmahl aus deinem Munde hören, oder ich gehe davon, und sage Eltern und Weibe, sie sollen sich nicht

mehr um dich bekümmern, denn du wärst eine Memme.

Riedel. Das bin ich bey Gott nicht! Ich will ihrem Rathe folgen. Verlassen sie mich nur nicht. Ich brauche Unterstüzung in so schreklichen Stunden. Ich gehe nur ins Kabinet. Das Kartel, und die Supplik um Entlassung von meinen Posten zu schreiben, dann folg ich Ihnen.

(ab.)

Kirchburg V. Hunds Vötter wies noch keine gegeben. Wart! ich will euch die Bubenstüke aus dem Kopf bringen. Ihr solt den alten Kirchburg noch kennen lernen. (ab.)

Erfurt.

Theresens Haus.

Fr. Sternberg.

Nein mein Herr Sohn, so haben wir nicht gewettet! Könten sich da, mir nichts, dir nichts niedersezen lassen auf Gottes Erdboden, und ihre Verwandten kämen, und nähmen das Vermögen. Nein, das soll ein Testamentgen sezen zu meinem Besten, und hab ich das herausgedrechselt, dann soll mirs recht lieb seyn, wenn der Herr Riedel, sie aus der Welt schikt. Nur muß ich eilen, daß ich nicht zu spät komme. Und vor ihr muß man das verhehlen, sonst will sie mit, und hält ihn ab, denn sie hat eine recht dumme Art zu lieben. (ab)

Therese. (kömt aus dem Nebenzimmer.)

Er sagte mirs, Gründler, sagte mirs im allwissenden prophetischen Geiste, ich

würde so elend werden. Das ist hart! Aber — daß Agnes elend wurde, das ist doch noch härter. Unbegreifliche Vorsehung! Löse diesen Nebel auf die Geheimnisse deines Willens sanft! Laß die Unglükliche nicht Opfer der Verzweiflung werden! Die Heilige sieht sich im Lichte der Sünderin, von ihrem Engels Glanze verlassen, geschleudert von der Höhe ihrer Gefühle.

Ich weinte am Altar, weil ich sie so glüklich pries. Und sie ist unglüklicher als ich. Die man seelig pries, ist gefallen. Weine Natur! weine mit mir.

Berlin.

Weinerts neue Wohnung.

Kirchburg V. Weinert.

Weinert. (nachdem er Riedels Brief gelesen)

Er will sich schlagen? Ich schlüge mich sicher um kein Weib, das mir untreu geworden wäre.

Kirchburg V. Sapperlot! Bube, wenn du ein solcher Bösewicht bist, so verlohnt sich kaum der Mühe, daß ein beleidigter Ehemann sich die Hände mit dir besudele. Hätt ich nicht Achtung für Riedeln, ich schöß dich nieder, wie einen tollen Hund, denn du wütest ja ärger in die Rechtschaffenheit der Menschen, als er in ihrem Fleische.

Weinert. Sie sind sehr im Eifer mein Herr. Sie glauben wohl, man ist nicht Mensch, wie sie. So wie bey ihnen

Schwärmerey wirkt, so wirkt bey mir Leidenschaft. Der Teufel widerstehe den Reizen eines schönen Weibes, wenn sie einem so wie diese in die Arme fällt.

Kirchburg V. Verdamter Verläumder! Daß ich dir die Zunge aus dem Halse reißen könte, mit der du dem Weibe zu nahe tritst, die du verführt hast. Mögtest du gern dem Manne weis machen, sie sey dran schuld, mögtest dein Basiliskenschleichen entschuldigen, und ihn körnen, daß er dich der Strafe entließe? Hättest du die Verführte in ihrer Verzweiflung gesehen, du hättest den Himmel selbst gebeten, die Hölle aufzuthun, und dich für diese Schandthat hineinzustürzen.

Du lachst? Satanas, Mensch, lacht aus dir.

Weinert. Mäßigen sie sich Herr!

Kirchburg V. Kanst du die Vorwürfe nicht vertragen? O ich will sie dir so häufig vorplaudern, daß dein Ohr kein andrer Laut mehr treffen soll, und kanst du es ja nicht verdauen, nun so komm.

Es wird am Ende einerley seyn, ob du durch meine oder seine Hand umkömst.

Weinert. Ich werde meinem Freund Riedel Genugthuung leisten.

Kirchburg V. So? Es ist auch wahr, das mußt du, Schaz. Daß ich mich da die Hize so sehr übereilen lies. Manchmahl verläugne ich mein Phlegma ganz. Aber dann verläßt michs nur, wenn ich so etwas sehe, was allen Glauben übersteigt. Du bist dazu geboren, mich oft in Hize zu bringen. Einmahl hab ich mich um deines guten Namens willen bald todtschlagen lassen.

Weinert. Die Unruhe hätten sie sich ersparen können.

Kirchburg V. Ja wohl ersparen können, denn du bist des Schurkens nicht werth, der damahls durch Gründlern fiel, geschweige denn eines ehrlichen Kerls?

Weinert. Mein Herr! ich denke ihr Auftrag ist beantwortet.

Kirchburg V. O ja! Es ist mir auch immer eben keine Wonne mit dir meine

Atmosspähre zu vermengen. Leb wohl, und vergis nicht zu kommen. (ab)

Weinert. Eine verdamte Situation ists doch immer. Das hätt ich mir nicht träumen lassen, daß ich der Agnes wegen noch ans Halsbrechen müste. Es ist aber auch eine gar zu dumme Gans. Solche Skrupel sich aus Narrenspossen zu machen, die andre zum Zeitvertreib vornehmen. Ich wolte, ich wäre aus der tugendhaften Familie herausgeblieben. Es ist eine dumme Geschichte.

Das nehmliche Zimmer.

Weinert. Frau Sternberg (tritt unangemeldet herein)

Frau Sternberg. Guten Morgen, Herr Sohn!

Weinert. Ey, ey, guten Morgen, Frau Mutter! (vor sich) Wo führt der Teufel die her. (laut) Haben sie meine liebe Therese bey sich?

Frau Sternberg. Schäker! Was solte die hier? Als ob sie nicht wüsten, daß

sie viel zu pflichtvoll ist, um über ihre kleine Galanterie nicht die Hände zusammenzuschlagen, und die Augen sich recht roth zu weinen. Kirchburg hat uns alles erzählt.

Weinert. Kirchburg? sagen sie mir, Mutter, ist das gewis?

Frau Sternberg. Gewis, ganz gewis. Glauben sie nur, der kleine Schelm hatte ein Auge auf ihre Therese, und dachte durch dieses Mittel zu seinem Zwek zu gelangen. Aber das schlug ihm fehl.

Weinert. Der Bube! Aber wart, laß mich nur mit Riedeln fertig seyn, dich will ich schon züchtigen. Mich so hintergehen zu wollen.

Frau Sternberg. Aber, lieber Herr Sohn. Er wolte ja nur thun, was sie würklich thaten. Lassen sie doch die Sachen. Wohl ihnen, daß sie ein Weib haben, für die sie nichts zu fürchten brauchen. Verdenken sie andern ja nicht, woran sie selbst so viel Gefallen finden. Aber auf den Zwek meiner Reise. Sie

sind mit Riedeln zerfallen. Sie werden sich mit ihm schlagen.

Weinert. Zum Henker; woher wissen sie das schon? Erst izt hab ich die Ausforderung bekommen. Auch von Kirchburg?

Frau Sternberg. Allerdings. Nun wissen sie doch, daß wir bey Ihrer Verehelichung mit meiner Tochter nichts als mündliche Abrede genommen, daß meine Tochter ihres ganzen Vermögens Erbin seyn solte — wenn aber unglüklicher Weise welches ich nicht wünschen will, sie jezt ihr Leben verlören, so hätte sie nichts. Diese Errinnerung, glaub ich, ist billig —

Weinert. So billig, Frau Mutter, daß ich keinen Augenblik anstehe, Ihnen ein gerichtliches Dokument, für die Erbschaft ihrer Tochter auszustellen.

Frau Sternberg. Nicht so, Herr Sohn. Hören sie meinen Vorschlag. Wenn meine Tochter ihr Vermögen erhält, so kan es nicht lange anstehen mit Gründlern, und dann nicht um meinetwillen, Herr Sohn, denn mir könte das einerley

seyn, aber um ihrentwillen, wäre es doch verdamt, wenn die Leute ihren Willen hätten.

Weinert. Eigentlich würde mich das nun wenig angehen, wenn ich todt bin, Mutter, wer dann seinen Willen hätte. Aber lieb ist mirs doch nicht wenn Gründler sich auch nur die Hofnung machen könte — Also, ihr Vorschlag —

Frau Sternberg. Sie vermachen mirs, und so kan ich über meine Tochter gebieten —

Weinert. Das ist ein wenig hart, Mutter. Ich kenne ihren Hang zur Verschwendung —

Frau Sternberg. Und ich kenne ihren Haß gegen mich. Und ich will meinen Willen haben, und sie sollen es thun, und wenn sie mir die geringste Einwendung machen, so will ich sie beschimpfen öffentlich, will bekant und anhängig machen die ganze Sache. Ich habe einen guten Zeugen an Kirchburg, der mir jedes bestätigen wird, was ich von ihm bestätigt zu wissen wünsche. Sie sollen dann das

Opfer werden, denn wenn ich ihr Vermögen nicht erhalte, so ist mirs einerley, obs meine Tochter hat, oder nicht, einerley, ob ihr Mann vor der Welt gebrandmarkt wird, oder nicht, einerley ob sie mir flucht oder nicht, und ob sie in Verzweiflung und Schande stirbt oder nicht.

Weinert. Bey meiner Seele eine liebenswürdige Mutter! Nun, Madam, weil sie es denn so treflich zu treiben wissen, so kommen sie. Ich will ihnen mein Vermögen auf den Fall meines Todes verschreiben, den sich nun eben nicht hoffe. Wenn das ihre Wuth besänftigen kan, so sollen sie bald zahm seyn, wie ein Lämchen.

Frau Sternberg. Das werd ich auch. Sie glauben nicht wie gutwillig ich bin, wenn man mir folgt. Sie sollen die beste Mutter an mir haben, so bald sie nur ihren Eigensinn ablegen. (ab)

Berlin.

Riedels Wohnung.

Riedel (allein)

Da wäre ich also wieder in meinem Eigenthum — doch ach! ohne mein Eigenthum Agnes. O ihr Stunden der Seeligkeit wie seyd ihr in Höllen Augenblike verwandelt. Freundschaft! Und man wagt es noch diesen Namen auszusprechen, ohne zurükznschaudern — ohne ihm zu fluchen? Schändliche Deke, hinter welcher List, Heucheley und Betrug sich versteken — hinter welcher Laster scheinheilige Zuflucht suchen — du machst den ehrlichen Mann zum Bösewicht! Nein! Entweyhet nicht länger Menschenkinder, den Namen, der für euch nicht geschaffen ist. Er verkündigt jedem unter euch Untergang. Wer einen Freund hat, der nenne ihn Schlan-

ge, den er liegt im schönsten Grase der Zutraulichkeit mit seinem Gifte verborgen.

Ob ich pflichtmäßig an Weinert gehandelt, das magst du, Ewiger entscheiden? Uebrigens kenne ich keinen Fehler, als den, Agnes noch nicht gerächt zu haben. Aber ich wolte keine meiner übrigen Pflichten vernachläßigen. Mein Amt ist niedergelegt — meine Freunde versorgt — Freunde! disputirt doch den Namen von meiner Zunge, Schiksaale! — die ihr mich treft. Verwandte will ich also sagen. Mit Kindern verschonte mich der Himmel, sonst würde ich vielleicht mit ihrem Fluch belastet.

Ich gehe also, um Agnes zu rächen. Glüklich mit ihr leben kan ich nicht mehr. Ich kenne diese weiche ewigfühlende Seele. Wenn du es doch beschlossen hättest, gütige Vorsehung, daß ich für sie sterben solte. Hast du mich aber zum rächenden Werkzeug für den Bösewicht ausersehen, so will ich auch nicht murren.

Wohlan denn! Ruhig, mein Herz. Agnes! Agnes! Meine Seeligkeit warst du! (ab)

Weinerts Wohnung.

Weinert. Fr. Sternberg. (sie treten ein)

Weinert. Sind sie nun zufrieden, Frau Mutter?

Frau Sternberg. Allerdings, Herr Sohn. Jezt sag ich, sie sind ein treflicher Mann.

Weinert. Und jezt bitte ich sie, mich zu verlassen. Ich hab nur noch wenig Stunden bis zu dem entscheidendem Augenblike, und einen weiten Weg dahin.

Fr. Sternberg. Schön. Ich will sie verlassen. Schiken sie sich zu ihrer Abreise wie ein Mann von Ehre und Muth. Lassen sie es ja nicht an Herzhaftigkeit fehlen. Sie ist die Seele des männlichen Geschlechts.

Weinert. Sie würden es wohl recht gern sehen, wenn ich fiele?

Frau Sternberg. Das nicht, Herr Sohn, aber bey Duellen die so wichtige

Gründe haben, ists immer ehrenvoll, wenn beyde Partheyen auf dem Plaze bleiben, oder doch tödtlich verwundet werden.

Weinert. So? Ich danke für den christlichen Wunsch.

Frau Sternberg. Und ich für das grosmüthige Vermächtnis. Glükliche Reise, Herr Sohn! (ab)

Weinert. Ich werde ja nicht bleiben, und die Megäre mein schönes Vermögen erhalten. Das wäre sehr dumm vom Schiksaal. Und weit dümmer noch, wenn ichs vermeiden könte, und thäte es nicht. Laß sehen, Weinert. Gehst du davon, so kan er sich mit dem Bäumen im Walde schießen. Aber dann könte er die Sache anhängig machen, denn durch die Teufels Mutter würde sie gewis eklat, und du zitirt und dein Vermögen eingezogen.

Nein! Verlassen wir uns lieber auf unsre Suade. Ich werde ihn an Ort und Stelle schon so kirre machen, daß er die Sache beylegt. Ich lege mich aufs Läugnen meiner Schuld. Und wenns nicht anders ist, und ich sehe es will

nichts helfen, so such ich ihm während des freundschaftlichen Disputs eine kleine Terzerol-Kugel durch den Leib zu jagen, denn er kömt gewis allein. Also ins Teufels Namen, fort.

Im Gothaischen.

Hobeins Landgut.

Margrethe. Agnes.

Margrethe.

Liebe Tochter! Bring mich nicht zur Verzweiflung, nimm doch ein Mundvoll Essen. Gott und alle seine Heiligen sind ja barmherzig. Sey du es doch auch gegen mich.

Agnes. Ha, Mutter, das fühl ich eben, das ist meine Strafe, daß sie barmherzig gegen mich sind! So einen Vater, solch eine Mutter, diesen Oheim konte ich kränken. Bey der genossenen Erziehung, bey der Anweisung zu allem guten konte ich Lasterhaft werden? Den Mann, den ich hatte, konte ich beleidigen?

Glauben sie mirs nur, Mutter, ich bin mehr daran schuld, als sie denken. Ich gab dem Hange Weinerts zu Lustbarkeiten nach, die Riedel hatte leiden können. Nur

so wie er sahe, sie gefielen mir, so hatte er sie auch gern, und weich gegen den Willen eines jeden Freundes, dem er dadurch einen Dienst thun zu können glaubte, fiel er in so mancherley Neze die man ihm legte, die Kirchburg und Weinert ausstudierten, um ihn und mich nur erst stumpf gegen Delikatesse zu machen, weil sie wohl wußten, daß das der Weg zu Lastern ist. Ich fühle es, Mutter, ich wäre nicht mehr zu retten gewesen, wenn der alte auch zu rechter Zeit kam. Ich war so verblendet, daß ich niemand geglaubt hätte. Weinert hatte das schon so klug angefangen. Ich hätte mich für seine Ehrlichkeit todschlagen lassen, ich konte durch dieses Labyrinth den Weg nicht anders als durch meinen Untergang finden.

Margrethe. Aber, Tochter, wer einmahl fällt, ist darum noch nicht verloren. Ich weis, Riedel wird vergeben und vergessen. Wenn er nur erst da wäre.

Agnes. Nein, Mutter, ich mag, ich will ihn nicht sehen. Ich wäre des Todes bey seinem Anblik. Wenn er mir lieb-

reich begegnete müste ich verzweifeln. Wenn mich hier niemand strafen will, da muß es ja der Ewige dort thun. O Mutter! Ich war unschuldig! Dieses, ich war, ist das schreklichste Wort was ich je ausgesprochen. Es ist die Hölle gegen den Himmel das, ich bin!

Ich war unschuldig — ich war ein ehrliches Weib. Ein ehrliches Weib seyn, ist eine Glükseeligkeit, die man nicht verscherzen solte — Mutter, ich habe sie verscherzt, ich bin eine schändliche Ebebrecherin. O Mutter des Herrn! wie konte ich nur so weit von der Tugend mich entfernen — wie nur deinen heiligen Fußtapfen so schlecht folgen? Ich war unschuldig — Mutter! ich war unschuldig, und bins nicht mehr.

Margrethe. Aber, Tochter, weißt du nicht, daß die Engel im Himmel mehr sich freuen über einen Sünder der Buße thut, als über hundert Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. So sagen ja unsre Patres. Wie könten sie sonst Sünden vergeben? Tochter! Lieber wärst du mir

auch, wenn du noch rein und unschuldig wärst, wie du von mir giengest, aber da der erzürnte Himmel es so gewolt hat, so gönne mir wenigstens die Ruhe, mein Kind als eine reuige Sünderin zu sehen.

Agnes. O ja, Mutter — das bin ich. Gäbs irgend ein Mittel abzukaufen die Schandthat, die ich begangen, Leben und Blut solten mir nicht zu theuer seyn. So aber sterb ich und die Schande bleibt mein — ich nehme sie mit mir in die Ewigkeit, und alles ruft mir entgegen: Ehebrecherin! — (sie fällt in Ohnmacht, die Mutter wirft sich vor dem Bette nieder, und betet)

Gegend bey Baruth.

Waldung.

Kirchburg Vater. Weinert. Riedel.
(zu Pferde, sie steigen ab)

Riedel stellt sich, ohne ein Wort zu sprechen, Kirchburg zählt zwölf Schritte ab. Weinert geht auf Riedeln zu.

Weinert.

Riedel! Wollen wir nicht ein Wort sprechen, ehe wir fechten?

Riedel. Was kontest du mit mir zu reden haben, als was meine Seele ärger noch durchschnitte, als sie schon durchschnitten ist? Indessen, wenn du es wagen kanst zu reden, ich bin gefaßt zu hören.

Weinert. Wir waren die innigsten Freunde, Riedel, man konte keine beßre Bande finden.

Riedel. Die du liederlich zerrissen hast.

Weinert. Ich wolte das nicht — es war Wirkung der Leidenschaft. Die kontest du ja sonst vergeben — sonst warst du nicht so grausam —

Riedel. Ich vergab wo ich Leichtsinn und Uebereilung sahe, nie, wo ich Bosheit bemerkte, die unterdrükte ich von jeher als die Pest der Menschheit.

Weinert. Du irrst dich nur in den Namen. Bosheit konte ich nie gegen dich seyn, denn du warst mir zu viel. Aber den Verführten lokte die Verführerin zu sehr.

Riedel. Ja, Bube, daß du das sagst, verdoppelt deine Strafe. Deine teuflischen Anschläge haben sich uns zu sehr enthült. Du nenst die noch Verführerin, die du wohl bedacht vom ersten Augenblik verführen woltest. Wisse dein Komplot ist verrathen. Hier der ehrliche Alte sorgte davor, die Briefe seines Sohnes, die er bey deinen Sachen fand, in Sicherheit zu bringen. Sie enthalten das feinste Gewebe spizbübischer Kunst.

Weinert. (für sich) Auweh nun bin ich verloren. Nun will ich mich bittend stellen, und meines Mordgewehrs mich bedienen. (Er greift in seine Taschen, und nimt unvermerkt zwey Handterzerol, die aber Kirchburg gewahr wird.) Tretet denn näher Kirchburg und Riedel, und hört beyde, ehe ich meine gerechte Strafe leide, noch mit an, daß ich mein Vergehen bereuete, daß es mir gleich nach der That leid war Kirchburgs Anschlägen Gehör gegeben zu haben, — daß (er kniet nieder) Tretet näher, nehmt meine Bitte um Verzeyhung an, und umarmt mich vorher noch als einen Reuevollen — Ich will euch zeigen —

Kirchburg. (rennt auf ihn, stößt ihn um, und entwindet ihm die Gewehre) Daß du der erste aller Schurken bist (er schießt sie in die Luft) Alle Teufel! Eine schöne Invention. In der Hand so abzuschießen für den Freund, wenn er uns recht nahe am Herzen ist.

Weinert. (der sich wieder aufgeraft) Das Schiksaal will nicht anders. Ich

unterliege seiner Macht. Stellen sie uns, Kirchburg.

Kirchburg. Der Meuchel Mörder bleibt stehen, wo er ist, und rührt sich nicht vom Flek. Du Riedel komm hierher. Wir solten ihn eigentlich der Gerechtigkeit übergeben. Aber um Agnes willen wollen wirs nicht thun.

Weinert. Er wird auch nicht gleich treffen, und sind die zwey Schuß geschehen, so steh ich nicht weiter, und mich umzubringen sind sie zu ehrlich.

Riedel. Lassen sie ihn schießen, Kirchburg.

Kirchburg. Schieß her, du Lumpenhund! (Weinert schießt, und fehlt)

Kirchburg. Nun schieß du, Riedel. Faß recht, sag ich dir. Er taugt nichts auf der Welt, sonst wolt ich sagen: Schieß in die Luft.

(Riedel schießt, Weinert fällt. Beyde laufen auf ihn zu.)

Weinert. O des unvorsichtigen Streichs, daß ich mich auf das Glük verlies. Ich sterbe, da ich erst zu leben anfangen wolte.

Kirchburg. Da wärs dem Menschengeschlechte noch übel gegangen. Wie viel Menschen Ruhe wäre nicht nöthig gewesen, um dein Leben dir nach deinen Sinn zu machen. Krepir du immer, Ungeheuer du. Thu noch ein Stoßgebet, vielleicht rettest du deine Seele.

Weinert. Mein Stoßgebet sey Fluch für dich, für deinen Sohn, für Riedel, für Agnes, für alle die ich kante. Sey die ganze Welt verflucht, wenn nur ich glüklich wäre. O daß mir der Streich nicht gelang, euch beyde auf einmahl aus der Welt zu schaffen! O daß ich dumm genug war, nicht wenigstens einen mit mir zu nehmen, der dich alten Hund aufs Korn genommen hätte.

Kirchburg. Ja, der Glaube thut alles. Ich gieng mit so gewisser Ueberzeugung hierher, dich in deinem gottlosen Blute wälzen zu sehen, daß es nicht anders hätte kommen können, und hättest du auch zehn Menschen bey dir gehabt.

Weinert. So werde dein Glaube dir zum Gift der Verzweiflung. Ja, ich

fühls, ich sterbe — Wüßt ich, es wäre eine andre Welt, so wollt ich euch noch so verfluchen, daß man es dort hören, und mich rächen solte, daß Teufel erscheinen solten um euch zu quälen. Aber es ist aus (heftig schreyend) es soll aus seyn mit diesem Leben. (Er stirbt)

Riedel. Und dieser Mensch konte uns alle so hintergehen? Er konte uns Güte und Reinigkeit heucheln? Er konte sich so verstellen, daß wir auch nicht einen Zug der Falschheit in ihn bemerkten, daß wir ihn für einen Engel hielten? O Menschheit, Menschheit, wie sinkst du von Tage zu Tage immer mehr!

Kirchburg. Nun, Riedel, laß uns aufsizen. Dort sind schon Leute, die unsrer warten, und wüste ich den Schlupfweg hier durchs Holz nicht, so kämen wir nicht davon. Ich will dich bis an die Grenze begleiten, dann fort in ein ander Land, bis ich die Sache beygelegt habe.

Riedel. Ohne Agnes gesehen, ohne ihr gesagt zu haben, daß ich sie gerächt?

Nein Alter, das geht nicht. Das muthe mir nicht zu.

Kirchburg. So komm nur, so solst du sie sehen — und ihr den Trost bringen, wenns ihr einer ist. (Sie sizen auf, und reiten fort)

Erfurt.

Theresens Wohnung.

Therese. Frau Sternberg.

Fr. Sternberg.

Frau Tochter, das Haus ist wieder mein. Das ganze Vermögen mein. Ihre Wirthschaft hat ein Ende.

Therese. Mutter! Seyn sie doch einmahl mütterlich. In der schreklichen Lage in welcher ich mich befinde, können sie so mit mir umgehen.

Fr. Sternberg. Ja, ihr dachtet, ihr woltet mit mir spielen, wie die Kaze mit der Maus. Ohne Geld bedurfte ich eurer. Das wußtet ihr. Da woltet ihr mich einschränken. Jezt bedarf ich deiner nicht mehr. Mit meinem Vermögen brauch ich nun weder deiner Hülfe, noch deiner Reize. Wenns dir nicht gefällt bey mir, so kan

die Frau Tochter sich hängen an wen sie will.

Therese. Mir hats ja nie gefallen ohne sie. Ich habe nie drein gewilligt, ohne sie zu leben. Wenn ich irgend etwas Weinerten zu danken habe, so ists das, daß er ihnen sein Vermögen vermachte. Ich wolte es ja nicht. Ich machte ja keine Ansprüche darauf. Hieraus musten sie sehen, wie unbefangen ich denke. O Mutter! behalten sie mich nur bey sich. Ich will ihnen dienen? Als Magd will ich ihnen dienen.

Frau Sternberg. So mein ichs nicht. Wenn du eine gute Tochter seyn, und mir versprechen wilst, so bald deine Trauerzeit aus ist, einen Mann von meiner Hand anzunehmen, dann, dann will ich deine gute Mutter seyn.

Therese. Nur das nicht, Mutter. Ich dächte sie wären vom Unglük meiner Ehe zu deutlich überzeugt, als daß sie mich einer zweyten aussezen solten. Ich verspreche ihnen ledig zu bleiben, nur keine andre Wahl von ihrer Hand.

Frau Sternberg. So fängt man die Dummen, Frau Tochter. Meint sie nicht, ich errathe ihre Pläne. Gründler steckt dir im Kopfe und den will ich nicht zum Schwiegersohn. Ich hasse ihn. Ich verabscheue ihn.

Therese. Mutter! Ich schwöre es ihnen, ich bleibe ledig.

Frau Sternberg. Nichts da. Gleich die Hand drauf, daß du wilst, oder, gleich fort aus meinem Hause. Ich will keinen Ungehorsam.

Therese. Das kan ihr Ernst nicht seyn, mich verstoßen zu wollen.

Frau Sternberg. O das ist er, das ist er gewis. Noch heute solst du hinaus. Mach zusammen was dein ist. Ich will dich nicht mehr vor Augen sehen.

Therese. So will ich gehen, Mutter, denn das kan ich nicht versprechen. Sie haben mich einmahl geopfert, nun nicht wieder. Ich verzeyhe ihnen ihre Härte. Ich verlasse sie mit Thränen. Ich segne sie für ihre Liebe, und werde Gott bitten, ihren Haß von mir zu wenden. (ab)

Frau Sternberg. Gut, daß ich sie los werde, so hab ich keine Aufseherin meiner Handlungen. Kirchburg hab ich viel zu danken, und er hat mich ganz bezaubert. Wäre ich noch um einige Jahre jünger, ich trüge ihm Herz, Hand und Vermögen an. Aber ich fürchte eine abschlägige Antwort — und dann — ein Teufel ist er doch auch, und ich habe ja die Wahl unter den Männern des ganzen Erdbodens.

Erfurt.

Gasthaus zum Schleendorn.

Kirchburgs Zimmer.

Kirchburg (hernach) ein Briefträger.

Kirchburg.

Jubel und Freude, und Freude und Jubel! Hab ich mich nicht für diesen Weinert gefürchtet, wie die Kinder für einen Popanz. Meine Rache bleibt nun ohne meinen Schaden ausgebreitet gros. Ich habe erhalten, wornach ich trachtete. Sie sind alle elend, die so glüklich waren. Alle hab ich sie jezt zu Boden geschlagen. Alle sind sie meiner Schlinge nicht entgangen. Die einzige Therese habe ich noch nicht bestraft. Aber auch sie soll Opfer meiner Rache, auch sie soll elend durch mich werden.

(Ein Briefträger tritt ein)

Briefträger. Ein Brief von ihren Herrn Vater. Er soll eilig bestellt werden, weil sein Inhalt wichtig ist.

Kirchburg S. Gut, gut, da ist sein Geld. Geh er. (Briefträger ab, er erbricht) Eilig, und wichtig! Sonderbar! Wir wollen doch hören.

Ungerathner!

„Alle deine Bubenstüke sind an den „Tag. Man hat deine Briefe an Weinert gefunden, und dich als den Urheber und Thäter des Lasters anerkant. „Dein langmüthiger Vater warnt „dich. Er solte es nicht thun, weil „du zu sehr Bösewicht bist. Allein „ich will dich, wo möglich noch gebessert sehen. Fliehe ben Arm der „Gerechtigkeit.

Kirchburg.

Teufel, und Hölle! Ich muß mich aus dem Staube machen. Die Briefe könten mich stürzen. Sie sind zu wichtig,

sie enthalten die ganze Kabale gegen Agnes. Die Gerechtigkeit spaßt nicht. Fort, Kirchburg, in ein ander Land, wo man dich nicht kent. (ab)

Erfurt.

Lynkerts Garten.

Therese. Gründler.

Therese.

Ich lies sie rufen, Gründler, um mich in ihre Arme zu werfen,

Gründler. Die offen sind, sie zu empfangen. O Therese, diesen glüklichen Augenblik hatte ich nicht erwartet. Ich segne ihre Mutter, daß sie sie verstoßen hat.

Therese. Guter Mann! Und sie sind immer noch der sie waren. Troz jedes Misgeschiks, troz so vieler Unahnnehmlichkeiten, die sie durch mich erfuhren — hängen sie immer noch mit gleicher Festigkeit an mir. Ja, meine Mutter hat mich verstoßen. Ich solte wieder einen Mann von ihrer Hand annehmen.

Gründler. Nein, Therese, das wäre zu grausam gewesen. Zu schreklich der Schritt, den sie dann gethan hätten. Meine Therese — kan ich nun aus dem Grunde meines Herzens sagen — und mit mir Therese werden sie gewis zufrieden seyn. Ihre Mutter soll noch ihre Freundin werden.

Therese. O wenn sie das bewerkstelligen könten, da hätte ich Ihnen ja alles, hätte ihnen paradiesische Seeligkeit auf Erden zu danken.

Gründler. Ich habe die Macht in Händen Therese. Ihre Mutter wird Weinerts Vermögen bald durchbringen. Dann bleibt ihr keine Stüze als ich. Dann wird meine Unterstüzung sie gewis versöhnen.

Therese. Mein Gründler! Ja, ich nenne sie im Herzen so. Aber damit die Welt nicht sage, ich hätte meines Mannes Tod erwartet, um ihnen meine Hand zu geben, so bitte ich sie um den Zwang, mich die Trauerzeit über nicht zu sehen.

Gründler. Alles was sie wollen. Was könte ich meiner Therese abschlagen? Leben

sie wohl Therese. Ohne Murren erwarte ich die Zeit die mich auf ewig mit ihnen vereinigt. (ab, Therese folgt ihm still und nachdenkend)

Hobeins Landgut.

Agnes Zimmer.

Agnes (im Bette) Margrethe. Kirchburg Vater.

Agnes. Reden sie mir kein Wort von ihm, Mutter. Ich bin krank auf den Tod, ich will seinen Namen nicht hören. Ihn nicht sehen.

Margrethe. Agnes, du wirst sterben, und so stirb nicht ungerecht. Du bist schuldig ihn zu sehen, schuldig ihm deine Uebereilung abzubitten.

Leufeld. Schuldig ihm zu vergeben, und seine Verzeyhung anzunehmen.

Agnes. Damit ich ganz ohne Strafe aus dieser Welt gienge, und der Ewige dann mich in vollem Maaße die Last mei-

nes Verbrechens fühlen ließe. O Mutter! Onkel! Laßt sie ihn mir nicht verzeyhen, diese Beleidigung. Er darf sie nicht verzeyhen. Seine Ehre, seine Ruhe heischt das von ihm. Hört er auf mich zu hassen, so würde sein Leben durch das Andenken an mich immer voll Unruhe und Kummer bleiben. Haßt er mich, so kan er mich vergessen. Nur Gott kömt es zu die Ehebrecherin zu strafen. Er hat sichs vorbehalten, sie zu strafen, und mich wird sein Gericht schreklicher treffen, als die welche in keiner so seeligen Verbindung lebten. Er hatte so gut für mich gewählt, und ich verwarf den Schaz, den er mir gegeben. O Riedel! Riedel! fluche mir, und ich will vergnügt sterben.

(Riedel reißt die Thüre auf, und wirft sich vor ihrem Bette nieder)

Riedel. Nein! nicht fluchen — segnen will ich dich — vergeben will ich dir. Du bist unschuldig, Agnes, vor Gott und Menschen unschuldig — vor mir unschuldig. Ich habe dir nichts zu vergeben, du wirst mir verzeyhen. Ich habe

dir den Freund aufgedrungen, der ein Teufel war, und er hat deine schöne blühende Gestalt verwandelt in ein Trauer-Bild. Aber du bist gerächt. Ich habe dich gerächt. Weinert lebt nicht mehr.

Agnes. Lebt nicht mehr! Und du bist sein Mörder? Ewiger Gott! Mörder durch mich. So ist denn die Last meiner Verbrechen erfüllt. Mord fehlte nur noch, um mich ganz zu zernichten. Mord hab ich auf meiner Seele. So ist denn Verzweiflung endlich über mich gekommen. Fort Riedel — fort Mutter! alle weg von mir, damit ich nicht noch mir selbst fluche — und mich verdamme ehe mich der Richter verdamt. (sie fällt todt ins Bette zurük)

Riedel. Agnes! Agnes! Sie ist nicht mehr — O Gott! Ich bin elend — ganz vernichtet.

Margrethe. Ich erliege dem Gerichte des Herrn. Meine Tage werden Tage des Kummers, und mein Ende in bittern Thränen seyn.

Leufeld. Der oben richtet recht. Wenn Glük solchen Verbrechen folgte,

würden sie sich mehren wie der Sand am Meer.

Geh fort, Riedel, fliehe wie Kain jeden Menschen — Verzweifle nicht — aber laß auch nie Ruhe in deine Seele, denn das Mädgen liegt darauf. Du hast uns alle elend gemacht.

LB Coburg

Enth.: 1 Kupfertitel,
1 Titelkupfer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Albrecht, Johann Friedrich Ernst, / Schubert, ... / Müller, Johann Heinrich Elias,

Der Ehebruch eine wahre Geschichte

Leipzig 1790

Coburg, Landesbibliothek -- D I 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939868-2